
1,80 DM / Band 63
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Krieg der Gehirne
David im Inferno entfesselter PSI-Kräfte
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



David im Inferno entfesselter PSI-Kräfte

Bis zum Jahr 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihr Sternenreich herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein, und an Stelle der Treiberraumfahrt trat die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des jungen Konzernerben David terGorden, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Treiberverfolgung ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten haben sich verpflichtet, die für die Treiberschiffe unbedingt notwendigen Misteln des Urbaums Yggdrasil zu liefern, die einst dem Konzern von Davids Vater gehörte und inzwischen versteinert ist.

Nach vielen Schwierigkeiten ist es David terGorden gelungen, auf Adzharis, dem Planeten der Drachenhexen, einen neuen Yggdrasil-Baum zu pflanzen. Jetzt finden die Terranauten Zeit für einen Flug nach Sarym, wo im Auftrag Valdecs unmenschliche PSI-Experimente an gefangenen Treibern durchgeführt werden. Doch Sarym wird für das Einsatzkommando der Terranauten zur Todesfalle. Die Aktivitäten der PSI-Aura des Planeten schneiden David, Lyda Mar und Llewellyn 709 von ihren Gefährten ab. Sie geraten in die Hände Valdecs, der sich auf Sarym versteckt hält und dessen Angriffe auf die PSI-Aura den ganzen Planeten in Aufruhr versetzen. Valdec hat sich auf Sarym ihm hörige Supertreiber züchten lassen, mit deren ungeheuren PSI-Kräften er die Macht im Sternenreich zurückgewinnen will. Doch als die PSI-Aura Amok läuft, sehen die Supertreiber ihre Chance zur Revolte. DER KRIEG DER GEHIRNE entbrennt …

Die Personen der Handlung:

David terGorden – 27 Jahre alt, groß, blond, Treiber mit überragenden PSI-Fähigkeiten und einer geheimnisvollen Verbindung zum Urbaum Yggdrasil. David ist Führer der Terranauten. Auf Sarym ist sein Körper gefangen, während sein Geist in den »Krieg der Gehirne« gerät.

Llewellyn 709 – Riemenmann, dessen ganzer Körper von goldenen Riemen bedeckt ist, die Llewellyns Umwelt vor der tödlichen PSI-Strahlung Llewellyns schützen. Der Riemenmann wurde auf Sarym durch ein Experiment der Kaiser-Forscher, das die Ursache der PSI-Strahlung ist, zu einem Supertreiber gemacht. Er begegnet den Schatten seiner Vergangenheit.

Lyda Mar – Treiberin und Terranautin vom Planeten Naria, 24 Jahre alt, zierlich, hohes PSI-Potential. Lyda war mit dem ersten Einsatzkommando der Terranauten auf Sarym und besitzt seitdem die Fähigkeiten eines »Mittlers«. Sie ist hochschwanger, und ihr ungeborenes Kind Aura Damona Mar greift mit seinen PSI-Kräften in das Geschehen ein.

Prometheus 107 und seine Gefährten – Sie sind künstlich gezüchtete Supertreiber im Dienste Max von Valdecs, und sie warten auf ihre Chance, das Joch ihres verhaßten Herrn abschütteln zu können. Doch auch sie haben den PSI-Gewalten Saryms nichts entgegenzusetzen.

Dor Masali – Ein Gehirn in einem Robotkörper, das sich gegen PSI-Beeinflussung immun erweist. Der Cyborg wird zum Alptraum der Supertreiber.

Der Manipulator erwachte zuerst. Nervenkapseln, die nur auf einen besonderen PSI-Strom reagierten, begannen damit, Nährstoffe zu assimilieren. Geringfügige elektrische Entladungen ließen Membranen erzittern. Zuschaltpunkte wurden aktiv, sammelten diese Entladungen, konzentrierten sie und strahlten sie zu den Koordinationsbereichen ab. Andere Nervenkapseln rührten sich, verstärkten den Strom, justierten ihn, kontrollierten ihn.

Durch grünrote Pflanzenfasern lief ein sanftes, kaum merkliches Zittern. Ein eigenartiges, flüsterndes Summen ertönte, dessen Ursprung nicht genau zu lokalisieren war.

Die Dunkelheit, die seit fast fünfhundert Jahren die Halle der Ewigkeit einhüllte, lichtete sich. Dämmerung breitete sich aus, zögernd, als wehre sich die Lange Nacht zu weichen.

Aber immer noch war dort der veränderte PSI-Strom, und dieser Auslöser ließ immer weitere Nervenkapseln aktiv werden.

Auch die Stille wich.

Eine Stille, die seit Urzeiten der einzige Bewohner der Halle der Ewigkeit gewesen war.

Niemand wußte, wie lange dieses kolossale Bauwerk schon existierte. Niemand wußte, wer es errichtet hatte. Damals, als die *Knospen des Baumes* dieses Sonnensystem in ihren gewaltigen Nährkapsel-Fähren ansteuerten, *Gleichgewicht* zu ihrer neuen Heimat machten, hatte die Halle der Ewigkeit schon existiert, bereits seit Jahrhunderttausenden. Manche *Knospen* hatten behauptet, daß dieses Bauwerk genauso alt war wie der Planet selbst, andere waren zurückhaltender in ihren Vermutungen gewesen. Eins war jedoch sicher: Die Halle der Ewigkeit war ein Bauwerk, das wirklich für die Ewigkeit geschaffen war – und es existierte bereits seit einer Ewigkeit. Es war ein gewaltiges – unvergängliches? – Monument für seine unbekannten Konstrukteure.

Die *Knospen des Baumes* hatten das Erbe dieser Unbekannten angetreten und die Halle der Ewigkeit für sich in Besitz genommen, in Ehrfurcht vor der Zeit und in stillem Respekt vor denjenigen, denen sie einst Heimstatt gewesen war.

Der Erinnerungsstrom, der durch die Nervenkapseln, Synapsenverbindungen und Informationsstränge des Manipulators sickerte, gewann immer mehr an Intensität.

Ich existiere, dachte der Manipulator. *Ich denke. Ich bin …*

Die Halle der Ewigkeit war wirklich kolossal. Sie maß in der Länge nahezu zwanzig Kilometer und in der Breite mehr als sieben Kilometer. Die Decke war so hoch, daß sie manchmal von

wolkenähnlichen Nebeln vor neugierigen Blicken verborgen war.

Sie befand sich tief in der Kruste des Planeten, dicht über dem Bereich, in dem Gestein seine Festigkeit verlor und zu zähflüssigem Magma wurde. Von der Hitze war in ihrem Innern jedoch nichts zu spüren. Hier herrschte eine gleichmäßige Temperatur von dreiundzwanzig Grad. Seit Urzeiten. Warum die unbekannten Konstrukteure ein Bauwerk von solchen enormen Ausmaßen in der Planetenkruste untergebracht hatten, war den *Knospen des Baumes* genauso rätselhaft geblieben wie der Zweck, dem die Halle der Ewigkeit diente – oder gedient hatte. Die Chlorophyllsonden der Nährkapsel-Fähren hatten sie schließlich entdeckt und den Knospen Bericht erstattet.

Der Manipulator, das Pflanzengeflecht, das Wände, Boden und Decke bedeckte, glühte auf, als die Synapsenverbindungen der Ersten Priorität hergestellt waren. Das flüsternde Summen, das sphärenhaften, körperlosen Stimmen gleich durch die Halle der Ewigkeit trieb, verstärkte sich weiter.

Die Zeit der Ruhe, Stille und Besinnlichkeit, die fast fünfhundert Jahre gewährt hatte, hatte ein Ende gefunden.

Der Manipulator begriff.

Sein Erwachen hatte nur einen einzigen Sinn. Sein Lebens- und Aktivitätszweck kannte nur eine einzige Erfüllung. Der veränderte PSI-Strom, den er wahrnahm und noch entschlüsselte, war der entscheidende Hinweis.

Die Katastrophe wiederholt sich, dachte der Manipulator voller Trauer. *Sind die Renegaten zurückgekehrt? Konnten sie sich aus ihrem Traumgefängnis befreien?*

Die Nervenkapseln begannen, ein pulsierendes, noch trübes Licht abzustrahlen, als die Informations- und Sondierungszellen-Konglomerate ihre Verarbeitungskapazität erhöhten.

Unsichtbare psionische Ströme entstanden, ausgehend von den vielen Wissenspolen, die über die nördliche Landmasse von Gleichgewicht verteilt waren.

Der Manipulator speicherte, verarbeitete, hörte zu, begriff.

Und erschrak.

Etwas Unerhörtes war in den vergangenen knapp dreihundert Umläufen geschehen. Das Große Experiment, die Beseelung des Sonnensystems, die Umgestaltung der Ökologie des Nordkontinents, das innere Gleichgewicht der Neuen Lebensgemeinschaft – alles drohte zu scheitern, zu zerbrechen, sich aufzulösen.

Aber darauf konnte sein Erwachen nicht zurückzuführen sein,

begriff der Manipulator.

Es war die nahende Katastrophe, denn nicht nur die Lebensgemeinschaft zeigte einen ernsten Zersetzungsprozeß, sondern auch die PSI-Seele des Sonnensystems, das PSI-Netz, die energetische Verbindung der PSI-Auren.

Die Lichtemissionen nahmen zu.

Das grünrote Pflanzengeflecht bewegte sich langsam, strahlte dabei in einem phosphoreszierenden Schein, der die Nebelfetzen unter der Decke aufleuchten ließ. Unzählige stumpfe Kegel, die aus dem Boden der Halle der Ewigkeit wuchsen, begannen ebenfalls, rhythmisch zu pulsieren.

Einst hatten sieben Korallenstädte mit sieben PSI-Auren existiert, das Herz dieses Sonnensystems. Die Katastrophe, die die Renegaten ausgelöst hatten, hatte eine der Auren vollständig und eine weitere zum Teil vernichtet. Nur fünf waren übriggeblieben.

Das Verstehen des Manipulators erreichte ein neues Niveau.

Die maritime Korallenstadt auf *Gleichgewicht* war gestört.

Erschrecken.

Eine neue Entropie-Katastrophe, diesmal ausgelöst von einem neuen sternfahrenden Volk, einer Zivilisation offenbar, die nichts von der inneren Wirklichkeit und dem energetischen Zusammenhang im Universum ahnte. Einige Individuen dieses Volkes (Individuen, Einzeldenker, das war eine seltsame Sache. Der Manipulator versuchte, auch dies zu verstehen, aber seine Vorstellungskraft reichte dazu noch nicht) hatten sich auf *Gleichgewicht* niedergelassen und wandten Gewalt – *Gewalt!* – gegen die maritime Korallenstadt an. Der Manipulator registrierte, daß das PSI-Netz bereits verändert, umgeschaltet worden war, um erneut auftauchenden entropiegefährdenden Emissionen vorzubeugen. Aber das war noch nicht alles. Die gewaltsamen Experimente der *Individuen* hatten bei der gestörten PSI-Aura der maritimen Korallenstadt zu einer schwerwiegenden Kurzschlußreaktion geführt. Die Modifikation begann. Und darum war der Manipulator erwacht, so, wie es die *Knospen des Baumes,* seine Herren und Strangverwandte, vorgesehen hatten.

Die Trauer in ihm nahm zu, als er die entscheidenden Schritte einleitete. Trauer darüber, daß die *Knospen* diese Entwicklung nicht hatten voraussehen können. Wo mochten sie jetzt sein? Die Informationskapseln hatten ihn bereits davon unterrichtet, daß sie sich nach der von den Renegaten ausgelösten Katastrophe zurückgezogen hatten an einen unbekannten Ort, um fortan Buße zu

tun für den ungeheuren Frevel, der von den Ihren verübt worden war. Es waren nicht die Renegaten, die zurückgekehrt waren, um ihre schändlichen Verbrechen weiterzuführen. Es waren Neu-Fremde, Wesen, die die *Knospen* nicht kannten.

Ich habe dennoch eine Pflicht zu erfüllen, hallte es in dem Manipulator. *Ich habe die Vorbereitungen zu treffen, die eine zweite Katastrophe verhindern können.*

Er mußte die Schläfer wecken.

Der erste Teil des Programms war bereits von der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt eingeleitet worden. Der zweite Teil oblag dem Manipulator.

Das Pflanzengeflecht strahlte heller. Weitere Zellenkonglomerate wurden geweckt und mit Nährstoffen getränkt. Einige der Stümpfe auf dem Boden der Halle der Ewigkeit begannen, stärker zu pulsieren, wuchsen langsam und dehnten sich dabei aus. Die Farbe ihrer borkigen Oberfläche veränderte sich. Aus einem dunklen, schmutzigen Grau wurde ein helles, strahlendes Rot.

Der Manipulator ging daran, die Modifikatoren zu wecken.

Es galt, *Gleichgewicht* darauf vorzubereiten, der zweiten Katastrophe zu widerstehen. Es galt, das Verhängnis abzuwehren. Es galt, den Auslöser zu beseitigen.

*

»Position erreicht«, meldete Expertin Mira. Sie blickte auf den großen Bildschirm. Valdec nickte.

»Gut. Gehen Sie vor wie abgesprochen. Und«, der einstmals mächtigste Mann der Erde lächelte andeutungsweise, während seine Augen kalt blieben, »keine Fehler diesmal, Expertin.«

Der Kerl hat gut reden, dachte sie verbittert. Er sitzt in der Forschungsbasis vor der Küste des Südkontinents in Sicherheit. Ich aber …

Sie wandte den Kopf zur Seite und starrte mit blassem Gesicht auf die Monitorgalerie. Die ausgesandten Kameras hatten inzwischen ihr Operationsgebiet erreicht und fokussierten das Zielobjekt. Aus dem trüben Grün des Meeres schälten sich die rosafarbenen Umrisse eines gewaltigen Kegels heraus, der bis zum Grund des Ozeans hinunterreichte, mehr als tausend Meter tief. Die maritime Korallenstadt …

»Expertin Mira, Sie sollten sich auf Ihre Aufgabe konzentrieren.« Die Stimme gehörte Queen Yazmin. Mira unterdrückte eine bissige

Bemerkung und berührte einige Tasten.

»Schwimmanker sind ausgelegt«, meldete sie. »Position stabil.«

Ein anderes Bild. Ein fünfzackiger Stern aus transparentem Panzerprotop, nur einen knappen Kilometer von der Korallenstadt entfernt. Im Innern … Fünf Menschen. Nein, verbesserte sich Mira, nur zwei Menschen und drei … Monster.

»Die Sicherheitsentfernung scheint mir etwas zu gering zu sein«, versuchte sie es noch einmal. »Lordoberst, wenn es zu einem erneuten Traumhakenüberfall kommt …«

Sein Gesicht blieb unbewegt. »Dazu wird es nicht kommen, wenn Sie vorsichtig genug sind, Expertin. Sie gehen vor wie geplant.«

Verfluchter Ignorant, dachte sie angewidert. Das habe ich alles nur dieser dreimal verdammten Queen zu verdanken. Es ist *ihre* Schuld, daß die Korallenstadt verrückt spielt, nicht meine. Warum habe ich mich überhaupt je auf einen Job bei Kaiser eingelassen? Aber Valdec hatte ihr viel versprochen, und auf der Erde hätte ihr die Rückstufung zur Noman gedroht.

Expertin Mira drehte sich um. Vier Pneumoliegen waren elektromagnetisch mit dem Boden des Kontrollraums der neu errichteten unterseeischen Basis verbunden. Auf diesen Liegen befanden sich vier Körper. Drei Augenpaare musterten sie kalt.

Monstren, dachte sie. Ja, Monstren. Ausgebrütet von kalten Maschinen. Keine Gefühle, nichts Menschliches. Ekelhaft.

»Ich beginne jetzt«, sagte sie in Richtung Valdecs, der über die externe Kommunikation den erneuten Versuch, einen psionischen Zugang zur Korallenstadt und damit zur PSI-Aura zu schaffen, verfolgte. *Er* war in Sicherheit, sie dagegen … Abrupt drehte sie sich wieder um.

»Konzentrieren Sie sich!«

Die drei Augenpaare wandten sich von ihr ab. Auf dem Hauptkontrollpult summte eine Überwachungseinheit.

PSI-AKTIVITÄT NIMMT ZU. SARYM-ABSCHIRMUNG JUSTIERT. EINWIRKUNGSEFFIZIENZ NULL.

Hoffentlich bleibt’s so, dachte sie.

Zwei der vier Körper zitterten plötzlich. Leises, gedämpftes Wimmern ertönte, und Mira erschauerte unwillkürlich.

Prometheus 107, Plutos 24 und Artemis 12. Drei Supertreiber, einer aus der A-Reihe, die beiden anderen nur B-Geschöpfe. Clons, ausgestattet mit gewaltigen psionischen Kräften.

Wenn es diesmal nicht gelingt, dachte Mira, dann bin ich erledigt. Ich bin von diesen drei … Monstern abhängig. Der vierte Körper …

David terGorden. In Stasis, gefangen in einem Universum, das nur aus Träumen, Hoffnungen und Gedanken bestand. Die drei Supertreiber würden ihn psionisch vergewaltigen, sich seines Potentials bemächtigen und versuchen, damit einen Zugang zur PSI-Aura der Korallenstadt zu schaffen, sie unter ihre Kontrolle zu zwingen.

Irgendwie tat ihr dieser Treiber und Terranaut leid, doch sie wußte, daß gerade sie sich solche Empfindungen nicht leisten konnte. Sie schwebte in Lebensgefahr. Und die Gefahr erhöhte sich mit jeder Sekunde, die sie weiter hier zubrachte. Selbst in der Forschungsbasis, in der sich Valdec aufhielt, war es schon zu Traumhakenüberfällen gekommen, bei denen fast ein Dutzend Menschen den Tod gefunden hatte. Zudem war es in den letzten Tagen immer wieder zu unkontrollierten PSI-Ausbrüchen gekommen, die manchmal selbst die Abschirmung eines Sarym-Feldes durchdrangen. Sieben Wissenschafts-Arbiter waren dadurch wahnsinnig geworden. Die PSI-Aura lief Amok, und niemand konnte im Augenblick sagen, wohin dieser Amoklauf führte. Zur Vernichtung ganz Saryms?

Mira hoffte, daß die drei Supertreiber – es war ja bezeichnend, daß Valdec nur eines seiner A-Reihen-Geschöpfe riskiert hatte! – Erfolg hatten, und sie wäre, ohne zu überlegen, dazu bereit gewesen, das Leben dieses terGorden zu opfern, konnte sie ihre eigene Haut damit retten.

»Gehen Sie näher heran«, sagte Queen Yazmin kalt.

Mira betätigte eine weitere Schaltung. Die Schwimmanker, die den Protopstern in einer stabilen Position hielten, lösten sich, und die MHD-Generatoren schoben die Basis näher an die maritime Korallenstadt heran. Rote Lichter glommen auf den Pulten auf.

PSI-AKTIVITÄT NIMMT WEITER ZU.

Die beiden B-Supertreiber brüllten auf. Die Muskeln in ihren Gesichtern zuckten unkontrolliert. Mira schluckte.

»Es sieht so aus, als sei ein erster Kontakt hergestellt.«

Valdec blickte kurz zur Seite und sprach mit jemandem, der sich außerhalb des Erfassungsbereichs der Kamera befand.

»Die Gedankenbrücke ist stabil«, sagte der Lordoberst. »Die beiden Supertreiber hier haben festen Kontakt zu Prometheus 107, der die Aktion leitet.«

Der Körper David terGordens bewegte sich. Seine Lippen bebten, als er lautlos Worte formulierte. Schweißtropfen glänzten auf seiner Stirn. Die Medo-Automatik verabreichte ihm eine kreislaufstabilisierende Injektion.

Aus zusammengekniffenen Augen blickte Expertin Mira auf die

Monitoren. Die Korallenstadt war so nahe, viel zu nahe. Die Außenflächen waren vollkommen glatt. Die wiederholten Versuche, sich mittels Bomben einen Zugang ins Innere der Korallenstadt zu schaffen, hatten sie nur vorübergehend beschädigen können. Ein rätselhafter Regenerationsmechanismus hatte die dadurch entstandenen Schäden sofort behoben.

Ein unruhiger Blick auf eine Kristallskala. Der Sarym-Schirm zeigte eine geringfügige Belastung, die in unregelmäßigen Abständen Schwankungen unterworfen war. Aber noch hatte die PSI-Aura auf die psionische Attacke der Supertreiber nicht reagiert.

»Lordoberst, ich …«

Von einem Augenblick zum anderen begannen die grünen Lichter der Kontrollinstrumente, in einem grellen Rot aufzulodern. Mira schluckte erneut, ließ ihre Hände flink über Tasten und Sensoren huschen. Maschinen und Stabilisierungsaggregate jaulten auf.

»Lordoberst, die Schwimmanker können die Position nicht mehr halten!« meldete sie sich rasch. »Wir werden abgetrieben.«

Keine Antwort.

Der Bildschirm der externen Kommunikation war leer.

Plötzlich fühlte sich Expertin Mira schrecklich allein. Das schrille Singen der Aggregate steigerte sich weiter. Es übertönte sogar die hysterischen Schreie der drei Supertreiber.

Dann … Ein heftiger Ruck.

Mira sah wieder auf die Monitorgalerie. In der Außenhülle der Korallenstadt klaffte plötzlich ein breiter Riß.

Sie *haben es geschafft!* dachte sie triumphierend. *Sie haben einen Zugang geschaffen …*

Der Sog des in die entstandene Öffnung hineinstürzenden Wassers zerrte die Protopstation mit sich. Die Schwimmanker waren für eine solche Belastung nicht ausgelegt.

Dann begann sich der Riß wieder zu schließen. Erst war es eine langsame, kaum zu registrierende Bewegung, dann jedoch beschleunigte sich der Vorgang rapide.

Die Supertreiber stöhnten, und der Körper terGordens kämpfte gegen die Fesselfelder der Stasis an.

Mira wollte ihren Blick schon wieder abwenden, als sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrnahm. In den Schlieren, die den Terranauten einhüllten, bewegte sich etwas.

Mira riß die Augen auf.

Ein Traumhaken …

Eins der libellenähnlichen Geschöpfe, die Visionen induzierten und

den Tod mit sich brachten, seit die PSI-Aura ihre Strahlungsfrequenz verändert hatte. Die Medo-Automatik reagierte wieder, doch der Körper terGordens bäumte sich auf, als sich der Traumhaken auf seiner Wange niederließ.

Automatisch fuhr Miras Rechte zur Waffe in ihrem Gürtelholster.

Sie führte die Bewegung nie aus.

Etwas Fremdes berührte ihr Hirn, schnitt wie mit einem glühenden Messer durch ihre Gedanken. Mira schrie, aber sie konnte ihre eigene Stimme nicht hören.

SARYM-ABSCHIRMUNG KURZ VOR DEM ZUSAMMENBRUCH. INTERFERENZEN DER GEFAHRENSTUFE ROT! PSI-AUSBRUCH. RÜCKZUG WIRD DRINGEND EMPFOHLEN.

Mira krümmte sich zusammen, und ihr Kopf prallte hart auf das Hauptkontrollpult. Sie schrie noch immer. Sie schrie sich die Lunge aus dem Leib. Immer wieder ruckte ihr Kopf hoch, um dann wieder auf die Schalttafel zu prallen.

Irgendwann erschlafften die Bewegungen der Expertin Mira, dann sank sie zurück und war tot.

*

Wir sind bei dir, Bruder, meldeten sich die telepathischen Stimmen von Isis 31 und Phönix 34.

Wenn ich sterbe, gab Prometheus 107 traurig zurück, *dann wird es keine neue Inkarnation von mir geben. Dann werde ich endgültig tot sein. Diese Endgültigkeit macht mir Angst.*

Konzentriere dich jetzt, sandte Isis aus. *Wir sind bei dir. Wir werden dir helfen, soweit es in unserer Macht steht.*

Valdec, dachte Prometheus. Er hat uns in der Hand. Wir haben einen Fehler gemacht, als wir unseren Fähigkeiten zu sehr vertraut haben. Er kann uns vernichten.

Ein seltsames Prickeln entstand in seinem Hinterkopf, ein Prickeln, das sich rasch zu einer Glutwelle aus Schmerz verstärkte, die in seinem Rückgrat hinabsickerte.

Eine Stimme meldete sich, übertragen von der Gedankenbrücke, die Isis und Phönix auf Befehl Valdecs geschaffen hatten.

Das war nur eine Warnung. Der Lordoberst! *Ungehorsam wird nicht geduldet. Du hast eine Aufgabe.*

Prometheus antwortete mit Unterwerfung. Der Schmerz versiegte. Plutos und Artemis wimmerten.

Expertin Mira gab den Befehl.

Prometheus konzentrierte sich und riß mit Gewalt die beiden psionischen Egos der B-Geschöpfe in seine Ichsphäre. Dann tastete er sich etwas vorsichtiger an das Potential terGordens heran. Es war fremdartig, seltsamer noch, als der Terranaut selbst wußte.

Er formte die vereinte PSI-Kraft zu einem mächtigen Speer, schleuderte ihn in Richtung der PSI-Aura. Er spürte, wie er auf Widerstand stieß, aber er spürte auch, wie er den Widerstand durchdrang. Eine Öffnung bildete sich.

Weiter! ordnete Valdec an.

Merkwürdig, dachte Prometheus und ließ für einen Augenblick in seiner Konzentration nach. David terGordens Ego war wie ein Schlüssel, der verriegelte Türen öffnete.

Die Öffnung schloß sich wieder.

Der Schmerz entstand erneut in ihm.

Er baute die Konzentration ein zweites Mal auf, doch diesmal erlebte er eine Überraschung.

Das Ego des Terranauten widersetzte sich ihm.

Prometheus war einen Augenblick verwirrt. Zusammen mit Isis und Phönix hatten sie einige Stunden darauf verwandt, ihn auf diese Aktion vorzubereiten, seine Widerstände und instinktiven Abwehrmaßnahmen zu umgehen und zu zerbrechen. Drogen waren ihm verabreicht worden, die sein Denken umnebelten, das Koordinierungszentrum der Großhirnrinde lahmlegten. Und doch …

Der Angriff kam völlig überraschend.

Er war wie eine Flutwelle, die über seinem Hirn zusammenschlug, es zu ertränken drohte. Eine Lebensflamme in seiner unmittelbaren Nähe flackerte und erlosch dann. Expertin Mira war gestorben. Seine Befriedigung dauerte nicht länge.

Etwas entzog ihm die Kontrolle über das psionische Potential David terGordens. Und Prometheus wußte plötzlich, daß er verloren war, wenn er nur noch über die Energien der beiden B-Geschöpfe verfügen konnte.

Isis! Phönix! gellte sein telepathischer Schrei. *Ich brauche eure Hilfe. Schnell. Verstärkt die Gedankenbrücke. Schafft den Vollkontakt.*

Langsam, wie in Zeitlupe, versiegte der schier unerträgliche Schmerz in Prometheus. Er sammelte sich, nahm die ihm zugeleiteten Kräfte auf und holte aus.

Die Ichsphäre David terGordens entfernte sich weiter. Es war, als würde er von etwas anderem, etwas, das viel stärker als ein Supertreiber der A-Reihe war, wie von einem Magneten angezogen.

Dies ist kein oberflächlicher Kontakt, wußte Prometheus plötzlich.

Wir sind nicht mehr nur an der Oberfläche der PSI-Aura. Wir sind tief in sie eingedrungen. Und wenn nicht ein Wunder geschieht, dann wird sie uns assimilieren, aufsaugen, uns nie wieder freilassen.

Jäh kapselte Prometheus seinen Verstand ein. Das Bild vor seinen Augen veränderte sich. Jetzt war dort nicht mehr der bodenlose tiefschwarze Schlund, sondern die grellroten Kontrollichter der Protopstation. Eine kurze Manipulation, und das Stasisfeld löste sich auf. Prometheus sprang auf die Beine.

Plutos und Artemis brüllten. Er kümmerte sich nicht darum. Er wußte nur, daß sie sich so schnell wie möglich von der Korallenstadt entfernen mußten, wollten sie überleben. Der Körper David terGordens war von einem strahlenden Leuchten eingehüllt. Prometheus hatte nur noch rudimentären Kontakt zu dem Potential des Terranauten. Was ging hier vor? Was war die PSI-Aura wirklich? Nur ein psionisches Energie-Konglomerat? Nein, es war mehr, viel mehr. Weg. *Weg!*

Ein Tastendruck, und die Triebwerke röhrten auf. Einen Sekundenbruchteil später krümmte der Supertreiber sich zusammen und schrie.

Keine Flucht! warnte der Lordoberst.

Prometheus taumelte zurück und prallte gegen die Liege David terGordens. Seine Hände suchten automatisch nach Halt.

Seine Hand glitt durch den Körper des Terranauten hindurch.

Sein Verstand verwirrte sich.

Als er wieder zu sich kam, stellte er fest, daß seine linke Hand nur noch ein verkohlter Stumpf war. Seine Rechte umklammerte die Laserwaffe Miras, und das Fokussierungsfeld flimmerte noch immer.

Der Schmerz war verschwunden.

Was ist geschehen? dachte der Supertreiber verwundert. Aus einem Reflex heraus richtete er seine Gedanken nach innen, modifizierte Körpergewebe, lenkte Nährstoff, beeinflußte Zellkerne. Der verkohlte Stumpf löste sich von seinem linken Arm, und innerhalb weniger Sekunden wuchs ihm eine neue Hand.

Du bist wieder bei Bewußtsein, meldete sich Valdec. *Du hast noch immer einen Auftrag zu erfüllen …*

Der Schmerz kehrte zurück. Ganz automatisch versuchte Prometheus 107, die durch seine Nervenbahnen rasende Qual abzuwehren.

Und diesmal hatte er Erfolg.

Der Schmerz versiegte, verwandelte sich in ein dumpfes Gefühl des Unbehagens, das er leicht ignorieren konnte, Rasch schirmte er sich

ab.

Ich habe mich verändert, dachte er, und seine Gedanken rasten. Er brauchte genau zwei Sekunden, um die Ursache zu lokalisieren.

Während er bewußtlos gewesen war, hatte er sich dem psionischen Sog, der von der Aura der Korallenstadt ausging, nicht mehr widersetzen können. Aber dieser Sog war nicht tödlich, wie er zuerst angenommen hatte. Im Gegenteil. Er hatte ihn aufgeladen.

Prometheus 107 war zum Bersten mit psionischer Energie gefüllt. Sein Geist hatte ein Reservoir angezapft, das so gewaltig war, daß er es nicht einmal annähernd überblicken konnte. Er war so stark geworden, daß er sogar die Befehle des Lordoberst ignorieren konnte.

Sein Verstand arbeitete auf Hochtouren.

Und er begriff, daß das ganz neue Möglichkeiten eröffnete. Die PSI-Aura war plötzlich nicht mehr wichtig, nur noch das energetische Reservoir, an dem auch sie sich labte und das er durch einen Zufall hatte anzapfen können.

Valdec hatte die Clonkammern vernichtet, auch die Biokulturen. Der Tod eines Supertreibers war nun ein endgültiger. Zudem hatte der Lordoberst jede einzelne Körperzelle der Clons so programmiert, daß sie sich auflösten, quasi detonierten, wenn sie nicht mehr seine individuelle Grundstrahlung empfingen. Wurde Valdec getötet, dann erloschen auch die Impulse seiner individuellen PSI-Aura, einer PSI-Aura, die jeder Mensch hatte, auch wenn er nicht psionisch begabt war.

Prometheus 107 kniff die Augen zusammen. Valdec hatte sich gut abgesichert, aber er hatte nicht ahnen können, was hier geschehen war.

Prometheus empfand Triumph, aber er schirmte diesen Triumph gut ab. Noch bestand die Gedankenbrücke, und Valdec durfte nicht durch eine Unvorsichtigkeit gewarnt werden.

Der Supertreiber lächelte kalt, als er seine neuen Möglichkeiten abschätzte. Dann nahm er Kontakt zu Isis und Phönix auf.

Endlich! strahlte Phönix 34 aus. *Wir dachten schon …*

Schirmt euch gut ab, gab Prometheus zurück. *Valdec hat einen Fehler gemacht, von dem er noch nichts ahnt. Wir sind noch nicht verloren. Hört mir zu, und vertraut mir …*

*

Llewellyn 709 stieß einen ellenlangen Fluch aus und kletterte aus dem Innern des Gleiterwracks heraus.

Lyda Mar sah ihn fragend an. »Na, wie kommst du voran?«

»Oh, bestens. Immerhin habe ich einen elektronischen Schraubenzieher und einen Vorschlaghammer. Damit kann man eine Menge reparieren.« Er holte mit dem Hammer aus und knallte ihn auf die Protophülle.

»Ah, reparieren nennst du das?«

Llewellyn knurrte nur. »Das Ding ist hin, damit müssen wir uns nun einmal abfinden, Mädchen. Wir können von Glück sagen, daß uns die Strömung bis zum Nordkontinent gebracht hat und das Wrack nicht vorher abgesoffen ist. Mit uns zusammen.«

»Und das Funkgerät?«

Der Riemenmann zuckte mit den Achseln. »Da ist vielleicht noch was zu machen. Möglicherweise können wir mit fünfzig oder sechzig Prozent der normalen Sendeleistung arbeiten.«

»Das ist doch wenigstens etwas. Vielleicht … David …«

Llewellyn nickte ernst. »Ich weiß …« Zwei Dutzend Meter entfernt rauschte das Meer. Mehr als zweitausend Kilometer jenseits des Horizonts lag der Südkontinent. Und irgendwo vor der Küste dieser Landmasse befand sich die Forschungsstation, in der sich Hermano Lotz und Lordoberst Valdec aufhielten. Und vielleicht auch David terGorden.

Michelle Estache, die Mittlerin der Surinen-Gemeinschaft, die sie aufgenommen hatte, trat an sie heran.

»Seid ihr weitergekommen?« Sie konnte kaum älter als fünfzehn Jahre sein, und doch war sie die einzige Surinin dieses Dorfes, die die Mittler-Gabe besaß, jene Fähigkeit, mit der man Kontakt zu den einheimischen Lebensformen des Nordkontinents aufnehmen und sie für die Menschen nutzbar machen konnte.

Lyda schüttelte den Kopf. »Es ist aussichtslos. Wir werden eine Seerosenqualle nehmen müssen, um zum Südkontinent zu gelangen. Ein zweites Mal.«

Estache nickte und strich sich ihr grünes Haar aus dem grünen Gesicht. »Wie damals.«

»Ja.« Michelle Estache war ebenfalls auf dem Großen Fest der Surinen gewesen, damals, als Onnegart Vangralen, Ennerk Prime und Suzanne Oh die Surinenversammlung um Unterstützung im Kampf gegen das Konzil, die Grauen Garden und Lordoberst Valdec gebeten hatten. Suzanne Oh und Aschan Herib, der die Terranautin begleitet hatte, waren wahrscheinlich längst tot, umgekommen in der Dschungelhölle des Südkontinents. Onnegart Vangralen und Ennerk Prime waren an Bord der CYGNI gewesen und hatten durch die

rätselhafte Umschaltung des PSI-Netzes nicht mehr die Zeit gehabt, sich ebenfalls auszuschleusen, um auf Sarym zu landen. Was mochte aus ihnen geworden sein?

»Wir müssen jedenfalls zur maritimen Korallenstadt«, sagte Llewellyn fest. »Es hat bereits zwei Angriffe von Traumhaken gegeben. Und …«

Ein feines Sirren lag plötzlich in der Luft. Llewellyn hielt inne, legte den Kopf in den Nacken und suchte den Himmel ab. Eine dunkle Wolke näherte sich ihnen, und von dieser Wolke ging das Sirren aus.

»In den Bunker!« rief der Riemenmann. »Schnell. Das sind Traumhaken. Der dritte Angriff.«

Der Bunker war eine große Erdgrube, die der Riemenmann zusammen mit einigen Surinen ausgehoben hatte. Zuerst hatten ihn die Surinen nur belächelt, nach dem ersten Angriff allerdings hatten sie ihm auf die Schulter geklopft und ihm für seine Voraussicht gedankt.

Männer, Frauen und Kinder sprangen in die Grube hinab, die gerade groß genug war, um alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft aufzunehmen.

»Das Dach!« rief der Riemenmann. »Los, beeilt euch.«

Das »Dach« war ein zusammengeflochtenes Gebilde aus breiten Gummiblättern, die von einer Pflanze stammten, die die Surinen Singbaum nannten.

Lyda starrte hinauf und schluckte. Ein Dutzend Männer war damit beschäftigt, dieses Schutzdach über die Grube zu schieben, und als sie ihre Arbeit beendet hatten, war es unten fast dunkel. Nur sehr wenig Licht drang durch die schmalen Zwischenräume zwischen den Blättern hindurch. Das Sirren schwoll rasch an. Dann ertönten kratzende und schabende Geräusche. Ein Kind begann, leise zu weinen. Besorgte Blicke glitten immer wieder hinauf.

Llewellyn warf Lyda einen ernsten Blick zu, der soviel bedeutete wie: »Wir haben nicht mehr viel Zeit, Mädchen. Die Angriffe erfolgen in immer kürzeren Abständen. Wenn wir es nicht bald schaffen, Kontakt mit der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt aufzunehmen und sie dazu zu bewegen, die Maßnahmen des *Panikprogramms* zu stoppen, dann ist es aus, mein Schatz!« Lyda nickte nur.

Das Kratzen, Sirren und Scharren wurde zu einer wahren Geräuschorgie. Das Kind weinte immer noch, und die Versuche der Mutter, es zu beruhigen, scheiterten.

»Ghili?« erklang eine junge Frauenstimme. Dann etwas lauter, noch besorgter: »Ghili, wo bist du?«

Keine Antwort. Lyda drehte sich um. In dem Halbdunkel war es nur undeutlich zu erkennen, aber sie glaubte zu sehen, wie die Frau die Augen weit aufriß.

»Sie ist noch oben!« schrie sie. »O nein, sie ist *oben!«*

Zwei andere Frauen versuchten, die von Angst um ihre Tochter erfüllte Mütter zu beruhigen, doch sie stieß sie zur Seite, packte einen der lianenähnlichen Stränge und begann hinaufzuklettern.

»Haltet sie auf!« rief Llewellyn. »Sie darf jetzt nicht hinaus. Es wäre ihr Tod!«

Niemand reagierte. Alle blickten stumm und reglos nach oben, lauschten dem Sirren und dem Kratzen. Der Riemenmann stieß die in seiner Nähe Stehenden einfach beiseite und bahnte sich so einen Weg zu der jungen Frau, die bereits die Hälfte des Weges hinaus geschafft hatte. Ihre Hände streckten sich dem pflanzlichen Schutzdach entgegen, wollten eine Lücke zum Durchschlüpfen schaffen.

»Beim heiligen Klabautermann. Entweder ihr macht Platz, oder ich ramme euch ungespitzt in den Boden!« brüllte Llewellyn. Endlich erreichte er den Kletterstrang, ging in die Knie und stieß sich dann ab. Er bekam einen Fuß der jungen Frau zu fassen, schloß seine Hand um ihren Knöchel und riß sie wieder hinunter.

»Tut mir leid«, murmelte er. »Aber es wäre Ihr Tod.«

Sie schluchzte. »Aber Ghili, meine kleine Ghili …«

Llewellyn zögerte kurz, hechtete sich dann kurz entschlossen wieder empor und kletterte an dem Strang rasch in die Höhe. Unmittelbar unter dem Schutzdach zögerte er kurz und blickte wieder hinunter. Die junge Mutter sah ihn aus tränenden Augen an. Lyda setzte zum Sprechen an, hielt sich dann aber doch zurück.

Der Riemenmann atmete tief durch, sammelte seine Kraft, hob das Blätterdach einen Spaltbreit und schob sich dann, so schnell er konnte, hindurch. Das Summen und Sirren schwollen an.

Ich bin ein Idiot, dachte er. Ein Vollidiot!

Er rollte sich ab, zerquetschte dabei gleich mehrere Traumhaken und stürmte dann auf die nahen Wohnbäume zu.

»Ghili!« Keine Antwort. Nur Sirren und nochmals Sirren. Llewellyns Arme segelten wie Dreschflegel durch die Luft. Wenn nur einer der Traumhaken Zeit genug hatte, sich auf ihm festzusetzen, dann nützten ihm auch seine goldenen Riemen nichts.

Die schwarzen Wolken aus Traumhaken verdunkelten die Sonne. Immer wieder prallten die borkigen Libellenähnlichen auf seine Kiemen. Wenn er über seine PSI-Sinne hätte verfügen können, dann hätte er die goldenen Riemen psionisch aufladen können. Doch auf

Sarym ließen sich »normale« PSI-Fähigkeiten nicht einsetzen.

Llewellyn taumelte und stürzte, rappelte sich dann wieder auf und stürmte weiter.

»Ghili, wo bist du?«

Der Riemenmann ahnte, warum das kleine Mädchen nicht antwortete. Kein Mensch konnte dieses Inferno hier überlebt haben. Kein Mensch, der den Traumhaken schutzlos ausgeliefert war.

Llewellyn stürzte in das Innere des ersten Wohnbaums. Nichts. Leer. Er wollte sich schon wieder umwenden, als eine ganze Traube aus schwarzen, borkigen Leibern auf ihn herabregnete.

Es mußten Dutzende, vielleicht Hunderte sein.

Seine Arme zuckten hierhin und dorthin, zerquetschten Traumhaken um Traumhaken. Aber es schienen nicht weniger, sondern immer mehr zu werden.

Das Bild vor seinen Augen verschleierte sich.

Irgendwo in seinem Rücken verspürte er einen scharfen, kurzen Schmerz. Der Nebel, der ihn plötzlich einhüllte, verdichtete sich zunehmend.

»Ich muß aufstehen«, knurrte er. »Dagegen ankämpfen, sonst …«

Seine Hände tasteten über den Boden. Weitere Stiche. Er spürte die Schmerzen kaum noch. Hatte er denn überhaupt einen Körper, der verletzt werden konnte …?

Sein Kopf prallte auf den Boden.

Sein Geist verwirrte sich.

Ein neues Universum tat sich vor ihm auf, eine Welt, die realer war als die, die er gerade verlassen hatte.

Llewellyn träumte einen tödlichen Traum …

*

»So weit ist vor uns noch niemand gekommen«, stellte Renar Goth zufrieden fest. Aina Kember an seiner Seite nickte langsam.

Bereits vor einer knappen Woche hatten sie die Region des subtropischen Waldes hinter sich gelassen. In den Breiten, in denen sie sich jetzt befanden, waren Mannabäume nur spärlich gesät. Aber sie hatten vorgesorgt. Jeder von ihnen, Renar ebenso wie seine Begleiterin Aina, trugen Beutel mit genügend Vorräten für knapp zwei Wochen.

Wimmi, der Gummihase, wimmerte leise. Renar beugte sich kurz nieder, um das possierliche Tier, das sie seit einem halben Jahr auf ihrer einsamen Wanderung begleitete, zu streicheln.

»Was willst du uns sagen, hm?« Er lächelte. »Leider sprechen wir nicht deine Sprache. Du hättest eine Menge zu erzählen, was?«

»Wir sollten uns langsam nach einem Nachtlager umsehen«, meinte Aina und blickte ihn aus ihren großen braunen Augen an. Ihre langen Haare waren so grün wie ihr Gesicht, aber manchmal, wenn das Licht in einem bestimmten Winkel auf sie fiel, dann konnte man sehen, daß sie einmal pechschwarz gewesen waren.

»Du hast recht.« Renar deutete mit dem ausgestreckten Arm in das Tal, das zu ihren Füßen lag. Inmitten des Tals befand sich ein See, dessen Wasser nicht ganz so grün wie die Umgebung war. Er war wie ein Juwel, das in Jade eingebettet war. Die Vegetation an seinen Ufern war niedrig, machte dann bald einem felsigen Terrain Platz, dessen Tönungen von einem schmutzigen Braun bis hin zu einem weichen Gelb reichten. Weiter nach Norden erhoben sich die hohen Bergketten der Nordbarriere. Auf den Gipfeln glänzte Schnee, mal weiß, mal grün. Die untergehende Sonne warf lange Schatten, und manchmal glänzten die großen Gletscher wie pures Silber. »Die Nordbarriere«, murmelte Renar in Gedanken versunken. »Was mag dahinter liegen?«

»Wir werden sehen«, gab Aina zurück und schulterte den Vorratsbeutel. »Nun komm.«

Renar nickte und folgte ihr. Sie kehrten dem Hochtal den Rücken zu, marschierten zurück in das Wäldchen, um einen Platz für die Nacht zu suchen. Die Bäume waren hoch, nahezu zwanzig Meter, was erstaunlich genug war. Normalerweise wurden die Pflanzen hier auf dem Nordkontinent nicht größer als vier bis fünf Meter.

Irgendwann einmal, dachte Renar, dann, wenn wir hier alles gesehen haben, werden wir zum Südkontinent reisen. Dort soll alles anders sein. Alles.

Aber noch hatten sie nicht alles gesehen, nicht einmal annähernd. Fast drei Jahre waren sie jetzt schon unterwegs. Das Ziel, das sie sich gesteckt hatten, war erreicht: die Nordbarriere, jenes legendäre Hochgebirge, von dem die Kinder hinter vorgehaltener Hand behaupteten, es sei der Rand der Welt. Natürlich war das Unsinn, und wenn die Kinder älter wurden, begriffen sie das auch. Renar hatte als Kind ebenfalls jene unheimlichen Geschichten gehört, und die Erregung, die er damals gespürt hatte, hatte ihn nie wieder losgelassen. Er war herangewachsen, und irgendwann war der Drang zur Ferne so stark geworden, daß er zu seiner langen Wanderung aufgebrochen war. Das war jetzt sechs Jahre her. Vor vier Jahren hatte er Aina getroffen, die wie er die Mittlergabe besaß. Von da an hatte er eine Begleiterin.

»Hier werden wir bleiben«, entschied Aina, als sie eine Lichtung inmitten des Wäldchens erreicht hatten. Renar nickte. Sie hatten Glück gehabt, in dieser Höhe auf so hochgewachsene Bäume zu stoßen. Nachts konnte es in diesen Breiten unangenehm kalt werden, und manchmal blies von Westen ein bitterer Wind.

Wohnbäume existierten hier nicht mehr. Aber sie führten ein netzähnliches Gebilde aus verflochtenen Pflanzensträngen mit sich, das sich schon mehrmals als wetterfestes Zelt bewährt hatte. Wimmi stürmte übermütig zwischen ihren Beinen, umher, als sie das »Zelt« errichteten, und als es aufgebaut war, war Wimmi der erste, der hineinschlüpfte. Innen rollte er – wenn er ein »er« war; bisher hatten sie das noch nicht herausgefunden – sich ein, öffnete dann und wann ein Auge, um sich zu vergewissern, daß seine beiden großen Freunde noch da waren.

»Morgen gehen wir ins Tal hinunter«, sagte Renar und nagte dabei an einem Mannabrocken. »Wir werden versuchen, einen Paß zu finden, der durch das Gebirge führt.« Seine Augen glänzten. Wenn sie zurückkehrten, hatten sie eine Menge zu erzählen.

Als es draußen zu kalt wurde, schlüpften sie ebenfalls ins Zelt. Ainas Augen leuchteten warm, als sie sich an ihn schmiegte. Draußen kam Wind auf. Er flüsterte durch Zweige und Äste, raschelte mit den Blättern, strich wie mit sanften Händen über die geflochtenen Pflanzenfasern. Aina kuschelte sich noch enger an Renar. Dir Haar fiel auf seine Brust, und er spürte, wie sich seine Lenden erhitzten. Er streichelte sie. Ihre Wangen, ihren Hals, ihre Brüste, deren Warzen steil aufgerichtet waren, ihren Bauch, ihre Scham. Er fühlte ihre Bereitschaft, und sie öffnete sich für ihn. Er drang in sie ein, langsam, zärtlich, begann, sich rhythmisch zu bewegen. Ihre Hitze übertrug sich auf ihn, und sie umschlang ihn mit den Beinen. Ihre Schenkel waren grün und geschmeidig, leuchteten im Lichte Ariochs, des Dämonenplaneten, der inzwischen über den Horizont gestiegen war und dessen Fratze sie durch die Lücken im geflochtenen Pflanzennetz anstarrte.

Der Höhepunkt war wie eine Explosion aus Wärme und Licht. Und so schliefen sie ein, umschlungen, eins.

Tief in der Nacht – Arioch war bereits wieder untergegangen, der Wind verstummt – gab Wimmi einen Laut von sich, der an ein erschrockenes Schluchzen erinnerte. Der Gummihase öffnete die Augen, betrachtete seine beiden großen *Freunde,* die sich nicht rührten, und huschte leise hinaus.

Ein seltsamer Ruf lockte ihn, der nur von seinesgleichen empfangen

und verstanden wurde.

Ein Dutzend Meter vom Zelt entfernt hockte er sich auf den Boden und richtete den Oberkörper auf. Seine Tasthärchen an der Schnauze erzitterten sanft.

Feiner, farbloser Staub trieb durch die Luft.

Das Gummitier schnupperte. Ihm war, als kenne es diesen seltsamen Geruch, diesen seltsamen Staub, und doch wußte es nicht so recht, was es davon halten sollte.

Die feinen Staubteilchen drangen in seine Lungen, lösten sich dort auf, wechselten in den Blutkreislauf, erreichten ihre Zielzellen.

Wimmi hoppelte davon, seine beiden *Großfreunde* vergessend.

Der Wind trieb den farblosen Staub weiter, durch die Maschen des Pflanzennetzes hindurch.

Renar und Aina schliefen, ineinander verschlungen, ein.

*

»Es ist alles glatt verlaufen«, sagte Hermano Lotz, als sich der Lordoberst von der Liege erhob und sich im 3-D-Spiegel betrachtete. Valdecs Hand tastete hinter sein linkes Ohr. Lotz trat an seine Seite.

»Sie werden von dem Implantat nichts spüren, Lordoberst«, sagte der Stationsleiter. »Es mißt nur einen halben Kubikzentimeter. Aber es erfüllt seinen Zweck.«

»Das hoffe ich«, gab Valdec zurück.

»Sie können das Kontrollgerät ruhig desaktivieren. Die Einheit, die sich jetzt in Ihrem Schädelknochen befindet, reagiert einzig und allein auf Ihre gedanklichen Steuerimpulse. Sie können damit Ihre individuelle PSI-Aura zwar nicht abschirmen, das ist, soweit wir bisher wissen, völlig unmöglich, aber Sie können sie modifizieren, und das genügt, glauben Sie mir.«

Hermano Lotz war stolz auf dieses Gerät, und das war ihm anzusehen.

Valdec nickte. Damit war der letzte Unsicherheitsfaktor beseitigt. Die Kontrolle über die Supertreiber war jetzt umfassend. Ein einziger Steuerungsimpuls von ihm, und sie würden Schmerzen empfinden, die ein normaler Mensch nicht überlebt hätte. Er konnte sie sogar töten, wenn es sein mußte. Zu Demonstrationszwecken etwa, falls einige nicht begreifen wollten, wer ihr Herr war.

Valdec sah auf seine Uhr. Die Operation hatte nur zwei Stunden in Anspruch genommen.

»Läuft alles planmäßig?« erkundigte er sich, während er sich seine

Jacke überzog.

»Soweit wir wissen, ja. Die Ruhepause, um die Prometheus 107 gebeten hat, ist allerdings noch nicht vorbei. Isis, Phönix und einige andere Züchtungen aus der A-Reihe haben noch immer Kontakt mit ihm. Für alle Fälle.«

»Gut. Aber jetzt werden wir seine … Ruhepause beenden. Ich will Ergebnisse sehen.« Die Gefahr, die von der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt und den von ihr gesteuerten Traumhaken drohte, war noch nicht vorbei, das wußte er, obwohl es in den letzten Tagen keine weiteren Angriffe von Libellenähnlichen gegeben hatte.

Eine kurze Vision – die PSI-Aura, gesteuert von den Supertreibern, die unter seiner Kontrolle standen. Ein Machtfaktor ohnegleichen. Eine andere Vision – die Erde, der kurze Triumph, als er das Konzil aufgelöst und sich damit zum alleinigen Herrscher über das Sternenreich gemacht hatte. Dann das Eingreifen Chan de Nouilles, die Flucht, die Kämpfe … Vielleicht würde dieses unwürdige Kapitel bald beendet sein. Mit den PSI-Auren unter seiner Kontrolle …

Valdec wandte sich um und steuerte auf die Tür zu. Gerade als er die rechte Hand ausstreckte, um sie zu öffnen, schrillten die Alarmsirenen. Lotz und er sahen sich an.

Irgend etwas ist schiefgegangen, fuhr es Valdec durch den Sinn, dann riß er die Tür auf.

Weißgekleidete Männer und Frauen stürmten den Korridor entlang, Männer der Sicherheitsabteilung, die sich nervös nach dem Grund des Alarms erkundigten, aber feststellen mußten, daß die Kommunikationsanschlüsse nicht mehr funktionierten.

»In die Zentrale!« sagte Valdec barsch und wartete nicht auf die Bestätigung von Lotz. An zentralen Punkten innerhalb der Station waren Graugardisten postiert.

Sie hatten sich verändert.

Ihre Augen starrten blicklos ins Leere, und sie reagierten auf keinen Befehl.

In Valdec entstand eine Vermutung, die ihm den Schweiß aus den Poren trieb. Was, wenn …?

Er stieß einen der reglosen Gardisten an. Der Mann neigte sich zur Seite, kippte wie in Zeitlupe um und stürzte schwer auf den Boden, ohne auch nur den Versuch zu machen, den Sturz abzufangen.

»Lotz an Sicherheitsabteilung«, sagte der Stationsleiter in das Mikro eines Visiophons. »Berichterstattung.«

Das Bild auf dem schmalen Visioschirm war verzerrt. Offenbar waren sämtliche Verbindungsleitungen gestört.

»Lagesondierung ist noch nicht vollständig«, antwortete ein ernst dreinblickender Mann. »Wir haben Störungen in der Energieversorgung, und wir …«

Das Licht fiel aus. Einfach so, von einem Augenblick zum anderen. Ebenso verstummte das allgegenwärtige Summen der schweren Aggregate.

»Weiter!« rief Valdec. Sicherheitshalber nahm er dem zu Boden gestürzten Gardisten die Waffe ab. Die Notbeleuchtung flammte auf.

»Was ist mit den Aufzügen?« fragte er rasch.

»Der Notstrom müßte genügen.« Lotz berührte einen Sensor. Der Zugang vor ihnen öffnete sich fast wie in Zeitlupe. Die beiden Männer betraten die Kabine. Nur langsam ruckte der Lift an, und ebenso langsam ging es in die Höhe. Ein Angriff der PSI-Aura? dachte Valdec. Nein, nicht auf diese Weise. Was blieb übrig? Die Supertreiber …

Eine kurze gedankliche Anweisung, und die Kontrolleinheit in dem Schädelknochen hinter seinem linken Ohr reagierte. Die Supertreiber, deren Zellverbände entsprechend verändert worden waren, würden sich jetzt vor Schmerz zusammenkrümmen, sich am Boden wälzen mit Schaum vor den Lippen.

Der Liftzugang öffnete sich wieder. Valdec sah aus den Augenwinkeln das Blitzen von Metall und duckte sich unwillkürlich. Ein fahler Lichtfinger tastete über ihn hinweg und erfaßte den Stationskommandanten. Lotz gab einen dünnen Schrei von sich, ging in die Knie und kippte dann zur Seite. Schockstrahl, dachte Valdec und warf sich aus der Liftkabine hinaus. Ein zweiter Schockimpuls verfehlte ihn um einige Meter. Der Lordoberst legte den Sicherheitsbügel seiner Waffe herum und feuerte.

Ein greller, zischender Strahl löste sich von dem Lauf und jagte den Korridor entlang. Ein Graugardist warf die Arme hoch, als er mitten auf der Brust getroffen wurde und sich der Strahl kochend durch Fleisch schmorte. Mit gebrochenen Augen stürzte der Graue zu Boden.

Valdec kam wieder auf die Beine.

Gardisten, die gegen ihn kämpften? Seine Vermutung erhärtete sich.

Die Zentrale war nicht mehr fern. Er mußte sie erreichen. Der Hauptkontrollraum war hermetisch abriegelbar und verfügte über eine separate Energie- und Sauerstoffanlage. Er …

Eine Tür fetzte aus den Angeln. Dichter Qualm wallte durch den Korridor. Valdec hustete, und seine Augen begannen zu tränen. Irgendwo erfolgte eine zweite, noch wesentlich stärkere Detonation, die den Boden erzittern ließ. Er hatte Mühe, auf den Beinen zu bleiben.

Direkt vor ihm schoben sich zwei große Gestalten aus dem Qualm.

Valdec feuerte erneut. Wenn er es auch hier mit Graugardisten zu tun hatte, dann durfte er sich alles leisten, nur kein Zögern.

Der grelle Strahl zerteilte den Qualm wie ein gigantisches Messer, leckte über das Gesicht des einen Mannes, über die Hüfte des anderen. Zwei Schreie, dann nichts mehr.

Valdec kniff die Lippen zusammen und lief weiter. Als er über die Leichen hinwegsprang, sah er, daß er es tatsächlich mit Gardisten zu tun gehabt hatte.

Eine Korridorkreuzung. Vorsichtig blieb er stehen und sah um die Ecke. Alles leer. Gut.

Rasch zog er seine Jacke aus, weil ihm plötzlich unerträglich heiß war, preßte sie sich so vor die Brust, daß sie auch seinen Mund verdeckte. Der Qualm brannte in den Lungen wie Säure, die sich in sein Körperinneres fraß.

Weiter.

Eine weitere Gangkreuzung. Bis dorthin nur klackende, widerhallende Schritte. Die Sirenen heulten längst nicht mehr.

Die unförmige Gestalt tauchte so schnell vor ihm auf, daß Valdec kaum reagieren konnte. Es war kein menschliches Wesen. Es war ein …

Die Gestalt stieß ein schauderhaftes Heulen aus und torkelte auf den Lordoberst zu, der unwillkürlich zurückwich.

»Nanu, Angst, Lordoberst?« tönte eine Stimme aus einem verborgenen Lautsprecher. »Sie, der immer beherrschte, immer kühle Lordoberst?«

Valdec wirbelte herum und feuerte, aber der Laserstrahl fauchte ins Leere. Ich fange an zu spinnen, dachte er. Da legte sich eine gewaltige Hand auf seine Schulter. Nein, es war keine Hand. Es war eine deformierte Fleischmasse, durch die sich blaue und rote Adern zogen, die ekelhaft pulsierten.

Die Forschungs- und Experimentierbereiche, fuhr es ihm durch den Sinn, während er versuchte, sich aus dem Griff des Wesens zu lösen. Die energetischen Sperren müssen ausgefallen sein. Die Forschungsobjekte sind ausgebrochen.

Der Zugriff wurde stärker. Valdec glaubte schon, das Splittern seiner Knochen zu vernehmen. Er verdrehte seine rechte Hand und richtete den Lauf der Waffe nach hinten.

Ein kreischender Aufschrei, als er den Auslöser betätigte. Der Gestank von verbranntem und verkohltem Fleisch drang in seine Nase. Er taumelte zurück.

Die unförmige, deformierte Gestalt wand sich auf dem Boden hin und her. Sie starb nur langsam.

Als Valdec sich umwandte, trat eine weitere Gestalt auf ihn zu. Ein hochgewachsener Mann.

»Na, Lordoberst?«

Die Stimme … Er brachte die Waffe in die Höhe und feuerte wieder. Der gleißende Strahl jagte auf den Mann zu – und glitt dicht vor ihm an einer unsichtbaren Barriere ab. Der Mann lachte.

»Damit können Sie nichts gegen mich ausrichten.« Er trat näher. Das Gesicht …

»Prometheus 107!« brachte der Lordoberst hervor. Aus einem Reflex heraus schickte er eine gedankliche Anweisung an die Kontrolleinheit hinter seinem Ohr. Keine Reaktion. Zumindest nicht die erwartete. Der Supertreiber lachte.

»Sie können uns nicht länger kontrollieren, Lordoberst«, stellte Prometheus 107 leise fest. »Sie haben einen Fehlet gemacht, einen Faktor unberücksichtigt gelassen.«

Es war, als schlösse sich ein imaginärer Schraubstock um Valdecs Denken. Ohne es bewußt zu registrieren, ging er in die Knie.

»Sie haben ausgespielt, Valdec.«

»Du … Du kannst mich nicht töten. Es würde dich und die anderen … umbringen.«

»Sind Sie da so sicher. Lordoberst?« Spott und Hohn. »Haben Sie nicht bemerkt, daß Sie mich nicht mehr mit Ihrer Kontrolleinheit zur Räson bringen können? Haben Sie da nicht auch Zweifel, ob das Fehlen der Ausstrahlung Ihrer individuellen pseudopsionischen Aura wie vorgesehen zu Zelldetonationen in unseren Körpern führt?«

»Was … Was …?«

»Was geschehen ist?« Prometheus lachte und genoß seinen Triumph. »Sie würden es nicht verstehen, Lordoberst. Kein Mensch wie Sie kann das. Vielleicht nicht einmal wir Neuen Menschen. Und jetzt …«

Pein explodierte in Valdecs Nacken. Plötzlich bestand seine Welt nur noch aus sengendheißem Schmerz, aus einer Qual, die er nicht für möglich gehalten hätte. Er sehnte sich nach Bewußtlosigkeit, aber immer dann, wenn sein Denken diesen Schutzmechanismus auslösen wollte, immer dann zerrte ihn ein anderer Einfluß wieder in die Zone der Qual hinein. Prometheus.

Töte ihn nicht, sandte Isis aus. *Wir dürfen kein Risiko eingehen. Vielleicht stimmen nicht alle Teilbereiche deiner Vermutungen. Wir müssen ganz sichergehen.*

Du hast recht, gab Prometheus zurück. Ein befehlender Gedankenimpuls, und Valdec erhob sich wie eine Marionette. Zusammen steuerten sie auf die Zentrale zu. Dort warteten sie: Phönix 34, Isis 31, Osiris 84, Odin 19, Thor 51 und Ares 18. Plutos 24 und Artemis 12 waren durch den Rückstau bei dem zufälligen Anzapfen des energetischen Reservoirs der PSI-Aura ums Leben gekommen. Prometheus bedauerte es nicht. Sie waren ohnehin nur Supertreiber der B-Klasse gewesen.

Als sich das Hermetikschott hinter ihnen schloß, lösten Isis und Phönix den PSI-Schirm, der die Konditionierung aller Graugardisten in der Station aufgehoben hatte. Diese Aufhebung hatte die Grauen erkennen lassen, daß Valdec sie illegal auf sie umkonditioniert hatte, ein Konzilsverbrechen. Gardisten aber unterstanden in erster Linie der Befehlsgewalt des Konzils, waren in erster Linie dem Konzil ergeben. Das Begreifen hatte bei ihnen zu Emotio-Kurzschlüssen geführt.

»Das Gas?« fragte Prometheus.

Isis nickte. »Ist aktiviert. Alle Bereiche der Station werden in diesem Augenblick geflutet. In wenigen Sekunden wird niemand mehr bei Bewußtsein sein. Wir können beginnen.«

Prometheus warf dem stocksteif dastehenden Valdec einen kalten Blick zu.

»Osiris und Thor werden sich daranmachen«, sagte Phönix, »ein Gerät zu entwickeln, das die individuelle Ausstrahlung Valdecs kopiert. Erst dann können wir ihn eliminieren.«

Ein Nicken, und die beiden genannten Supertreiber verschwanden einfach. Zu Teleportationen waren sie normalerweise nicht fähig, aber die Aufladung, die sie unter seiner, Prometheus', Anweisung durchgeführt hatten, hatte ihre Fähigkeiten weiter potenziert. Das Energiereservoir der PSI-Aura war gewaltig. Und wenn, sie es vollkommen unter ihre Kontrolle bringen konnten …

»Der Zufall ist uns zu Hilfe gekommen«, sagte Isis sanft. »Wir müssen dafür sorgen, daß er unser Verbündeter bleibt. Was ist mit David terGorden?«

Das war, genau der Punkt. »Er ist verschwunden, und ich habe diesen Prozeß nicht stoppen können. Er hat sich aufgelöst.«

»Die PSI-Aura?«

»Vermutlich. Dieser terGorden hat eine seltsame Begabung, die nicht einmal ich genau zu entschlüsseln vermochte. Etwas ist in ihm, das …« Er suchte nach einem passenden Wort, fand aber keins. Also öffnete er seinen Geist und informierte die anderen Supertreiber auf telepathischem Weg. Sie nickten ruhig.

»Es besteht die Gefahr, daß David terGorden eine teilweise Kontrolle über die maritime Korallenstadt und die PSI-Aura gelingt. Das muß verhindert werden. Wenn wir von dem psionischen Energiereservoir abgeschnitten werden, kann uns Valdec wieder kontrollieren.«

Zeit, dachte Prometheus. Bis dahin reicht unsere Macht nicht. Wir brauchen Zeit. Es ist keine Schwierigkeit, neue Clonkammern zu bauen und weitere Neue Menschen heranzuziehen. Es braucht nur Zeit. Und die haben wir nur, wenn uns hier keine Gefahr droht.

»Wir müssen eine Möglichkeit finden, wie wir in die Korallenstadt eindringen und unmittelbaren Kontakt zur PSI-Aura aufnehmen können«, sagte Odin 19. »Wenn wir es allein versuchen, werden wir abgestoßen, das haben wir ja schon erlebt. Wir brauchen einen Schlüssel, der für uns den Zugang öffnet.«

»Richtig«, sagte Prometheus. »Und dieser Schlüssel existiert.«

Isis drehte sich zu ihm um. »Du hast recht. Wie konnte ich das nur vergessen. Llewellyn 709 und Lyda Mar.«

Prometheus lächelte humorlos.

»Wenn sie inzwischen nicht schon umgekommen sind.«

In diesem Augenblick summte das Visiophon der externen Kommunikation.

Prometheus warf Isis einen raschen Blick zu. Hatten sie einen Faktor übersehen? Hatte sich jemand zum Zeitpunkt der Übernahme außerhalb der Station aufgehalten? Nein, unmöglich.

Ein kurzer Gedankenbefehl, und Valdec setzte sich in Bewegung. Sein Gesichtsausdruck entspannte sich, als er an die Pulte trat und das Visiophon aktivierte …

*

Der psionische Strom, der von der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt ausging und der nur von dem Manipulator, der Modifikations-Submatrix und den anderen noch intakten Auren wahrgenommen werden konnte, hatte sich erneut verändert. Er drückte noch immer Panik aus, aber jetzt war ein neues Element hinzugekommen.

Nur eine Interferenz?

Oder mehr?

Der Manipulator begann zu analysieren.

Das war keine leichte Aufgabe, denn er hatte dem Modifikator bereits einen Großteil der Aktivität übertragen. Das Pflanzengeflecht,

das Wände, Decke und Boden der Halle der Ewigkeit bedeckte, raschelte, als neue Synapsenverbindungen geschaffen, neue Impulse fokussiert, neue Membranjustierungen geschaffen wurden.

Silbern lumineszierende Blitze umhüllten die dicken Pflanzenstränge an der Decke, blaue Funken zuckten durch die Nebel, die dicht unter der Decke wallten und sie vor neugierigen Blicken verbargen. Es war aber ohnehin nichts in der Halle der Ewigkeit, das über Augen verfügte, mit denen es diese Decke hätte *sehen* können.

Nein, keine Interferenz.

Ein zusätzlicher Faktor war es, der zur Alarm-Ausstrahlung der PSI-Aura hinzugekommen war.

Der Manipulator war ein Informations-, Gedächtnis- und Verarbeitungsspeicher. Die *Knospen des Baumes* hatten ihn, als sie ihn schufen, mit all dem Alten Wissen ausgestattet, das auch in ihnen gewesen war.

Die Legende …

Die Legende von den Uralten …

Die Blitze gewannen an Intensität. Die Analysefaktoren wurden verstärkt mit Nährstoffen versorgt, damit sie ihre Aufgabe erfüllen konnten.

Der Manipulator begriff plötzlich, daß es nicht nur um *Gleichgewicht,* das Große Experiment der *Knospen des Baumes* und dieses Sonnensystem ging. Es ging um mehr. Eine neue, galaxisumspannende Katastrophe bahnte sich an. Eine Katastrophe, wie sie sich schon einmal ereignet hatte. Nicht einmal der Untergang, der sich vor fast dreihundert Planetenumläufen ereignete, war damit zu vergleichen.

Der Manipulator zapfte die PSI-Seele des Sonnensystems an. Auch sie war gestört, aber der Kontakt reichte aus, um ihm die Informationen, die der zurückgekehrte Sammler den Auren gebracht hatte, zugänglich zu machen. Ein neues sternfahrendes Volk, das in einem bestimmten Sektor dieser Sterneninsel unbedenklich jene gefährliche, entropiebeschleunigende Kraft freisetzte, mit denen auch damals die Renegaten-Knospen experimentiert hatten. Es waren bereits gewaltige Konglomerate aus jenen zerstörerischen Energien entstanden. Es existierten bereits Raumkuben, in denen die Entropie so nachhaltig gestört war, daß es fraglich war, ob jemals wieder der Normalzustand wiederhergestellt werden konnte. Ganze Sonnensysteme waren untergegangen, weit außerhalb jenes Sektors, den die sternfahrende Rasse für sich beanspruchte, manche unbewohnt, andere bewohnt. Und die Freisetzung jener Kraft dauerte

an.

Der Manipulator verstand.

Es war nicht nur die Schädigung der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt, die auf die Katastrophe durch die Renegaten zurückzuführen war, nicht nur die gewaltsamen Versuche der *Individuen,* in die Korallenstadt einzudringen, jener Individuen, die dem verderbten Sternenvolk angehörten. Auch die gestörte PSI-Aura spürte das Herannahen einer gewaltigen Katastrophe …

Die Anordnungen waren klar und unmißverständlich. Kam es zu einer Wiederholung der Katastrophe, dann mußten die Ursache ausgeschaltet und die Schläfer auf den Plan gerufen werden. Es galt in erster Linie, *Gleichgewicht* und das Sonnensystem mit dem PSI-Netz zu schützen. War das drohende Chaos von einem Ausmaß, für das die eingeleiteten Maßnahmen nicht ausreichten, dann war nur noch eine Handlungsalternative möglich.

Aber soweit war es noch nicht. Die Analysefaktoren des Manipulators reichten nicht aus, um sein Verständnis ein höheres Niveau erreichen zu lassen. Die Schläfer mußten geweckt werden. Der Manipulator verspürte Trauer, als er die Keimbereiche überprüfte. Die Nährböden waren so beschaffen, wie es das Programm vorsah. Und auch die Modifikatoren folgten der Pflicht wie geplant.

Die Stümpfe, die aus dem Boden der Halle der Ewigkeit wuchsen, hatten inzwischen auch ihre grellrote Tönung verloren. Sie waren jetzt von einem tiefen, türkisfarbenen Blau. Dann und wann platzte einer der Modifikatoren, und aus seinem Innern drang dann ein Nebel aus farblosem Staub.

Die Veränderungssamen …

Die Traumhaken, die die maritime Korallenstadt geschickt hatte, waren die Wegbereiter, die Veränderungssamen die Ausführer.

Gleichgewicht mußte auf den Gegenschlag vorbereitet werden.

Die Veränderungssamen wurden von gesteuerten Kovektionsströmen erfaßt, trieben empor, durch die Poren in der Decke der Halle der Ewigkeit hindurch, wechselten dann in die Kapillarsysteme des Pflanzengeflechts, das bis zur Oberfläche *Gleichgewichts* hinaufreichte. Dort wurden sie wieder freigegeben, von den atmosphärischen Strömungen erfaßt und weiter davongewirbelt – bis einzelne Samen auf die Zielzellen stießen und den geplanten Veränderungsprozeß auslösten.

Dort, wo die Modifikatoren nur noch vereinzelt wuchsen, begannen die Nährböden. Es waren ausgedehnte Bereiche besonders guter Keim- und Gedeihbedingungen. Winzige Wurzelknospen bewegten sich in

den Böden, reicherten ihn mit den notwendigen Nährstoffen und Mineralien an.

Die Trauer des Manipulators nahm zu.

Die Keimlinge wuchsen. Sie waren wie kleine grüne Finger, die aus den Böden der Nährbereiche herausragten, manchmal sanft zitterten. Es waren Tausende.

Sie wuchsen und gediehen einem neuen Leben entgegen, begriff der Manipulator. Tausende von Reinkarnationen. Tausende von Fast-Herren.

Bald würden sie die Halle der Ewigkeit mit neuem Leben erfüllen, sie, deren Vorfahren sich vor endlosen Jahren an einen unbekannten Ort zurückgezogen hatten, um Buße zu tun.

Tausende von *Knospen des Baumes.*

Aber die Erfüllung würde nur von kurzer Dauer sein, weniger als eine Sekunde für die gewaltige Halle der Ewigkeit. Vielleicht würde ihr Äonen dauernder Schlaf danach einige weitere Jahrhunderttausende währen, vielleicht eine weitere Ewigkeit, voller Stille und Dunkelheit.

Denn die *Knospen des Baumes,* die auf den Nährbereichen gediehen, würden nur leben, um zu sterben.

*

Ein Name.

Llewellyn 709 …

Was hatte dieser Name zu bedeuten? Welcher Sinn lag in ihm verborgen?

Die Egosphäre versuchte, sich zu konzentrieren. Ein anderer Name. Riemenmann. Auch das rätselhaft. Seerosenqualle. Schon verständlicher. Diese Bezeichnung war *real.* Das Ich konnte seine Schwimmtentakel spüren, das Vergnügen, auf den Wellen zu reiten, und …

»Llewellyn!«

Er schlug die Augen auf. Dicht vor ihm war ein Gesicht, von Narben zerfressen, häßlich. Und doch vertraut.

Dann noch ein weiteres Gesicht. Grün, mit langen grünen Haaren, noch kindlich fast, doch mit ernsten Augen.

»Llewellyn, du mußt dagegen ankämpfen, hörst du? Wir …«

Die Stimme wurde dunkler, verschwand dann ganz.

Eine Erinnerung. Schwarze Traumhaken mit borkiger Außenschale. Schmerzhafte Stiche in seinem Rücken. Die Träume … Träume …

Himmel! fuhr es dem Riemenmann durch den Sinn. Die Erinnerung kehrte zurück. Er *lebte!*

Und er schlug erneut die Augen auf.

»Ich …«, krächzte er. Lyda Mar, deren Gesicht noch immer dicht über ihm schwebte, atmete auf. Michelle Estache klatschte in die Hände.

Ein weiterer Tag verging, bevor Llewellyn wirklich alle Nebenwirkungen des Traumhakenbefalls überwunden hatte. Von Zeit zu Zeit flößte ihm jemand Nahrung ein, gegen die sich sein Körper zuerst wehrte, die er dann aber fast gierig aufnahm. Es war ein glücklicher Umstand, daß er sich in einer PSI-neutralen Zone aufhielt. Um ihm die Nahrung einzugeben, mußten die unbekannten Helfer seine Gesichtsriemen ein wenig zur Seite schieben, dadurch seinen PSI-geladenen Körper enthüllen. Auf Sarym jedoch konnte es nicht zu einer Entladung seiner zerstörerischen Kräfte kommen. Glück im Unglück.

»Du hast Glück gehabt«, sagte Lyda Mar, als er sich wieder erholt hatte. »Ein anderer wäre gestorben, bereits Minuten nach dem ersten Stich. Du aber …«

»Vielleicht muß ich Hermano Lotz und seinen Spießgesellen noch für die Riemen danken, was?« Es hatte humorvoll klingen sollen, aber seine Bitterkeit war selbst im Spott unüberhörbar.

Ihm fiel etwas ein.

»Was ist mit Ghili?«

»Du hättest ihr nicht mehr helfen können«, entgegnete Lyda sanft. Sie hatte Schwierigkeiten, auf dem Boden zu sitzen. Ihr Bauch war bereits weit vorgewölbt.

Wir hätten sie niemals mitnehmen dürfen, dachte der Riemenmann. Es kann sie umbringen. Sie und ihr noch ungeborenes Kind: Aura Damona Mar.

»Wir müssen dringend etwas unternehmen, Llewellyn«, fuhr sie leise fort und blickte auf die trägen Wellen, die an den Strand rollten. »Das war nicht der letzte Angriff. Die Mannabäume geben nur noch die Hälfte der Nahrung wie im Normalfall ab.« Sie Sah ihn ernst an. »Das Ökosystem dieses Kontinents steht kurz vor dem Zusammenbruch. Wir wissen, daß den Traumhaken die Aufgabe obliegt, die Lebenseinheit hier zu programmieren. Ich bin auch sicher, daß dies alles einen bestimmten Sinn hat. Nur … Die Surinen werden die Veränderung nicht überleben. Wenn sie nicht infolge der von den Traumhaken induzierten Visionen sterben, dann werden sie möglicherweise verhungern. Und David …«

»Ich weiß.« Er dachte nach. »Wir könnten eine Seerosenqualle …«

»Zu langsam, viel zu langsam. Es gibt nur eine Möglichkeit.«

»Valdec?«

Sie nickte. »Du bist fast eine halbe Woche bewußtlos gewesen. Wir haben in der Zwischenzeit die Arbeiten an dem externen Kommunikator fortgesetzt. Ich schätze, daß wir jetzt fünfundvierzig Prozent Sendeleistung haben, Llewellyn.« Sie nickte sich selbst zu. »Wir müssen uns mit Valdec in Verbindung setzen. David ist in seiner Gewalt. Und nur zusammen mit ihm können wir es schaffen, Intensivkontakt mit der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt aufzunehmen, sie dazu zu bewegen, die Abwehrmaßnahmen aufzuheben.«

»Valdec wird sich freuen«, knurrte der Riemenmann.

»Es geht um das Leben von Tausenden von Surinen, Meister der Riemen. Außerdem, wenn wir erst in der Korallenstadt sind und mit der PSI-Aura kommunizieren …«

Der Riemenmann verstand. »Gut, vielleicht hast du recht.«

Der Gleiter, den sie vor einer knappen Woche bei der Flucht vor den Graugardisten erbeutet hatten, war ein Wrack. Aber er sah innen noch schlimmer aus als von außen. Zerfetzte Aggregate, geborstenes Panzerprotop, zerschmolzene und als Schlacke erstarrte Instrumentenkonsolen. Der Kommunikator war ein bizarres Konglomerat aus verbogenen Leitungen, angesengten Kabeln und blinden Sensoren. Llewellyn zuckte mit den Achseln und berührte den Aktivator. Ein kratzendes Summen ertönte. Einige Skalenzeiger bewegten sich zitternd.

»Hoffentlich kommen wir damit überhaupt bis zum Südkontinent durch«, brummte er. Lyda sagte nichts.

»Wir rufen die Forschungsbasis und Lordoberst Max von Valdec. Bitte melden Sie sich. Ich wiederhole: Wir rufen …«

Er wiederholte seine Worte einige Male, fügte noch ihre Identifizierung hinzu, aber der Empfänger rührte sich nicht.

»Die Sendeleistung reicht wahrscheinlich nicht aus«, vermutete Lyda. »Wir brauchen irgendeinen Verstärker …«

Ein Lautsprecher knackte.

»Forschungsbasis Sarym. Ich freue mich, Sie wiederzusehen, mein lieber Llewellyn.« Die Stimme war nur schwach, und man mußte sich ganz auf sie konzentrieren, um sie zu verstehen. Der Empfangsmonitor flackerte, aber das Gesicht Valdecs war in all den Schlieren kaum zu erkennen.

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite«, gab der Riemenmann mit

einer gehörigen Portion Ironie zurück. Dann erläuterte er die allgemeine Situation.

»Wir bieten Ihnen unsere Hilfe an«, schloß er.

Valdec nickte. »Sehr großzügig von Ihnen. Aber ich glaube, wir kommen auch so zurecht. Sie vergessen offenbar, daß wir hier einige …, nun, sehr begabte Helfer haben.«

»Mag sein«, gab Llewellyn glatt zurück. »Aber Lyda Mar und ich haben bereits Kontakt zur PSI-Aura gehabt. Ihre … Helfer auch? Bisher habe ich eigentlich den Eindruck gehabt, als seien Ihre Helfer für die Abwehrmaßnahmen der Aura verantwortlich. Ich denke da nur an die Umschaltung des PSI-Netzes. Ihre Lage ist eigentlich nicht besser als die unsrige. Ein Schiff haben Sie schon verloren, nicht wahr? Eins von vier. Starten Sie ein weiteres, und Sie werden Ihr blaues Wunder erleben, mein Lieber. Also?«

Valdec lächelte dünn. Seine Augen blieben kalt und dunkel.

»Ihr Vertrauen ehrt mich«, sagte der Lordoberst zynisch. »Ich habe eine ganze Forschungsstation zur Verfügung. Mit all den dazugehörigen Gerätschaften, dem Personal. Und Supertreiber, gegen die Sie ein Stümper sind, Llewellyn. Sie dagegen sitzen irgendwo auf dem Nordkontinent mit einem zerstörten Gleiter, wenn ich Ihre schwachen Signale richtig deute. Hoffentlich wird es Ihnen nachts nicht zu kalt. Guten Tag.«

»Hören Sie, wir …« Aber Valdec hatte die Verbindung schon unterbrochen. Lyda und Llewellyn sahen sich groß an.

»Irgendwann«, sagte der Riemenmann grimmig, »werde ich diese miese, kleine Laus zerquetschen. Ich werde ihn in zwei Teile zerbrechen, ach, was, in vier. So.« Und er vollführte eine entsprechende Geste.

»Traumhaken!« gellte ein Schrei.

Lyda und Llewellyn sprangen auf die Beine. »Da!« rief die Narianerin. Fern am Horizont zeigte sich ein dünner, dunkler Streifen, der dann und wann seine Form veränderte und rasch näher kam.

»In die Grube!«

Die Angriffe – wenn es überhaupt Angriffe sind – erfolgen in immer kürzeren Abständen, dachte Lyda, während sie, gestützt von dem Goldenen an ihrer Seite, in Richtung Grube liefen. Das ungeborene Kind in ihr bewegte sich. Aura Damona, dachte Lyda, wenn du nur wieder zu mir sprechen würdest. Wie damals an Bord der BERLIN. Aber hier auf Sarym funktionierten die normalen PSI-Sinne nicht. Nur die Mittler-Gabe. Aura Damona blieb still.

Rasch wurde das Schutzdach aus geflochtenen Pflanzensträngen und

Blättern über die Grube gezogen. Einige Minuten später war der Traumhakenschwarm heran. Niemand sagte ein Wort. Das Sirren und kratzende Schaben schwollen zu einem Geräuschorkan an. Manche Surinen ließen sich auf dem Boden nieder und verbargen das Gesicht in den Händen. Lyda schluckte.

Die Angriffe, dachte Lyda, gelten gar nicht uns. Jedenfalls nicht in erster Linie. Die Traumhaken programmieren das Bio-PSI-System des Nordkontinents um. Zu welchem Zweck?

Dieser »Angriff« dauerte lange, länger als alle anderen. Eine Stunde ging dahin, dann eine weitere. Norvo ging unter, und das Halbdunkel unter dem Blätterdach wich völliger Finsternis, in der das Scharren, Kratzen und Sirren dicht über ihnen noch bedrohlicher wirkten.

Dann endlich war es vorbei.

Das Sirren verlor an Intensität, als die Traumhaken davonschwirrten, neuen Zielen entgegen. Einige Surinen seufzten, andere wollten bereits an den lianenähnlichen Strängen hinaufklettern.

»Besser, wir warten noch eine Weile«, schlug der Riemenmann vor.

Stummes Nicken. Als Llewellyn das Zeichen zum Verlassen der Grube geben wollte, ertönte ein anderes Geräusch, ein fernes, sich näherndes Summen.

»Ein Gleiter«, brachte Lyda erstaunt hervor.

»Vielleicht hat Valdec es sich doch noch anders überlegt. Er wird unsere Signale angemessen haben …«

Ein heller Lichtkegel wanderte über das Blätterdach hinweg. Die Surinen duckten sich unwillkürlich. Llewellyn und Lyda hatten ihnen genug von den Vorgängen innerhalb der Forschungsstation vor der Küste des Südkontinents erzählt, um sie das Schlimmste befürchten zu lassen.

Der Riemenmann packte einen der Lianenstränge und schickte sich an, emporzuklettern. Auf halbem Wege geschah es. Ein helles Singen, und ein fahler Lichtschein durchdrang das Blätterdach, legte sich wie ein Tuch aus feinem Nebel über die erstarrenden Surinen. Lyda Mars Nerven brannten, als seien sie plötzlich in flüssiges Feuer eingetaucht.

Schockstrahl! fuhr es ihr durch den Sinn, dann gaben ihre Knie nach, und sie stürzte zu Boden. Der Gleiter landete. Niemand hörte es. Es raschelte, dann glitt das Blätterdach beiseite. Zwei Augenpaare starrten in die Grube.

»Wir haben sie«, stellte Prometheus 107 zufrieden fest. Isis 31 nickte langsam.

Fünf Minuten später lagen Lyda Mar und Llewellyn 709 auf zwei

speziellen Pneumoliegen im Innern des Gleiters, der daraufhin wieder startete. Stasisfelder hüllten ihre bewegungslosen Körper ein.

»Kurs Korallenstadt«, ordnete Prometheus an.

Isis 31 rief das entsprechende Navigationsprogramm ab.

*

Am südlichen Ufer des Talsees stießen Renar Goth und Aina Kember auf eine junge Seerosenqualle. Aina gelang es auf Anhieb, einen Kontakt zu ihr herzustellen, und nun trieben sie sanft über das fast unbewegte blaugrüne Wasser hinweg. Wenn sie sich über den Rand der Qualle hinwegbeugten, dann konnten sie in dem klaren Wasser ab und zu eine Schwimmkrabbe entdecken, die sie ein kurzes Stück begleitete und sie aus ihren schimmernden Augenpunkten neugierig betrachtete. Renar nahm einmal Kontakt zu einem dieser Geschöpfe auf, und er spürte deutlich das Vergnügen, mit Beinscheren das Wasser zu durchteilen und mit Fangmembranen Plankton aufzunehmen. Eine Schwimmkrabbe lebte ein einfaches und unkompliziertes Leben.

»Ich möchte nur wissen«, sagte Aina nachdenklich, »wo Wimmi geblieben ist. Ich hatte mich so an ihn gewöhnt.«

»Vielleicht hat er eine Partnerin gefunden. Oder einen Partner.«

Das Nordufer kam näher, und die Seerosenqualle verlangsamte. Sie nahmen ihre Beutel, stiegen von der schwankenden Oberfläche des Geschöpfes herunter und traten auf das Schwammoos. Aina schickte der Qualle einen Dankesimpuls nach, und beide betrachteten sie noch eine Weile, wie sie langsam wieder davontrieb.

Dann wandten sie sich um. Vor ihnen ragte das Massiv der Nordbarriere auf. Die weiß- und silberglänzenden Gletscher waren gewaltig und schienen so nahe, daß man nur die Hand auszustrecken brauchte, um sie zu berühren.

Am Mittag hatten sie die Ausläufer des Hochgebirges erreicht. Es war wie eine kolossale Wand, die vor ihnen in die Höhe ragte, wie ein urgewaltiges Mahnmal, das ihnen zurief: »Bis hierher und nicht weiter!«

Sie lagerten an einem kleinen Bach, der von den Gletschern gespeist wurde und dessen Wasser eiskalt war. In unmittelbarer Nähe wuchsen Pflanzen, die Aina und Renar noch nie zuvor gesehen hatten. Sie wirkten wie dünne, schilfähnliche Röhrchen, einen guten Meter hoch, und dann und wann löste sich von ihnen ein eigenartiger Nebel, dünne Staubfahnen, die vom Wind erfaßt und davongetrieben wurden.

»Samenknollen«, vermutete Renar Goth und nagte an einem Mannabrocken. »Vielleicht kann das Schilf nur hier wachsen. Vielleicht findet es nur hier die idealen Umweltbedingungen.«

Aina krümmte sich zusammen und erbrach sich. Renar saß einen Augenblick lang stocksteif da, dann sprang er auf die Beine und war mit einigen schnellen Schritten an ihrer Seite.

Sie würgte noch einige Male, dann erholte sie sich zusehends. Renar hatte versucht, mit seinen Mittlerfähigkeiten zu helfen, aber Aina hatte bereits selbst die nötigen Schritte eingeleitet und ihre biopsionischen Kräfte nach innen gerichtet.

»Ein Mittler«, rezitierte Renar nachdenklich, »wird niemals krank. Ein Mittler heilt Kranke.«

»Ich verstehe das selbst nicht«, entgegnete Aina, als sie, gestützt von Renar, zu ihrem Lagerplatz zurückschritten. »Ich fühle mich irgendwie … merkwürdig.«

Renar fuhr ihr mit einem Lächeln durch die Haare. »Sieh nur.« Und er zeigte ihr seine Hand, die von feinem, farblosem Staub bedeckt war. »Vielleicht ist es dies. Eine allergische Reaktion.«

»Vielleicht.« Sie nahm einen Mannabrocken, verspürte aber plötzlich keinen Appetit mehr. Statt dessen trat sie an den Bach heran und wusch sich mit dem klaren Wasser den Staub aus den Haaren.

»Weißt du, es ist merkwürdig. Dieses Schilf dort … Es ist die einzige Lebensform, zu der ich keinen Kontakt aufnehmen kann.«

»Außer den Panzerechsen.«

»Außer den Panzerechsen, ja. Aber die kommen vom Südkontinent. Glaubst du etwa, daß dieses Schilf auch von dort stammt?«

Renar schüttelte den Kopf. »Nein. Wir sind zu hoch im Norden. Die Umweltbedingungen sind hier völlig anders. Der Südkontinent ist tropisch, das wissen wir ja von den Reise-Berichten derjenigen, die einmal dortgewesen sind. Das Schilf ist hier entstanden. Aber es ist seltsamerweise dennoch kein Teil des Lebenssystems.«

Nach einer guten halben Stunde brachen sie wieder auf. Als sie eine Stunde marschiert waren, direkt auf die gewaltige Felswand vor ihnen zu, stießen sie auf den Fruchtknollen einer Fastkiefer. Der Knollen maß fast zwei Meter im Durchmesser, und seine Luftanker hatten sich in einer Schilfkolonie verfangen. Ein glücklicher Zufall.

Vorsichtig und behutsam gingen Renar und Aina daran, sich einige der hauchdünnen aber sehr widerstandsfähigen Luftanker um die Taillen zu wickeln. Erneut setzte Aina ihre Mittlergabe ein. Dann lösten sie die letzten Luftanker von dem Schilf.

Der Auftrieb der Gärungsgase im Innern des Fruchtknollens reichte

aus. Sanft stiegen sie empor, und der Wind trieb sie ebenso sanft weiter auf die Nordbarriere zu.

Aina kreischte vor Vergnügen. Sie rief bestimmte Worte, und das Echo warf sie verzerrt und entstellt zurück.

Dennoch blieb in Renar eine dumpfe Unruhe. Mittler wurden nicht krank. Mittlernovizen vielleicht, weil sie ihre Gabe noch nicht genau genug kontrollieren und sich damit nicht selbst heilen konnten. Aina aber war eine vollausgebildete und erfahrene Mittlerin.

»Was ist mit dir?« rief sie. Renar lächelte.

»Nichts. Ich habe nur nachgedacht.« Dutzende von Metern unter ihnen zogen scharfkantige Felsen, Grate und Schründe hinweg. Nur noch selten wuchs hier Schwammoos. Erster Schnee glitzerte.

»Du machst dir Sorgen, stimmt's?« Sie lachte fröhlich. »Brauchst du nicht, Lieber. Mit mir ist wieder alles in Ordnung. Es ist nichts.«

Die Winde veränderten sich bald, und daraufhin mußten sie wieder hinunter. Die Landung war ebenso sanft wie der Start. Sie lösten die Luftanker, dankten dem Fruchtknollen und ließen ihn dann wieder davontreiben. Er verschwand bald in der Ferne. Aina schmiegte sich an Renar und deutete dann hinauf. »Dort ist der Paß, den wir heute morgen bereits gesehen haben. Wir müssen noch ein ganzes Stück hinauf.«

Als sich die Sonne dem Horizont entgegenneigte, Stunden später, hatten sie den Paßzugang erreicht. Sie hatten Glück gehabt. Auf halber Strecke waren sie noch auf einen Mannabaum gestoßen und hatten ihre Vorräte vervollständigen können. Merkwürdig war nur gewesen, daß die Pflanze fast nur zögernd und widerstrebend Manna abgegeben hatte. Aber vielleicht lag das auch nur an den Witterungsbedingungen in dieser Region.

In einer Felsnische errichteten sie ihr Zelt.

»Morgen oder übermorgen werden wir vielleicht schon wissen, was hinter der Nordbarriere liegt.«

Sie nickte nur.

»He, hast du mir überhaupt zugehört?«

Sie nickte erneut, starrte aber dennoch weiter auf ihre linke Hand.

»Was hast du denn?«

Dann sah er es selbst. Auf dem Rücken ihrer linken Hand wuchs eine kleine Blume.

*

»Sieh dir das an«, sagte Prometheus und deutete auf die Anzeigen. Sie

befanden sich in der unterseeischen Basis, in unmittelbarer Nähe der Korallenstadt.

Auf zwei der vier Pneumoliegen lagen noch immer die Leichen von Plutos 24 und Artemis 12. Die tote Expertin Mira hatte Prometheus bereits vor dem Aufbruch zur Forschungsstation beiseite geschafft. Die beiden anderen Liegen waren leer. Und dennoch glühte über einer ein aktives Stasisfeld.

»Hier, die Anzeigen.«

Isis trat an seine Seite. Sie kniff die Augen zusammen. »Wenn man diesen Geräten Glauben schenken kann, dann ist der Körper David terGordens noch immer an Ort und Stelle. Dann ist er überhaupt nicht verschwunden.«

Prometheus nickte. »Sonst hätte die Automatik das Stasisfeld auch längst abgeschaltet. Aber er ist verschwunden. Er ist nicht einmal psionisch zu lokalisieren.«

»Die Korallenstadt?«

»Das liegt auf der Hand. Vielleicht ist es ihm gelungen, Kontakt zur PSI-Aura aufzunehmen. Wir sollten uns also entsprechend beeilen.«

Sie kehrten in den Hangar zurück und transportierten Lyda Mar und Llewellyn 709, die noch immer bewußtlos waren, in den Kontrollraum. Sie machten die Liegen von Plutos und Artemis für die beiden Terranauten frei und übergaben die Toten dem Ozean.

Phönix, Osiris, Odin, Thor! rief Prometheus telepathisch.

Hier sind wir, meldeten sie sich augenblicklich. *Die Lage ist vollkommen unter Kontrolle. Die ganze Stationsbelegschaft befindet sich im Tiefschlaf. Sollte es nötig sein, können wir jederzeit weitere Gaskapseln zünden.*

Was ist mit Valdec? schaltete sich Isis ein.

Sein Geist steht unter unserem Hypnobann. Wir sollten ihn töten!

NEIN! befahl Prometheus. *Das Risiko ist zu groß. Entwickelt das Gerät. Nur wenn wir absolut sicher sein können, daß wir nötigenfalls seine individuelle PSI-Ausstrahlung kopieren können, kann er beseitigt werden.*

Ares 18 arbeitet daran.

Gut. Wir beginnen jetzt. Schaltet euch dazu.

Nur einen Sekundenbruchteil später verspürten Isis und Prometheus, die sich in zwei Sesseln vor dem Haupt-Kontrollpult niedergelassen hatten, den PSI-Strom der anderen A-Supertreiber. Ihre Kräfte vereinigten sich zu einem mächtigen Konglomerat.

»Wir müssen aufpassen«, sagte Isis und warf ihre langen roten Haare zurück. »Was mit David terGorden geschehen ist, kann sich mit diesen beiden Terranauten wiederholen.« Sie legte eine kurze Pause ein und

sah Prometheus an. »Spürst du es auch?«

»Diese nicht zu identifizierenden Impulse?« Er nickte. »Ja. Lyda Mar ist schwanger, das wußten wir ja. Sie trägt ein Lebewesen in sich, das in den Ausläufern der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt gezeugt worden ist. Ich kann es nicht genau genug lokalisieren …«

»Ich auch nicht«, warf Isis ein.

»… aber es sieht so aus, als hätte diese Leibesfrucht eine unerhört starke Affinität zur PSI-Aura. Vielleicht hilft uns das weiter. Diese Energien sind uns fremd. Es ist PSI, ja, aber …«

Er sprach nicht weiter.

Isis legte ihre Hand sanft auf seinen Arm. »Ich weiß, was in dir vorgeht. Du fürchtest, wir könnten wieder von dem Energiereservoir abgeschnitten werden.«

»Ja«, sagte er knapp.

»Wenn das geschieht, kann uns Valdec wieder kontrollieren. Dann sind wir ihm wieder ausgeliefert. Ich weiß. Wir müssen achtgeben, ungeheuer vorsichtig sein. Laß uns nun beginnen.« Prometheus 107 und Isis 31 schlossen die Augen. Ihre PSI-Sinne bearbeiteten die vereinten Kräfte, schickten dann einen Ausläufer zu den beiden betäubten Egosphären von Llewellyn 709 und Lyda Mar. Zu den drei Egosphären. Sie durften das noch ungeborene Kind nicht unberücksichtigt lassen.

Was für eine uneffiziente Art der Fortpflanzung, dachte Prometheus angewidert. Das Wachsen in einem menschlichen Körper über eine so lange Zeit, dann das Gedeihen, der lange Weg vom Säugling zum Erwachsenen. Und das alles auch noch zufallsgesteuert. Zwar wurden Genveränderungen vorgenommen, um Mißbildungen und ähnliches unmöglich zu machen. Dennoch erschien ihm das ganze als ausgesprochen uneffektiv. Aber es waren eben nur *Menschen.*

Jetzt aber waren sie auf sie angewiesen.

Prometheus und Isis stießen bald auf eine Barriere, ähnlich der, die auch in David terGorden gewesen war. Sie zogen sich ein wenig zurück, drangen dann erneut vor, zurück und vor, immer wieder. Und mit jedem Mal verlor die Barriere etwas von ihrer Intensität.

Bis schließlich die beiden Egosphären offen vor ihnen lagen. Prometheus nahm deutlich wahr, daß die Terranauten langsam das Bewußtsein wiedererlangten.

Vorsichtig ging er zusammen mit Isis daran, die beiden Ichs von den Stammkörpern zu trennen, sie in das bereits gebildete Konglomerat aus psionischer Energie zu integrieren. Es gelang fast ohne Schwierigkeiten.

Fokus auf die Korallenstadt, meldete Prometheus.

Eine Nanosekunde, und sie durchdrangen mühelos die Außenschicht des riesigen, rosafarbenen Kegels. Im Innern pulsierte die PSI-Aura. *Näher heran!*

Sie stießen auf Widerstand. Und sie wurden abgetastet. Ein selbst für die Supertreiber unbegreifliches Etwas sondierte sie.

Abwehr!

Die Tastimpulse prallten ab. *Diesmal ist es so einfach,* meinte Isis erstaunt.

Achte auf deine Konzentration. Du darfst nicht nachlassen, gab Prometheus zurück.

Verstanden.

Sie öffneten die Kapsel, die die beiden Egosphären der Terranauten umgab, schufen eine Lücke in ihrem Abwehrfeld. Die fremdartigen Sondierungsimpulse trafen jetzt nur noch auf die kontrollierten Bewußtseine von Llewellyn 709 und Lyda Mar.

Isis zuckte plötzlich zusammen. *Ich habe etwas aufgefangen, das …* Sie stockte für einen Moment. *Er ist es. David terGorden!*

Prometheus zögerte nicht. Er nahm die Energie von dem Abwehrfeld und schlug zu. Die geballte Kraft der Supertreiber griff nach den verzerrten Impulsen terGordens, doch sie entglitten immer wieder.

»Achtung!« rief Isis akustisch.

Prometheus riß die Augen auf. Die beiden leblosen Körper der Terranauten auf den Pneumoliegen schienen von innen heraus zu leuchten. Flackernde Blitze rasten an den Feldlinien des Stasisfeldes entlang. Ozongeruch lag in der Luft.

»Sie lösen sich auf. Wie David terGorden.«

Prometheus sprang auf die Beine. Jetzt ging es um Sekunden. Wenn die Bewußtseine Llewellyns und Lydas ebenfalls zur PSI-Aura überwechselten und sich mit dem terGordens vereinigten, ohne daß dieser Prozeß von den Supertreibern kontrolliert, werden konnte, dann erwuchs daraus eine riesige Gefahr. Möglicherweise gelang dann den Terranauten eine völlige Kontrolle der PSI-Aura …

Prometheus beugte sich nieder. Wieder fuhr seine Hand durch die so fest scheinenden Körper hindurch. Kurz entschlossen nahm er die Waffe zur Hand und legte an.

»Nein!« rief Isis. »Ohne sie …«

Prometheus feuerte. Der Laserblitz wurde vom Stasisfeld nur unerheblich abgelenkt.

Aber er zuckte durch die schimmernden Körper hindurch, ohne

Schaden anzurichten …

Prometheus 107 wirbelte herum. »Wir müssen zuschlagen. Mit aller Kraft, die wir haben. Sonst …«

Etwas so Fremdartiges traf auf seinen Geist, daß er für einen Sekundenbruchteil seine Eigenabschirmung vernachlässigte. Diese Zeitspanne genügte.

Das PSI-Konglomerat der Supertreiber zerbarst.

Konzentriert euch! rief Prometheus. *Wir dürfen nicht zul* …

Er kam noch bis zu seinem Sessel, dann verlor er die Kontrolle über seinen Körper. Seine Glieder begannen, konvulsivisch zu zucken; sein Kopf prallte auf die Nackenstütze. Ein gewaltiger Sog zerrte an seinem Geist, riß ihn mit sich fort.

Hin zur PSI-Aura. Hinein in die Korallenstadt. Mitten ins Chaos.

Dicht neben ihm trieben die Egos von Isis und einige rudimentäre Bewußtseinsfragmente von Phönix, Osiris, Odin und Thor.

Wir haben es geschafft! gellte der Ruf Isis'. *Wir sind in der PSI-Aura der Korallenstadt!*

Und sie wirbelten weiter, hinein in eine rätselhafte, fremdartige Welt.

Prometheus spürte, wie sich der endlose Sturz verlangsamte. Er spürte auch, daß David terGorden, Llewellyn und Lyda Mar irgendwo in der Nähe waren.

Er lachte.

Sie hatten ihr Ziel erreicht. Auch wenn sie die drei Terranauten nicht mehr kontrollierten.

Aber was waren schon drei Terranauten gegen sechs Supertreiber …?

*

Ares 18 beobachtete aufmerksam die Anzeigen des Computer-Terminals vor sich. Grün. Einige Sensorpunkte glühten in bestimmten Abständen auf. Diagrammkoordinaten bewegten sich. Gut. Alles bestens.

Er wandte sich zur Seite. Hinter der dicken, transparenten Protopscheibe war eine vollautomatische Präzisions-Fertigungsanlage angelaufen. Maschinensegmente summten, Greifarme bewegten sich. Alles computergenau gesteuert. Ares fungierte nur noch als Überwacher. Der Elektronenrechner hatte alle Daten, die notwendig waren. Gehirnwellenaufzeichnungen von Max von Valdec, Aufzeichnungen über seine Individualstrahlung. Schaltpläne über den

Aufbau der Kontrolleinheit, die, wie er einem Computerbericht entnommen hatte, inzwischen in den Schädelknochen hinter seinem linken Ohr implantiert worden war.

Ares lächelte. Zwar wäre es einfacher gewesen, einen organischen Sender zu konstruieren der die Individualstrahlung Valdecs kopierte, aber die Clon- und Brutkammern existierten nicht mehr. Und Ersatz zu schaffen, hätte eine Menge Zeit erfordert.

Die Stille um ihn herum wirkte fast erdrückend.

Ares 18 wandte sich um.

Alle Techniker, Wissenschaftler, Sicherheitsbeamte und Gardisten schliefen. Das Betäubungsgas trieb noch immer durch Gänge und Korridore, unsichtbar und geruchlos. Ares machte das nichts aus. Er kontrollierte seine eigenen Bio-Funktionen und absorbierte die Wirkung des Gases biochemisch in seinem Körper.

Er schickte seinen Geist auf die Wanderschaft. Er stieß auf rudimentäre, ziellos dahintreibende Gedanken, auf Wünsche und unterbewußte Hoffnungen, die ihn lächeln ließen. Er sondierte auch den Kontrollraum, in dem sich die A-Supertreiber aufhielten. Oder aufgehalten hatten. Denn nun befanden sich nur noch ihre Körper dort, Materie, die sich auf rätselhafte Weise verändert hatte. Ares hoffte nur, daß keine Komplikationen auftraten …

Irgendwo ertönte ein metallenes Klacken, und Ares 18 erstarrte unwillkürlich. Er öffnete seine PSI-Sinne. Nichts. Nur dahinsickernde Gedanken, die ohne Bedeutung waren. In der ganzen Forschungsbasis befand sich nicht ein menschliches Wesen, das bei Bewußtsein war. Oder …?

Nein. Selbst die drei Kaiserkraft-Schlachtschiffe, die auf dem nahen Südkontinent gelandet waren, waren unbemannt. Sie hatten alle erwischt, ohne Ausnahme.

Das Geräusch wiederholte sich. Und diesmal hatte Ares den Eindruck, als sei es näher gekommen.

Ein ungutes Gefühl breitete sich in ihm aus, und er erhob sich langsam aus seinem Sessel. Die Sondierung war negativ. Die Überwachungsgeräte zeigten nichts an.

Und doch …

»Es ist das Alleinsein«, sagte er, und seine Stimme klang rauh. »Selbst ein Supertreiber braucht einen Kommunikationspartner, auch ein Geschöpf der B-Klasse.«

Er wollte wieder Platz nehmen und sich der Produktionseinheit zuwenden, als es ihm siedendheiß einfiel. Sie hatten etwas übersehen! Und selbst die A-Supertreiber hatten diesen Faktor nicht

berücksichtigt.

Dor Masali, der Assistent von Hermano Lotz, der vor Jahren einen schweren Unfall erlitten hatte. Sein Körper war dabei zerstört worden, nicht aber sein Gehirn. Es war daraufhin in einer kegelförmigen Überlebenseinheit untergebracht worden. Dor Masali, der Cyborg … Das Betäubungsgas hatte auf ihn keine Wirkung, und sein Gehirn war auch nicht psionisch anzumessen.

Ares sprang auf, packte seinen Laser und stürmte aus dem Raum hinaus. Der Korridor, auf den er trat, war leer. Irgendwo summten Maschinen-Aggregate gleichförmig.

Wo steckte der Cyborg? Vorsichtig schritt Ares den Gang entlang. Das metallische Klacken wiederholte sich, und diesmal erschrak Ares. Wenn er mit seinen PSI-Sinnen wenigstens einen oberflächlichen Kontakt hätte herstellen können.

»Halt!«

Ares wirbelte herum. Dort schwebte der schimmernde Kegel, trieb jetzt langsam auf ihn zu. Das rechte Greifwerkzeug der Überlebenseinheit des Cyborgs kam wie in Zeitlupe in die Höhe. Die Mündung einer Strahlwaffe richtete sich auf Ares.

Ares 18 reagierte in einem antrainierten Reflex. Er schlug telekinetisch zu, mit aller Kraft und aller Härte. Fast im gleichen Augenblick traf ihn die Reflektion. Eine imaginäre Faust traf ihn mitten auf der Brust, schleuderte ihn ein Dutzend Meter zurück, schnürte ihm die Kehle zu.

Ein Sarym-Schirm, dachte er.

Es war sein letzter Gedanke. Ein einziger Strahlblitz setzte seinem Leben ein Ende.

*

Elektronisch gesteuerte Augenoptiken nahmen das Bild des toten Supertreibers auf und leiteten es an einen Umsetzer, der dieses Bild in bestimmte Impulse verwandelte, die wiederum von den Nervensträngen aufgenommen und an das Verarbeitungszentrum weitergeleitet wurden: das Gehirn.

Das Summen verstärkte sich für einen Augenblick.

Er ist tot, dachte Dor Masali. Und damit ist mein einziger Widersacher ausgeschaltet. Zur Zentrale.

In die kegelförmige Überlebenseinheit kam Bewegung. Der Cyborg schwebte den Korridor entlang. Ein Liftzugang öffnete sich, als er einen entsprechenden Befehlsimpuls abstrahlte. Drei Etagen höher

verließ er den Lift wieder.

Das Hermetikschott des Haupt-Kontrollraums war verriegelt. Masali aktivierte den in seinen Metallkörper integrierten Computer und tastete das elektronische Schloß ab.

Kein Problem, dachte er. Nur vierzehn Millionen Kombinationsmöglichkeiten. Abtastung nach Wahrscheinlichkeit.

Keine fünf Sekunden später glitt das Schott auf. Masali summte in die Zentrale hinein.

Vier Körper lagen reglos auf dem Boden. Vier menschliche Körper, die von seltsamen Leuchterscheinungen eingehüllt waren.

Warnung! meldete ein Überwachungssegment in seiner Überlebenseinheit. *Vier Strahlungsquellen in der Nähe. Art der Strahlung noch ungewiß. Analyse läuft. Beeinträchtigungen der maschinellen und organischen Funktionen zu erwarten.*

Dor Masali hatte bereits vom Sekundären Überwachungszentrum aus festgestellt, daß die vier Supertreiber ohne Bewußtsein waren. Aber dies …

Er schwebte näher an sie heran, hob die Waffe und feuerte erneut.

Die gleißenden Strahlen zuckten durch die Körper hindurch und schmolzen sich durch das Stahlprotop des Bodens. Sonst geschah nichts.

Strahlung besitzt eine psionische Komponente, meldeten die Schaltkreise des Computers. *Es wird dringend geraten, sich aus der unmittelbaren Gefahrenzone zurückzuziehen.*

Masali ignorierte diese Impulse, die von seinen Nervenbahnenden aufgenommen und weitergeleitet wurden, und schwebte an die Kontrollpulte heran. Seine Greifarme führten einige bestimmte Schaltungen durch. Monitoren erhellten sich, und der Hauptrechner reagierte auf die Programmbefehle mit der Projektion von verschiedenfarbigen Grafiken.

»Die PSI-Aura hat die Emissionen modifiziert«, sagte er laut. Ein Summen, und die Augenoptiken richteten sich auf die reglosen Körper am Boden. Die Schlußfolgerung lag auf der Hand. Die Egos der Supertreiber hatten Kontakt mit dem energetischen Zentrum der maritimen Korallenstadt aufgenommen. Ihre Körper konnte er nicht vernichten, aber vielleicht …

Strahlung hat die Toleranzgrenze überschritten. Schädigung der organischen Nutzlast zu erwarten.

Masali lachte. Es war ein metallisch klingendes, monotones Lachen, erzeugt von seinen Sprechmembranen, moduliert von einem Minicomputer.

Er merkte nicht, wie sich seine Denkprozesse zu verwirren begannen. Die Sensoren der Überlebenseinheit registrierten eine Störung des Hormonhaushalts im Gehirn und verabreichten eine Injektion.

Valdec, Frost, Glaucen und Zarkophin sind in Sicherheit, dachte der Cyborg. Ebenso Hermano Lotz und Queen Yazmin. Die Sicherheit währte jedoch nur so lange, wie die Bewußtseine der vier Supertreiber nicht in ihren Körpern waren. Masali wußte nicht, wie es diesen Geschöpfen möglich gewesen war, die Kontrolle Valdecs abzuschütteln, er wußte nur, daß sie um der Sicherheit willen vernichtet werden mußten.

Eine weitere Schaltung.

Die Klimaanlage reagierte. Das Betäubungsgas wurde abgesaugt, durch frische Luft, die mit einem chemischen Anreger durchsetzt war, ersetzt. Eine halbe Stunde vielleicht, dann waren alle Besatzungsmitglieder wieder auf den Beinen.

Nur – das genügte nicht.

Die Egos der Supertreiber konnten jederzeit in ihre Körper zurückkehren und den Überfall wiederholen.

Das Denken Masalis verzerrte sich weiter.

Störung in der Großhirnrinde. Eine Psychosondierung ist unumgänglich.

Lächerlich, dachte Masali, in dem ein Plan heranreifte.

Leise summend schwebte die Überlebenseinheit des Cyborgs aus der Zentrale hinaus. Dann in den Lift, ein gutes Dutzend Etagen tiefer. Eine kurze Fahrt mit einem tropfenförmigen Fahrzeug, die in einem Hangar mit einigen Gleitern endete. Dor Masali wechselte in einen der Gleiter über und startete. Nach einigen Minuten blieb unter ihm der erloschene Vulkan zurück, dessen Kegel den Hangarzugang bildete. Etwas weiter, im Westen war das Sumpfdelta des breiten Stroms, der sich hier in den Ozean ergoß. In der Ferne ragten die stählernen Leiber dreier gewaltiger Kaiserkraft-Schiffe in den Himmel, jedes siebenhundertzwanzig Meter hoch.

Die Schiffe waren unbemannt, aber sie reagierten natürlich auf die elektronische Anweisung, den Zugang zum Haupthangar zu öffnen.

Strahlung läßt nach. Schädigung der Großhirnrinde irreparabel, wenn nicht umgehend eine entsprechende Behandlung vorgenommen wird.

Dor Masali ignorierte auch diese Warnung. Sein ganzes Denken war nur noch von einem einzigen Ziel beherrscht: die Supertreiber zu vernichten und damit die Gefahr, die daraus der Forschungsstation drohte, abzuwenden.

Seiner Meinung nach existierte nur eine einzige Möglichkeit, die

genügend Aussicht auf Erfolg versprach.

Dor Masali verließ den Gleiter und wechselte in einen kleinen Ringo über. Vorher gab er der Automatikversorgung den elektronischen Auftrag, drei überschwere Fusionsbomben aus dem Depot zu holen und in dem Ringoraumschiff unterzubringen.

Keine drei Minuten später hatte er das Gewünschte an Bord.

Dann startete er.

Sein Ziel war die maritime Korallenstadt mit der PSI-Aura, in der er die vier Bewußtseinsinhalte der Supertreiber vermutete.

Drei überschwere Fusionsbomben sollten genügen, die maritime Korallenstadt samt PSI-Aura und Egosphären auszulöschen.

*

David terGorden war nur noch ein energetischer Impuls, der durch das Nichts wirbelte. Eine Ewigkeit – Stunden? – waren vergangen, bis er begriffen hatte, daß er den Antriebswellen, die ihn von Zeit zu Zeit trafen, nicht wehrlos ausgeliefert war, daß er sich ihnen entgegenstemmen, daß er seine Bewegung kontrollieren konnte.

Er schwebte im All.

Und er *sah*.

Ich bin ein Teil des PSI-Netzes, dachte David. Ich treibe auf den psionischen Feldlinien dahin. Der Kontakt ist da!

Dann fügte er ironisch hinzu: Nur mit der Kommunikation, da hapert es noch ein bißchen.

Er sah an sich herunter. Er hatte einen Körper, aber die absolute Kälte des Weltraums, das Vakuum – sie konnten ihm nichts anhaben.

Es ist kein wirklicher Körper, dachte David. Der wird nicht von mir kontrolliert, sondern von den Supertreibern. Aber mein Geist ist frei. Ein kurzer Steuerimpuls, und er durcheilte den Raum.

Unter ihm war der erste Planet des Norvo-Systems. Eine Hölle aus Hitze und Strahlenstürmen, in der kein organisches Wesen existieren konnte. Oder fast keins. Denn inmitten einer toten, stummen Ebene befand sich ein Berg, der doch kein Berg war. Es war die Korallenstadt des ersten Planeten, in der eine PSI-Aura stark und mächtig pulsierte. Sie war etwas *Vertrautes*. Dann der zweite Planet. Eine atmosphärelose, öde Welt, zerklüftet, deformiert, zernarbt von einem immer noch andauernden kosmischen Geschoßregen in Form von Meteoriten. Eine der konischen Ausbuchtungen – die zweite Korallenstadt, die zweite PSI-Aura. Der dritte Planet war von einer dicken, undurchdringlichen Wolkendecke umhüllt. David durchdrang

sie. Die Atmosphäre kochte, aber ihn konnte nichts verbrennen. In einem langgestreckten Gebirgszug am planetaren Nordpol befand sich die dritte Korallenstadt, die dritte PSI-Aura.

Dann der vierte Planet. Arioch.

David glitt durch Kristallzyklone und magnetische Gewitter.

Er hielt inne. Zwei Wracks duckten sich gegen die Felsen dieser lebensfeindlichen Welt. Nein, sogar drei. David begriff. Die Umschaltung des PSI-Netzes, die von der PSI-Aura Saryms, des fünften Planetens, initiiert worden war, hatte die CYGNI und das Kaiser-Schlachtschiff abstürzen lassen. David dachte an Onnegart Vangralen, Ennerk Prime, an all die anderen. Wo waren sie?

Das dritte Wrack war die MADRID. David nickte mit seinem immateriellen Kopf. Er hatte es bereits vermutet. *Darum* hatte sie sich nie wieder gemeldet.

Aber … Hatte es Überlebende gegeben?

Er glitt tiefer, drang in die Korallenstadt Ariochs ein, zapfte die Informationsspeicher der PSI-Aura an. Hoffnung entstand in ihm. Und er warf einen Blick in die Vergangenheit. Taumelnde, geduckte Gestalten, die sich vorwärts kämpften. Orkansegler, die mit ihrer menschlichen Last durch die aufgepeitschte Atmosphäre jagten, der Korallenstadt, der *Quelle,* entgegen.

Es hatte Tote gegeben, viele Tote. Die wenigen Überlebenden schließlich hatten die Korallenstadt wirklich erreicht. Und den *Transportkanal* aktiviert. David runzelte die Stirn. Er rief diese Information noch einmal ab. Sie wurde dennoch nicht konkreter. Es existierte noch immer ein Faktor, der ihn zu blockieren schien. Vielleicht war es das Stasisfeld, das noch immer seinen wirklichen Körper einhüllte, vielleicht etwas anderes.

Ein *Transportkanal* … David wurde unwillkürlich an das Raum-Zeit-Stroboskop erinnert. Bestand da ein Zusammenhang? Oder waren diese Transportkanäle eine Eigenentwicklung der *Knospen des Baumes?*

Er erkundigte sich nach dem Materialisierungspunkt, aber der Informationsspeicher der Arioch-Aura verweigerte ihm die Auskunft. Mehr noch. Er stieß ihn ab.

David terGorden war nur ein geduldeter Gast in dem Universum der PSI-Seele Norvos. Bisher war es ihm noch nicht gelungen, einen Vollkontakt herzustellen. Und vielleicht gelang ihm das nie.

Auf Arioch hielt sich kein Mensch mehr auf. Die Überlebenden waren abgestrahlt worden zu einer unbekannten Zielkoordinate.

David terGorden wurde weiter zurückgeschleudert. Er jagte auf Sarym zu, näherte sich wieder der maritimen Korallenstadt. Und

plötzlich war er nicht mehr allein.

Eine andere Gestalt trieb neben ihm, eingehüllt in einen weiten schwarzen Umhang. Die Kapuze war über den Kopf und tief ins Gesicht gezogen.

»Komm«, sagte die Gestalt. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Du hast eine Aufgabe zu erfüllen.«

»Was für eine Aufgabe?« fragte David, doch er erhielt keine Antwort. Die Gestalt drehte sich nur langsam zu ihm um. Das Licht Norvos fiel dorthin, wo sich ein Gesicht hätte befinden müssen. Doch auch dort war nur Schwärze.

Die Gestalt zog ihn mit sich fort. Und plötzlich verstand David, wohin es ging – weiter hinein in die PSI-Aura, immer tiefer hinab in das energetische Zentrum der Korallenstadt. Er hörte Stimmen, die ihm bekannt und vertraut waren, die aber dennoch aus einer anderen Welt stammten.

»David!«

»Ja, ich bin hier … Llewellyn! Lyda!«

Hart prallte David auf den Boden. Langsam kam er wieder in die Höhe und sah sich um …

*

Eigentlich war es keine richtige Blume, die da auf dem Handrücken Ainas wuchs. Eher ein winziges, dünnes Pflanzenfädchen, das bei der ersten Berührung zerbrochen und davongetrieben war. Aina wirkte dennoch verstört, und aus den Augenwinkeln heraus ertappte Renar Goth seine Partnerin dabei, wie sie immer wieder verstohlen ihre Hände und Arme betrachtete.

Die Nacht war kalt.

Sie kuschelten sich aneinander. Und sie liebten sich. Aber es war anders als sonst. Es war, als existiere ein Faktor, der sie voneinander trennte, auch wenn sie sich noch so nahe waren.

Manchmal ertönte ein donnerndes Getöse. Das waren die Gletscher, die ihren ewigen Weg hinab fortsetzten. Lawinen, die der Wind ausgelöst hatte.

Renar Goth wachte auf, als die Sonne sich gerade über den Horizont schob. Aina murmelte etwas Unverständliches und rollte sich auf die andere Seite. Vorsichtig erhob sich Renar. Aina konnte ihm nichts vormachen. Sie fühlte sich noch immer schlecht, und sie hatte eine etwas längere Ruhepause verdient.

Behutsam, ohne ein Geräusch zu verursachen, schlüpfte er aus dem

Zelt hinaus. Der Wind war nicht mehr so stark wie in der Nacht, aber er stach wie mit tausend Nadeln in seine Gesichtshaut.

Schnee war gefallen. Er bedeckte das felsige Geröll des Passes wie mit einem weißen Tuch. Weißer Schnee! Renar lachte unwillkürlich. Dort, wo er geboren war, war Schnee überhaupt unbekannt, geschweige denn weißer. Auf Surin war alles grün. Alles. Auch der Schnee. Die Feuchtigkeit, die sich hier als Schnee niedergelassen hatte, stammte demnach nicht von der nördlichen Landmasse, war noch nie mit der Lebenseinheit in Berührung gekommen.

Renar schritt energisch aus. Bald schon war die Felsnische mit dem Pflanzenzelt außer Sichtweite. Der Paß war wie eine Kerbe zwischen den monumentalen Hochgebirgsmassiven, die stumm und gewaltig rechts und links von ihm aufragten.

Dies war eine andere Welt. Eine Welt der Superlative. Eine Welt der Stille. Fast schien es ein Sakrileg zu sein, hier seine Stimme zu erheben.

Zwei Stunden später kehrte Renar zurück. Er hatte genug gesehen. Der Paß zog sich weiter fort, und es schien, als sei dies wirklich der geeignete Weg, um die Nordbarriere zu überqueren.

»Aina!«

Keine Antwort.

Renar zögerte kurz, dann beschleunigte er seine Schritte und bewegte den Verschlußlappen zur Seite, als er das Pflanzenzelt erreicht hatte. Ainas Augen blickten ihn starr und glitzernd an.

»Gut geschlafen?« fragte er und machte sich an seinem Vorratsbeutel zu schaffen. »Ich glaube, die Entdeckung dieses Passes war wirklich ein Glücksfall. Wir …«

»Renar, ich …«

Er stockte. Irgend etwas stimmte nicht, das fühlte er plötzlich ganz deutlich.

»Ja?«

»Renar, ich … Ich kann mich nicht mehr bewegen.«

Renar blickte sie an. Dort lag sie, so, wie er sie verlassen hatte, ein wenig eingerollt, die Arme angewinkelt.

»Aber …«

»Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist, Renar. Ich kann mich nicht mehr bewegen. Nicht einen Muskel! Selbst das Sprechen strengt mich furchtbar an.«

Ihre Augen wurden feucht. Zwei große, schimmernde Tränen rannen ihre Wangen hinab, grün wie ihre Haut.

Er ließ den Vorratsbeutel fallen und kniete sich neben ihr nieder.

»Setze deine Mittler-Gabe ein, und …«

»Ich habe es schon versucht. Es nützt nichts.« Das war ungeheuerlich, so ungeheuerlich, daß sich Renar einige Augenblicke weigerte, das zu glauben.

»Und mir ist übel. So schrecklich übel.«

Er streichelte sie, sanft, behutsam, zärtlich. Ihre Haut war kalt und spröde. Renar schloß die Augen und konzentrierte sich auf seine eigene Begabung. Vorsichtig versuchte er, auf dieser Ebene Kontakt mit ihr aufzunehmen. Es war aussichtslos. Er stieß auf einen dunklen Widerstand, der um so unüberwindlicher wurde, je mehr er sich anstrengte. Er öffnete die Augen wieder. Aina Kember atmete ruhig und gleichmäßig. Sie war eingeschlafen. Manchmal zitterten ihre Augenlider.

Renar wandte sein Gesicht ab und preßte die Lippen aufeinander.

Draußen heulte jetzt wieder der Wind. Er hatte an Stärke gewonnen, und Renar hatte plötzlich das Gefühl, daß er wie die jaulende, höhnische Stimme eines Riesen war, der sie, die beiden winzigen Geschöpfe in dem vibrierenden Zelt, auf diese Weise verspottete. Bald trieben die Böen Schnee vor sich her, und die Maschen zwischen den einzelnen verflochtenen Pflanzenfasern des Zeltes bedeckten sich ebenfalls mit dieser weißen, glitzernden Schicht. Aina stöhnte, mal leiser, mal etwas lauter und eindringlicher.

Renar Goth legte sich neben sie, nahm sie in die Arme. Ihr Körper war seltsam steif, so, als hätten sich ihre Muskeln verhärtet. Er wandte den Blick zur Seite.

Auf ihrem linken Handrücken wuchs erneut eine Blume. Diesmal jedoch war es nicht nur ein dünnes Pflanzenfädchen. Diesmal war es eine fast zehn Zentimeter große, voll ausgebildete Pflanze, eine, die Renar noch nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Er stöhnte auf und strich Aina über die Hand. Die Blume zerbrach.

Irgendwann schlief auch er ein.

Als er aufwachte, machte er eine schreckliche Entdeckung.

Auch er konnte sich plötzlich nicht mehr bewegen.

*

»Bei allen Teufeln dieser Galaxis«, knurrte der Riemenmann. »Ich möchte nur wissen, wo wir jetzt wieder hingeraten sind.«

Llewellyn, Lyda und David hockten zwischen den Felsen eines Hügelzugs. Unter ihnen war nichts als braungelber, wallender Sand, soweit das Auge reichte. Eine Wüste. Hitze, die ihnen den Schweiß aus

den Poren trieb. Eine gnadenlose, gleißende Sonne. Kein Wasser. Aber mit dem Horizont stimmte etwas nicht. Er wölbte sich empor, wie ein …

»Seht einmal hinauf«, sagte Lyda Mar leise. David und Llewellyn hoben die Köpfe.

Direkt über ihnen, vielleicht ein gutes Dutzend Kilometer entfernt, war … Land. Bebaute Äcker. Flüsse und Seen, deren Wasser wie Silber glitzerte. Städte.

David taumelte.

»Eine Hohlwelt«, brachte er mühsam hervor und versuchte, sein Gleichgewicht zu behalten. *»Darum* neigt sich der Horizont so merkwürdig empor. Und nur der Hitzedunst verhindert, daß wir die ganze Aufwölbung verfolgen können.«

Rasch senkte er den Blick. Wenn man länger hinaufstarrte, dann hatte man plötzlich das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren, *hinaufzustürzen,* ohne Halt. Die Übelkeit verschwand.

Langsam nickte er. »Ich habe es gespürt. Als ich durch das All gerast bin und die anderen Korallenstädte gesehen habe. Wir befinden uns in der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt.«

Lyda drehte sich um und sah ihn an. Ihre Augen … hatten sich verändert. In ihnen war ein merkwürdiger Glanz.

»Nein«, widersprach sie. »Dies ist nicht die PSI-Aura. Es ist nur ein psionisches Energiereservoir, an dem sich die Aura labt.«

Llewellyn ließ Sand durch seine Hände rinnen. »Hier. Ich kann es fühlen. Es brennt. Es ist heiß. Es ist trocken.«

Lyda horchte einen Augenblick in sich hinein. Es war, als kommuniziere sie mit jemandem, den nur sie sehen konnte. »Diese Hohlwelt ist real und doch nicht wirklich.« Sie suchte nach den passenden Worten. »Es ist so etwas wie eine … symbolische Realitätsebene. Für alle, die sich hier befinden, *ist* sie real. Auch für uns. Die PSI-Aura … Nein. Ich kann sie spüren, schwach nur, aber sie ist da.« Sie sah David erneut an. »Du hast etwas von einer Reise durch das All gesagt?«

David nickte und erzählte seine Erlebnisse. Er ließ auch die Gestalt in dem schwarzen Umhang und dem schwarzen Gesicht nicht aus. Llewellyn und Lyda berichteten ihm dann von den Vorgängen auf Sarym, davon, daß die Surinen aufs höchste gefährdet waren. Wenn das *Panikprogramm* der PSI-Aura nicht gestoppt und rückgängig gemacht werden konnte, dann würde es Hunderte, Tausende von Toten geben.

»Der Gesichtslose hat von einer Aufgabe gesprochen«, erinnerte sich

David. Dieser Durst! »Aber als ich ihn fragte, was das für eine Aufgabe sei, ist er verschwunden, und ich bin hier materialisiert.«

»Du bist Teil des PSI-Netzes gewesen«, überlegte Lyda. »Du hast einen Teil der PSI-Auren kontrollieren können.«

»Ja, aber als ich Informationen darüber anforderte, wohin Vangralen und Co. verschwunden sind, da hat es mich davongeschleudert.«

Sie nickte. »Vielleicht … Wir alle zusammen. Könnt ihr diese Ausstrahlungen nicht auch wahrnehmen?« Llewellyn und David verneinten.

Wieder hoben sie die Köpfe. Ein Himmel, der aus bebautem Land bestand. Aus Seen und Städten. Unheimlich.

»Wir sind auf dieser … symbolischen Realitätsebene also nicht allein«, stellte Llewellyn grimmig fest. Seine Stimme klang bereits rauh. »Vielleicht sind die Bewohner jener Städte dort oben …«

Lyda riß die Augen auf. »Du hast recht. Nachklänge! Die Ego-Nachklänge, die sich in den Ausläufern der PSI-Aura befinden. Die von Mar-Estos, von … Damon Credock.«

Sie wandte ihr Gesicht ab. Sie liebt ihn noch immer, dachte David terGorden. Damon Credock. Jenen Mann, den sie hier auf Sarym kennengelernt hatte, der der Vater ihres ungeborenen Kindes war. Jenen Mann, der von Hermano Lotz kaltblütig umgebracht worden war.

»Wenn das tatsächlich stimmt«, fuhr Llewellyn fort, »dann beinhalten die Ausläufer der PSI-Aura eine ganze Menge Nachklänge, die sich in dieser Symbolwelt materialisiert haben. Nachklänge, die nicht nur von Menschen stammen können …«

»Diese Betrachtungen und Überlegungen mögen ja von Bedeutung sein«, sagte David leise, »aber wir müssen versuchen, Kontakt zur PSI-Aura aufzunehmen. Denkt an die Surinen.«

Sie faßten sich an den Händen und konzentrierten sich. Aber kaum hatten sie die PSI-Sinne geöffnet, da hatten sie das Gefühl, als sei jede einzelne Synapse ihrer Hirne in glutflüssiges Metall getaucht. Die Miniloge zerbrach so rasch, wie sie entstanden war.

Llewellyn lag im Sand und hatte seine Hände tief in den heißen Staub gegraben. Er brüllte, schrie sich fast die Lunge aus dem Leib. David erging es nicht viel besser. Auch er hatte das Gefühl, als müsse er seine Körperglieder wieder an den richtigen Platz setzen. Lyda Mar war still. Sie hockte auf dem Boden und blickte aus großen Augen in die Ferne.

Der Riemenmann kam, nur langsam wieder zur Ruhe. »Unsere PSI-

Sinne sind eine Waffe, die sich gegen uns richtet«, brachte er stöhnend hervor. »Bei Yggdrasils Wurzeln, das möchte ich nicht noch einmal erleben …!«

»Wir können hier nicht weg«, sagte Lyda Mar. Ihre Stimme war sirenenhaft. »Nicht, bis wir die Aufgabe erledigt haben.«

»Welche Aufgabe?«

Sie drehte sich um. »Die, von der der gesichtslose Fremde gesprochen hat.«

Der gesichtslose Fremde. Unwillkürlich erinnerte sich David an Scanner Cloud, der als Mann ohne Gesicht in der Semi-Realität auf der Erde in Erscheinung getreten war. Bestand da ein Zusammenhang …?

Ferne Stimmen ertönten, und das brachte David in die Wirklichkeit zurück. In die Symbol-Wirklichkeit. Stimmen, das Rasseln von Metall – Ketten? –, schnatternde, nicht zu identifizierende Geräusche. Lyda Mar lauschte wieder ihrer inneren Stimme. »Eine Karawane«, sagte sie. »Ein Zug, der sich uns nähert.«

»Himmel, mit wem redest du da eigentlich dauernd?« knurrte Llewellyn. David hielt Ausschau, suchte nach einer Staubfahne, die ihm verraten konnte, wo sich die Karawane befand.

Lyda zuckte hilflos mit den Achseln. »Ich weiß es nicht. Aura Damona ist es nicht. Ich habe es schon versucht, aber ich bekomme keinen Kontakt zu ihr. Es ist eine andere Stimme, die von weit her kommt. Und sie ist auch nicht immer da … Ich …« Sie verstummte.

»Dort ist sie!« rief David und streckte den rechten Arm aus.

Die Karawane befand sich noch hinter einem Hügel, aber der aufgewirbelte Staub verriet, daß sie sich weiter näherte. Auch die Stimmen schwollen an.

»Wird auch Zeit, daß sich hier mal jemand blicken läßt«, meinte Llewellyn. »Meine Kehle ist schon ganz ausgedörrt. Jetzt ein herrliches, kühles Bier.«

Vorsichtig schritten sie den Hügel hinab, über lockeres, sprödes Geröll hinweg. Die Hitze wurde immer unerträglicher.

Merkwürdig, dachte David. Über unseren Köpfen ist fruchtbares, bestelltes Land, ausreichend Wasser. Hier ist nur Wüste. Warum?

Dann tauchte die Karawane auf. Sie bestand aus großen, breiten Wagen, die von stämmigen, kräftig aussehenden Tieren gezogen wurden. Die Tiere hatten ein dichtes, zotteliges Fell und wirkten wie verkleinerte Ausgaben eiszeitlicher Mammuts.

»Na«, seufzte der Riemenmann. »Denen dürfte ja auch hübsch warm sein.« Die Wagen rollten auf breiten Rädern aus einem unbekannten Material. Vielleicht Holz. Vielleicht auch etwas anderes. Aus den

Naben dieser Räder wuchsen stachelähnliche Gebilde, hornartige Auswüchse, einen halben Meter lang und leicht nach oben gebogen, wo sie in einer nadelscharfen Spitze endeten. Jeder Wagen wies zwei hohe Masten auf, an denen breite Segel befestigt waren, rote, blaue und grüne Stoffe, die mit Symbolen geschmückt waren, die an irdische Runenzeichen erinnerten. David verstand. Bei stärkerem Wind wurden die Wagen allein von diesen Segeln angetrieben. Jetzt jedoch war Flaute, und darum waren die Minimammuts angespannt worden.

»Wüstensegler«, sagte er halblaut.

Die Zugtiere stießen merkwürdig verzerrte Brüllaute aus, als sie die Witterung der drei Terranauten aufnahmen. Schmächtige Gestalten zwischen den Wüstenségleraufbauten traten an relingartige Vorsprünge und musterten sie aus der Ferne. Das Klirren von Metall wurde lauter. Eigenartig silbern schimmernde Gliedmaßen wurden aufgeregt bewegt.

Zwei Wagen kamen hinter dem Hügel hervor, dann drei, vier. Als der fünfte auftauchte, atmete David scharf ein. Das metallene Rasseln stammte von schweren Ketten, mit denen Menschen und andere Wesen an die nachfolgenden Wagen gefesselt waren.

Dann tauchten die Reiter auf. Silberne, die auf krötenähnlichen Wesen hockten, deren lange rote Zunge hin und her züngelte. Kurze Zischlaute wurden laut, und ein halbes Dutzend Reiter löste sich von der Kolonne und steuerte ihnen entgegen.

»Hör mal, David«, sagte Llewellyn unbehaglich. »Ich habe so meine Zweifel, ob die Burschen uns zu einer Party einladen wollen.«

Die Laufkröten bewegten sich erstaunlich schnell, schneller noch als ein gutes Rennpferd. Sie duckten sich eng an den Boden und jagten ihnen auf vier Beinpaaren entgegen.

»Ich weiß nicht, was das für Kerle sind, aber daß sie andere Leute anketten, läßt eigentlich nur einen Schluß zu.«

»Ohne Hilfe«, gab David zurück, »sind wir hier geliefert, das müßte selbst dir klar sein. Noch ein paar Stunden, und wir sind verdurstet. Wir dürfen nicht den Fehler machen, voreilige Schlüsse zu ziehen, mein Lieber.«

Und mit diesen Worten hob er den rechten Arm.

Die Laufkröten wurden langsamer, gruben dann ein knappes Dutzend Meter vor ihnen die Bremsklauen in den heißen Sand. Waren die Reittiere schon merkwürdig genug, die Reiter selbst waren noch eigenartiger. Zuerst hatte David den Eindruck, es mit insektoiden Intelligenzen zu tun zu haben, doch das traf den Kern der Sache nicht ganz. Der silberne Glanz der dünnen, fast zerbrechlich wirkenden

Wesen stammte von halbtransparenten Facetten, die den ganzen Körper einhüllten. Zumindest das, was von ihm sichtbar war. Die Silbernen trugen weite Talare aus einem ebenfalls schimmernden Stoff. Der Kopf war schmal, wurde ganz von den großen Augen beherrscht. Nein, keine Facettenaugen wie bei einem Insekt. Eher einzelne Augenpunkte, die zu einer größeren Seheinheit angeordnet waren.

»Lyda, kannst du irgend etwas spüren?« erkundigte sich der Riemenmann besorgt. Seine Erscheinung erweckte bei den Silbernen offenbar besonderes Interesse. Ein Wesen, das ganz und gar mit goldenen Riemen eingehüllt war, hatten sie anscheinend noch nie gesehen. Zischlaute ertönten. Die Silbernen berieten sich.

Lyda Mar antwortete nicht. Der Blick aus ihren Augen war trüb.

»Wir haben uns verirrt«, sagte David laut, und die Silbernen unterbrachen ihre Unterhaltung, um sich ihm zuzuwenden. »Wir haben keine Nahrungsmittel und auch kein Wasser mehr.«

»Wasser ist das Elixier des Lebens«, entgegnete einer der Silbernen in einem melodiösen Singsang. »Ohne dieses Elixier stirbt das Leben. Viele jedoch erkennen diese Wahrheit nicht. Jene, die im Überfluß leben.« Und er – wenn es ein »er« war – hob einen der dünnen Arme und deutete hinauf in den Himmel, dorthin, wo das Land offensichtlich fruchtbarer war und wo es Wasser im Überfluß gab.

David trat einen Schritt vor. »Wir bitten um Hilfe. Könnt ihr uns bis zur nächsten Siedlung mitnehmen, Hohe Herren?«

Einen Augenblick war Stille. Dann ertönten wieder die seltsamen Zischlaute.

»O ja«, entgegnete ein anderer Silberner. »Wir werden euch mitnehmen.« Und mit diesen Worten schleuderte er in einer fließenden Bewegung ein netzähnliches Gebilde in ihre Richtung.

Llewellyn hatte genau auf diesen Moment gewartet. Die an die Wagen Angeketteten hatten sich, als die Karawane stoppte, müde und ausgelaugt in den Sand niedergelassen. Sklavenhändler, dachte er. Und mir sollen die goldenen Riemen verschmoren, wenn die Kerle nicht auch mit uns ins Geschäft zu kommen versuchen!

Er riß die Waffe aus dem Holster – wie sie dahin gekommen war, wußte er nicht. Alles nur Symbole, sagte er sich, alles nur Symbole – und preßte den Auslöser nieder. Keine Reaktion. Und im nächsten Augenblick berührte ihn das Netz.

Es war kein Netz. Es war ein organisches Wesen, das die Silbernen offenbar für bestimmte Aufgaben domestiziert hatten. Die Netzfäden waren klebrig und widerstanden jedem Versuch, sie abzustreifen. Sie

zogen sich eng um den Körper zusammen, fesselten Arme und Beine, machten den Befallenen bewegungslos.

Dann wendeten die Silbernen.

Die Fangnetze waren mit dünnen Leinen mit dem Zaumzeug der Laufkröten verbunden. Als sie auf ihren vier Beinen davonstürmten, wurden Lyda, David und Llewellyn einfach mitgerissen. Es war schier mörderisch. David dachte an Lyda und ihre Leibesfrucht. Sie hatte Damon Credock verloren. Sein Kind war ihr geblieben. Ihre Körper prallten nun mit hohem Tempo gegen kleinere Felsbrocken. Wenn es noch lange so weiter ging, dann konnte es einen trainierten Mann umbringen. Ob es das in ihrem Leib heranwachsende Kind überlebte, war fraglich.

Aber vielleicht, dachte er, ist auch das nur ein Symbol. Ein Symbol, das wir nicht verstehen.

Die Karawane kam näher, die Laufkröten verlangsamten ihr Tempo. Andere Silberne tauchten auf und lösten die Fangnetze. Dann schwangen sie Peitschen. Die Schmerzen trieben ihnen die Tränen in die Augen. Und sie konnten sich nicht wehren. Llewellyn war ein wenig besser dran. Er wurde von den Riemen geschützt. Und er wurde auch nicht so oft geschlagen. Offenbar hielten die Silbernen ihn für besonders wertvoll.

Dann wurden sie angekettet zwischen abgemagerten, ausgelaugten Menschen und anderen Wesen, die sie noch nie zuvor gesehen hatten.

Bald darauf setzte sich die Karawane wieder in Marsch.

Der Durst brannte wie Hollenfeuer in der Kehle.

*

Die MHD-Generatoren des Ringos summten gleichmäßig und monoton. Ab und zu richteten sich die Augenoptiken des Cyborgs auf die Außenbildschirme. Einige hundert Meter unter ihm war der Ozean, der die beiden Landmassen Saryms voneinander trennte. Grün, blau, manchmal auch grau. Fast unbewegt.

Nach einer halben Stunde tauchte voraus Nebel auf. Dor Masali schaltete auf den Autopiloten um. Die Positionsdaten der maritimen Korallenstadt waren in dem Steuercomputer gespeichert. Er würde sein Ziel auch in diesem undurchdringlichen Nebel nicht verfehlen.

Er bewegte den linken Greifarm seiner Überlebenseinheit, um das Tempo zu erhöhen. Das Metallglied führte ruckartige Bewegungen aus, und Dor Masali hatte für eine oder zwei Sekunden Schwierigkeiten, den Arm wieder unter seine Kontrolle zu bringen.

Zersetzungsprozeß schreitet weiter fort, meldete der Minicomputer. *Chemische Stimulierung wirkungslos. Schädigung bereits irreparabel. Strahlungsschäden auch in den peripheren Nervenverbindungen. Automatische Sicherheitsabschaltung aller Funktionen bei Eins Eins Null gemäß gespeichertem Programm. Gefahr durch eine außer Kontrolle geratene Energiezelle wird dadurch eingeschränkt.*

Dor Masalis Hirn verstand nicht. Es begriff nur, daß die Möglichkeit bestand, daß es in absehbarer Zeit die Einwirkungsmöglichkeit auf seine Umwelt verlor. Und das durfte nicht geschehen. Vorsichtig ging er daran, mittels genau abgestimmter Gedankenbefehle, die von speziell entwickelten elektronischen Sensoren aufgenommen und weitergeleitet wurden, bestimmte Schaltkreise zu umgehen.

ZIEL ERREICHT, flammte es vor ihm auf einem Monitor auf.

Der Ringo war von dichtem Nebel eingehüllt. Masalis rechter Greifarm berührte die Steuereinheit, und der Ringo glitt langsam hinab.

Eine weitere Schaltung.

Der Ringo erzitterte sanft, als sich die Bombenschächte öffneten und die drei überschweren Fusionsbomben ausspuckten. Noch immer war auf den Außenschirmen nichts als dichter weißer Nebel zu erkennen, doch die Instrumente informierten ihn darüber, daß die Wasseroberfläche nur noch wenige Meter unter ihm war.

Die Fusionsbomben befanden sich in kleinen Steuereinheiten. Wieder eine Schaltung. Die Steuereinheiten erhielten den vorbereiteten Befehl. Dor Masali hatte seine Vorgehensweise genau geplant. Die Bomben tauchten in den Ozean ein, und die Steuereinheiten brachten sie zu den vorgesehenen Einsatzpunkten.

Dann wartete der Cyborg.

Und während er darauf wartete, daß auf einer bestimmten Kontrolleinheit vor ihm drei Sensorpunkte aufglühten, um ihm die Einsatzbereitschaft der Bomben zu signalisieren, summte der Kommunikator.

Einen Augenblick zögerte Dor Masali, dann betätigte er den Aktivierer. Auch hierbei hatte er plötzlich Schwierigkeiten, die Bewegungen seiner Überlebenseinheit entsprechend exakt genug zu koordinieren.

Gefahrenstufe I, meldete der Minicomputer. *Abschaltung nach Grundprogramm beginnt jetzt.*

Ein Teil der Sehzellen in seinen Augenoptiken versagte. Dor Masali formulierte weitere Gedankenbefehle, und die weiteren Abschaltungsmaßnahmen des Computers, die infolge eines

Grundprogramms vorgenommen wurden, auf das er keinen Einfluß hatte, waren vorerst nicht weiter gefährlich.

»Dor Masali spricht«, meldete er sich dann.

Der Bildschirm des Kommunikators erhellte sich flackernd. Ein vertrautes Gesicht schälte sich aus den Schlieren.

»Hermano Lotz hier. Dor, was, um alles in der Welt …?«

Jemand drängte ihn zur Seite, dann erschien ein anderes Gesicht in dem dreidimensionalen Projektionsfeld.

»Wo halten Sie sich auf?« fragte Lordoberst Max von Valdec ruhig.

»Position Korallenstadt«, meldete der Cyborg mit seiner monotonen, computermodulierten Stimme. »Ist bei Ihnen alles in Ordnung?«

»Wir haben neun Tote durch Strahlungsschäden. Die Lage ist unter Kontrolle. Verlassen Sie Ihre gegenwärtige Position, und kehren Sie zu uns zurück.«

»Nein«, gab Masali entschieden zurück. »Die Gefahr ist noch nicht beseitigt. Die Bewußtseine der Supertreiber befinden sich aller Wahrscheinlichkeit nach in der PSI-Aura der Korallenstadt. Wir wissen nicht, wie es ihnen gelungen ist, Ihre Kontrolle abzustreifen. Aber es kann sich jederzeit wiederholen, dann, wenn die Ichsphären in die betreffenden Körper zurückkehren. Das darf nicht zugelassen werden. Ich werde die Korallenstadt zerstören. Und mit ihr die Supertreiber.«

»Das werden Sie nicht tun, Dor Masali. Das ist ein Befehl! Sie kehren augenblicklich zur Basis zurück. Haben Sie verstanden?«

Die drei Sensorpunkte auf der Kontrolleinheit vor Masali glühten auf. Die Bomben waren an Ort und Stelle und konnten gezündet werden.

»Das werde ich nicht tun«, antwortete der Cyborg und schaltete kurz entschlossen ab. Dann richteten sich seine Augenoptiken noch einmal auf die Ortungsschirme.

Eine stilisierte grafische Darstellung zeigte einen gewaltigen, kegelförmigen Stumpf unter der Oberfläche des Ozeans: die maritime Korallenstadt. Drei Leuchtpunkte markierten die drei Fusionsbomben.

Langsam näherte sich sein linker Greifarm dem Auslöser …

*

Die Fast-Herren gediehen weiter.

Und plötzlich empfand der Manipulator, der inzwischen noch weitere Aktivitätsmöglichkeiten an die Modifikatoren abgegeben hatte, eine wilde, irrationale Hoffnung. Die Strahlung der PSI-Aura hatte sich wieder verändert, und dieser Prozeß dauerte noch an.

Möglicherweise war ein Eingreifen der Fast-Herren gar nicht notwendig. Möglicherweise war die Lage von der PSI-Aura falsch beurteilt und eingeschätzt worden. Wenn das zutraf, dann würden die Neuen Herren leben.

Die Schößlinge auf den Nährbereichen hatten schon eine Höhe von einem knappen halben Meter erreicht. Es würde nicht mehr allzu lange dauern, bis sie zu bewußter Existenz erwachten. Dann würden sie auch begreifen, daß sie sterben mußten, um ihrem Lebenssinn zu genügen.

Sie würden Trauer empfinden, und der Manipulator würde sie zu trösten versuchen.

Weitere Modifikatoren platzten auf. Weitere Ströme aus farblosem Staub wurden von den Konvektionsströmen und Kapillarsystemen davongetragen, oben dann von den atmosphärischen Winden erfaßt und auseinandergetrieben. Der Manipulator analysierte die bisher bereits eingetretenen Modifikationen. Noch waren die Veränderungssamen nicht sonderlich weit vorgedrungen, aber die Lebenseinheiten reagierten. Sie verwandelten sich. Sie formten sich um. Sie bereiteten sich auf die Große Aufgabe vor. Sie würden bereit sein, wenn es soweit war.

Wenn es dazu kam …

Erste, noch rudimentäre Impulse trafen auf die Synapsen des Manipulators. Ein neues Geräusch tönte durch die Halle der Ewigkeit. Ein sanftes Zirpen, melodiös, sirenenhaft.

Erste Blütenknollen entstanden an den wachsenden Keimlingen.

Der zurückgelassene Samen.

Die *Knospen des Baumes* …

Bald schon, frohlockte der Manipulator, werde ich wieder kommunizieren und dienen können. Wenn es auch – vielleicht – nur für eine kurze Zeit ist.

Die Schößlinge bewegten sich. Das Zirpen intensivierte sich. Die wachsenden *Knospen des Baumes* sangen.

Währenddessen zogen die Veränderungssamen weiter. Sie stiegen aus dem Schilf im Hochtal südlich der Nordbarriere empor. Sie *veränderten.*

Aber es gab auch Teile im kontinentumfassenden Lebenssystem, die von den *Knospen* nicht berücksichtigt worden waren.

Sie nannten sich Surinen.

Es waren Menschen …

*

Die Reise dauerte drei Tage. Bereits nach dem ersten Tag waren die Terranauten so abgestumpft wie die anderen Gefangenen. Nur einmal am Tag erhielten sie etwas Wasser und einige undefinierbare Nahrungsbrocken, die widerlich schmeckten, aber zumindest das bohrende Gefühl in den Eingeweiden betäubten. Das war auch der einzige Zeitpunkt, an dem Leben in die dürren, ausgezehrten Gestalten kam.

Wind kam nicht auf. Sie wußten nicht, ob sie ihn herbeisehnen oder über diesen Umstand glücklich sein sollten. Denn wenn der Wind ausgereicht hätte, dann wären die Segel der Wüstensegler gesetzt worden. Dann hätte sich die Geschwindigkeit, mit der sich die Karawane durch die nicht enden wollende Wüste bewegte, sicher erhöht. Und sie glaubten kaum, daß die Silbernen ihren Angeketteten erlaubt hätten, mit an Bord der Segler zu steigen …

Gegen Abend ließ die mörderische Hitze nach. David hatte sich oft gefragt, woher Hitze und Licht kamen. Es war ein glühender Punkt inmitten der Realität der Hohlwelt, eine Kunstsonne vielleicht, oder auch etwas anderes, das sie nicht kannten. Nach dreizehn oder vierzehn Stunden etwa erlosch diese Kunstsonne, und Dämmerung breitete sich aus. Mit der Dämmerung kam die Kälte, die erst als angenehm, ja, erlösend empfunden wurde, dann jedoch genauso schlimm wie die Hitze des Tages war. In der ersten Nacht waren zwei Gefangene erfroren. Ein Mensch und ein anderes Intelligenzwesen, das sich auf drei stummelartigen Beinen bewegt und einen beulenartigen Kopf geschüttelt hatte. Sie waren stumm gestorben, und die anderen hatten sich nicht um sie gekümmert. In der folgenden Nacht waren es bereits vier, in der dritten wieder zwei. Die Silbernen hatten diese Verluste offenbar einkalkuliert, denn sie zeigten mit ihren Reaktionen, daß sie nicht überrascht waren. Die Toten wurden von ihren Fesseln befreit und im Sand zurückgelassen. David hatte sehen können, wie sich bald darauf schuppige Leiber und hungrige Mäuler über sie hergemacht hatten.

Nur nicht schlappmachen, sagte er sich immer wieder. Sonst endest du genauso. Ob nun Symbolrealität oder nicht.

Die schwarze, gesichtslose Gestalt tauchte nicht wieder auf. Hatte er sie wirklich gesehen, oder hatte er sie sich nur eingebildet?

Vielleicht, dachte er einmal, ist *dies* hier die wirkliche Realität und alles andere nur ein schöner Traum.

Am Mittag des vierten Tages erreichten sie schließlich die Siedlung.

Es war eine Wüstenstadt, an einer Oase gelegen, bestehend aus

mehrstöckigen weißen Häusern, die das grelle Licht der Kunstsonne blendend hell reflektierten. Palmenähnliche Bäume spendeten nur wenig Schatten, aber wenig war immer noch besser als gar nichts. Direkt vor der Stadt ertönten Schreie und Rufe, woraufhin sich ganze Horden von Laufkröten in Bewegung setzten, Reiter, die Speere und andere undefinierbare Waffen schleuderten, mit Fangnetzen hantierten.

»Eine militärische Übung«, raunte Llewellyn David zu. »Das hier ist ein Armeelager.«

Eine Peitsche knallte, und David zuckte zusammen.

Dann ging es in die Stadt hinein. In Kutten und Talare gekleidete Gestalten blieben stehen und sahen ihnen neugierig entgegen. Die Silbernen riefen ihre zischenden Laute, manche Passanten antworteten.

Sie preisen ihre Waren an, dachte David angewidert.

Zusammen mit den anderen Gefangenen wurden sie in einem großen Schuppen untergebracht. Stroh bedeckte den Boden, der Gestank von Kot und Urin schlug ihnen entgegen. Die Wände des Schuppens waren aus behauenem Stein. Dicke, schwere Eisenringe waren darin eingelassen, und an diese Ringe wurden sie erneut angekettet. Zum Glück machte sich kein Silberner die Mühe, Lyda, Llewellyn und David voneinander zu trennen.

Bald darauf erhielten sie Wasser und Nahrung. Zum erstenmal genug, um die Bedürfnisse aller Angeketteten zu stillen. Die fremdartigen Intelligenzen wurden nicht gesondert behandelt. David hoffte, daß ihr Metabolismus diese Nahrung vertrug.

Danach sanken sie in den Schlaf der Erschöpfung, aus dem sie am nächsten Morgen von einer Gruppe Silberner recht unsanft geweckt wurden – mit einer Peitsche. Wie Vieh wurden sie auf den Markt getrieben, wo bereits eine große Menge potentieller Käufer auf sie wartete. David wagte es nicht, ein Wort mit Lyda oder Llewellyn zu sprechen.

Der Riemenmann wurde bestaunt, aber kein Käufer hatte wirklich Interesse, diesen sonderbaren Sklaven zu erstehen. Einige Extraterrestrier wechselten den Besitzer, ebenfalls einige Menschen.

Zwei weitere Tage vergingen. Die drei Terranauten erholten sich langsam wieder. Lyda Mar ging es schlecht. Immer öfter sank sie in eine tiefe Trance, aus der sie nur zögernd wieder erwachte. Sie sprach nur selten. Und wenn, dann verstanden David und Llewellyn sie nicht. Sie hatte Angst um ihr Kind, das war offensichtlich, aber in ihr war noch etwas anderes. Manchmal glühten ihre Augen hoffnungsvoll.

In der sechsten Nacht nach ihrer Ankunft in der Wüstenstadt sah David wieder den gesichtslosen Fremden.

»Die Lage spitzt sich zu«, sagte der Fremde. »Es bleibt nicht mehr viel Zeit. Ich werde versuchen, euch zu helfen, aber ich weiß nicht, ob ich es schaffen kann. Der Störeinfluß ist zu groß. Ihr müßt ihn eliminieren. Beeilt euch. Erkennt eure wahre Stärke.«

Und bevor David noch etwas zu sagen vermochte, war der Fremde schon wieder verschwunden.

Keine halbe Minute später traten sechs hochgewachsene Gestalten in den Schuppen. Ihre Augen schienen in der Dunkelheit, die hier herrschte, zu glühen. Einige Silberne eilten herbei und lösten ihre Ketten. Die anderen Gefangenen sahen nur kurz auf und schliefen dann weiter.

David, Llewellyn und Lyda erhoben sich. Sie ahnten, daß eine Entscheidung näherrückte.

Denn die sechs Gestalten waren die Supertreiber Valdecs, die wie sie einen Zugang ins Innere der PSI-Aura suchten.

*

Der Kommunikator summte, aber Dor Masali kümmerte sich nicht darum. Seine Augenoptiken waren starr auf die drei glühenden Sensorpunkte gerichtet.

Vollabschaltung wird notwendig, meldete der Computer. *Programm läuft ab … Jetzt!*

Dor Masalis Denken hatte sich weiter verzerrt. Er begriff nicht mehr alles von dem, was um ihn herum vor sich ging. Aber er verstand, daß etwas ihn daran zu hindern versuchte, die Korallenstadt zu vernichten und damit die drohende Gefahr abzuwenden.

Er berührte den ersten Sensorpunkt. Dann den zweiten. Und den dritten.

Die zeitlich limitierte Zündung lief an. Masali brauchte zwei Sekunden, um den rechten Greifarm seiner kegelförmigen Überlebenseinheit so weit unter Kontrolle zu bringen, daß er die Steuereinheit des Ringos in der beabsichtigten Weise berührte.

Die Triebwerke dröhnten auf, beschleunigten das Kleinraumschiff, trieben es von der Korallenstadt fort.

Einige Sekunden später begann der Ozean zu verdampfen. Drei glühende Sonnen entstanden dicht unter der Wasseroberfläche, dehnten sich aus. Ein Geysir aus kochendem und verdampfendem Wasser schoß in den Himmel, fast bis in die Stratosphäre hinauf. Eine

gewaltige Bö packte den Ringo und schleuderte ihn aus dem Kurs. Die energetischen Stabilisatoren jaulten überlastet auf.

Dor Masali lachte sein monotones, metallenes Lachen.

Eine gewaltige Flutwelle breitete sich ringförmig aus, ein oder zwei Dutzend Meter hoch, schäumend und gischtend.

Masali zwang den Ringo in eine langgestreckte Kurve und näherte sich dann wieder vorsichtig der Position der Korallenstadt. Die Strahlungsdetektoren heulten auf. Der Cyborg ignorierte sie ebenso wie den Kommunikator, der noch immer aufgeregt summte.

Die Augenoptiken richteten sich auf die Ortungsanzeigen.

Das Summen der Überlebenseinheit wurde eine Nuance lauter.

Die maritime Korallenstadt war unbeschädigt.

Das war ebenso ungeheuerlich wie unglaublich. Die Explosion der drei schweren Fusionsbomben hatte eine Energiemenge von genau neunzig Gigatonnen freigesetzt – und die Korallenstadt hatte nicht einmal einen Kratzer davongetragen.

Die Sirenen des Ringos stimmten ein wimmerndes und heulendes Lied an. Dor Masali nahm es nicht wahr.

Er nahm auch nicht wahr, wie sich fast alle grünen Lichter auf den Kontrollen vor ihm in ein warnendes, grelles Rot verwandelten.

Der Minicomputer seiner Überlebenseinheit hatte die Befehle des Grundprogramms ausgeführt und eine Vollabschaltung durchgeführt.

Dunkelheit hüllte das Denken Masalis ein. Es war ein Kosmos, der nur aus dahinwirbelnden Gedankenfetzen bestand. Seine Nervenbahnen waren nicht mehr in der Lage, Sinneseindrücke, gleich welcher Art, an das Hirn zu liefern.

Und so starb Dor Masali. Leise, still, ohne es überhaupt zu bemerken.

Die Korallenstadt hatte den Gegenschlag eingeleitet.

Ein gewaltiger PSI-Impuls traf auf den Ringo, fegte alle Schutzfelder beiseite, löste auf, zerfetzte, zerstörte.

Der Ringo verging in einer Explosion, die fast so gewaltig wie die der drei Fusionsbomben war. Ein atomarer Feuerball erstrahlte und erlosch dann wieder.

Glühende Metall- und Stahlprotopfragmente stürzten ins Meer und versanken. Vom Grund des Ozeans aber ragte der gewaltige Kegel der maritimen Korallenstadt empor. Seitdem die Umschaltung vorgenommen worden war, konnte nichts – fast nichts – sie zerstören.

*

Sie ließen die Wüste überraschend schnell hinter sich. Die sechs Manifestationen der Supertreiber führten sie in eines der größeren Gebäude, durch große, helle Räume, dann Treppen hinunter.

Kühle empfing sie.

David versuchte zu sprechen, aber seine Kehle war wie zugeschnürt. Er begriff. Die Supertreiber hatten ein wesentlich größeres Potential als selbst Llewellyn. Offenbar hatten sie nicht alle Fähigkeiten verloren, denn sie hatten die Terranauten mit einem psionischen Bann belegt, sie so unter ihre Kontrolle gebracht.

Nur Blicke wurden gewechselt, fragend und verwirrt.

Schließlich endete ihr Marsch an einer rohen Steinwand. Einer der Supertreiber lächelte, zwinkerte – und die Wand schob sich verhalten knirschend zur Seite. Ein Gang wurde sichtbar. Sie schritten hinein.

Ein Katakombensystem, dachte David. Unter der Wüste. Aber wie …?

In den Wänden der Gänge waren Erzadern zu erkennen. Manche gaben einen trüben, bläulichen Lichtschein ab, so daß es nicht völlig dunkel wurde. Ihre Augen hatten sich bald an die ewige Dämmerung gewöhnt.

Nach einer weiteren halben Stunde mündete der Gang in eine Halle. Hier wurde der bläuliche Lichtschein von einem intensiven, goldenen Glanz überlagert.

»Thingsteine!« brachte Llewellyn 709 erstaunt hervor. Der Bann war verschwunden. Die Terranauten waren wieder Herr über ihre Körper.

»Wir sind am Ziel«, sagte einer der Supertreiber. »Ich bin Prometheus 107.« Und er stellte auch seine Begleiter vor. »Gemeinsam werden wir es schaffen. Hiermit.« Und er deutete auf die Thingsteine.

»Die gibt’s nur auf Stonehenge II«, raunte der Riemenmann David zu.

»Es sind nur Symbole«, erinnerte David ebenso leise. Dann wandte er sich Prometheus zu. Er war ein eindrucksvoller Mann, athletisch gebaut, groß, etwa dreißig Jahre alt. Aber David wußte, daß Prometheus kaum mehr als ein paar Tage alt sein konnte. Er war in einer Clonkammer herangewachsen. Die Augen loderten in einem dunklen Gelb.

»Wie haben Sie uns so schnell gefunden?«

»Schnell?« Der Supertreiber lachte humorlos. »Davon kann keine Rede sein. Wir suchen Sie bereits seit mehr als zehn Jahren in dieser Symbolwelt. Wir haben Karawanen ausgeschickt, Späher, Armeen.«

»Zehn Jahre?« brachte Lyda fassungslos hervor.

David nickte langsam. Unterschiedliche Zeitabläufe, dachte er. Auch

das soll sicher irgend etwas demonstrieren. Was, wußte er nicht.

»Wir haben das gleiche Ziel«, fuhr Prometheus fort. »Die PSI-Aura. Wenn wir uns zusammentun, unsere Kräfte vereinigen, uns dann mit der Strahlung der Thingsteine aufladen …«

»Warum sollten wir so etwas tun?« gab David kalt zurück, während er fieberhaft nach einem Ausweg suchte. Die Supertreiber hatten zehn Jahre Zeit gehabt, diese Welt, diese *falsche* und doch reale Wirklichkeit, kennenzulernen. Vielleicht konnten sie auch nur aus diesem Grund ihre PSI-Fähigkeiten anwenden. Vielleicht hatten sie sich an diesen merkwürdigen Einfluß, der jeden Versuch der Terranauten in diese Richtung vereitelt hatte, angepaßt. Der gesichtslose Fremde fiel ihm wieder ein. Er hatte von einem Störfaktor gesprochen, davon, daß ihnen nicht mehr viel Zeit blieb, um das *Panikprogramm* rückgängig zu machen.

Waren die Supertreiber mit diesem Störfaktor identisch?

»Haben Sie etwa ein Interesse daran, als Sklaven verkauft zu werden?« lautete die zynische Gegenfrage. »Und das ist noch ein vergleichsweise harmloses Schicksal. Es gibt andere Dinge, die …«

»Ich habe verstanden.«

»Aber ich nicht«, fuhr Llewellyn dazwischen. »Ihr Kerle kotzt mich an. Ich bin ein Supertreiber wie ihr. Aber ich halte mich trotzdem nicht für einen Halbgott. Ihr Brüder aber …«

Der Riemenmann kam nicht weiter. Er stürzte zu Boden, gurgelte, würgte, brüllte vor unsäglicher Pein. Lyda wollte ihm zu Hilfe eilen, doch eine unsichtbare Faust wischte sie zur Seite.

David nickte erneut. Er glaubte zu wissen, was der gesichtslose Fremde gemeint hatte. *Erkennt eure wahre Stärke.* Den Supertreibern war es offenbar unmöglich, aus eigener Kraft zur PSI-Aura vorzustoßen und einen Intensivkontakt mit ihr aufzunehmen. Obwohl sie stärker als die Terranauten waren. Das ließ nur einen Schluß zu.

»Wir arbeiten mit Ihnen zusammen«, sagte David hastig.

»Gut so.« Ein Augenzwinkern, und Llewellyn beruhigte sich.

»David, du willst doch nicht im Ernst mit diesen Kerlen …«

Ein eisiger Blick terGordens brachte ihn zum Schweigen. Lyda nickte kaum merklich. Sie hatte offenbar verstanden.

Versuchen wir's also, dachte er.

»Ich warne Sie«, sagte Prometheus kalt. »Sollten Sie den Versuch machen, uns zu hintergehen, dann werden Sie diesen Versuch teuer bezahlen – mit Ihrem Leben.«

»Der gibt doch bloß an«, behauptete Llewellyn. »Außerdem braucht ihr uns. Sonst säßet ihr wohl kaum seit zehn Jahren in dieser

Hohlwelt. Ihr braucht uns, um zum Zentrum der PSI-Aura vorzustoßen. Also reißt die Klappe nicht so auf.«

Auch er hat begriffen, dachte David zufrieden.

»Seien Sie sich da nicht zu sicher«, riet Prometheus. »Vielleicht reicht einer von Ihnen aus, um den Kontakt zu vollziehen …«

Sie bildeten einen Kreis um die Thingsteine, faßten sich an den Händen. Hitze strömte in Davids Geist, als er sich auf das Strahlenmuster der Thingsteine konzentrierte. Er konnte spüren, wie er etwas von seiner Kraft zurückerhielt. Als er die Augen nach ein paar Minuten öffnete, sah er, wie sich die Konturen der Umgebung aufzulösen begannen.

Wir transferieren …

Ich weiß nicht, ob ich es schaffe, übermittelte Lyda. *Nein, keine Angst, ich glaube nicht, daß Prometheus und die anderen einer Unterhaltung auf dieser Ebene folgen können.*

Wieder öffnete David die Augen. Da war er wieder, der gesichtslose Fremde, direkt neben ihnen.

»Schnell! So beeilt euch doch! Ein Angriff auf die Korallenstadt. Wenn ihr es nicht innerhalb der nächsten Minuten schafft, zur PSI-Aura vorzustoßen, dann wird sie euch abstoßen. Schnell …!«

Es wird gelingen, übermittelte er Lyda. *Die Mittler-Kraft. Bio-PSI. Auch Llewellyn und ich haben die Begabung, nicht in dem Maße wie du, aber sie ist vorhanden. Wir konzentrieren uns auf dich. Reiße die Potentiale der Supertreiber und die Strahlung der Thingsteine an dich. Eine einzige Mikrosekunde genügt. Ein solcher Impuls müßte uns von dieser Ebene der Symbolwelt schleudern. SCHNELL!*

Lyda Mar zögerte nicht mehr länger, sondern handelte.

Der Abblockeffekt, der bei dem ersten Versuch, in dieser Realität die PSI-Sinne zu gebrauchen, aufgetreten war, wiederholte sich nicht. Bio-PSI hieß die Geheimformel. Lyda holte aus und schlug zu.

Und im gleichen Augenblick wußte David terGorden, daß es nicht ausreichte. Die Supertreiber waren zu vorsichtig: Erst sah es so aus, als könne Lyda ihren mentalen Widerstand zumindest für einen Sekundenbruchteil zerbrechen, dann kam der Gegenschlag.

David wurde angehoben und einige Meter zurückgeschleudert. Noch immer waren seine Augen geschlossen; dennoch sah er ein ausdrucksloses Gesicht, das von kalt blickenden gelben Augen beherrscht wurde. Prometheus 107.

Ich … schaffe … es … *nicht …*

David konzentrierte sich erneut. Llewellyn stöhnte und taumelte.

Bei Yggdrasil! gellte Davids telepathischer Schrei. *Es muß gelingen.* Er

riß die Augen auf. Das Gesicht von Prometheus war wirklich über ihm, nicht nur in seinen Gedanken. Die Züge des Supertreibers hatten sich verzerrt, und seine Rechte umklammerte einen Stein. Der Arm kam in die Höhe, holte aus … David rollte sich zur Seite. Dicht neben ihm schlug der Stein auf den Boden.

Lyda! Streng dich an. Wir …

Aus den Augenwinkeln sah David, wie Prometheus einen anderen Stein packte, wieder zielte und den Arm hob. Alles in ihm drängte danach, auf die Beine zu springen und davonzustürzen. Statt dessen aber schloß er die Augen und konzentrierte sich. Er hatte eine Sekunde, höchstens zwei …

Ein anderes Bewußtseinsfragment gesellte sich ihnen hinzu. Ein Gesicht, umrahmt von einer schwarzen Kapuze … Der Fremde …

Schnell … Schnell …

Plötzlich war es, als gebe eine Barriere nach. David, Lyda und Llewellyn wirbelten davon, an den Bahnen des PSI-Netzes entlang. Und die Supertreiber folgten ihnen, wurden von ihnen mitgezerrt.

Wir haben es geschafft!

Eine zweite Barriere tauchte vor ihnen auf. Diesmal hatten sie keine Schwierigkeiten, sie zu durchdringen. Nicht so die Supertreiber.

Die drei Terranauten nahmen einen mentalen Schein voller Pein und Qual wahr, »sahen«, wie sechs Egosphären auseinandergerissen wurden und auseinandersprühten. Der Schrei verhallte, und bald darauf machte die Dunkelheit vor ihnen Dämmerung Platz.

Sie rematerialisierten erneut, und diesmal, das wußten sie, war es wirklich das Zentrum der PSI-Aura.

*

»Die Dekontaminierung war erfolgreich«, sagte Hermano Lotz. »Sie werden keine organischen Schäden davontragen.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Max von Valdec ruhig und erhob sich von seiner Liege. Das Visiophon summte, und er berührte eine Taste. Das aufgeregte Gesicht Glaucens erschien auf der Schirmfläche.

»Lordoberst«, brachte sein Sicherheitsmanag nervös hervor. »Die Supertreiber kommen wieder zu sich!«

Valdec kniff die Augen zusammen. »Ich verstehe. Ich komme in die Zentrale. Sind die Sarym-Schirme aktiviert?«

»Auf volle Leistung.«

Valdec schaltete ab, warf sich seine Jacke über und riß die Tür auf, die zum Hauptverbindungskorridor führte. Genau fünfundvierzig

Sekunden später hatte er die Zentrale erreicht. Glaucen, Frost und Zarkophin erwarteten ihn dort bereits. Queen Yazmin erschien mit zwei Graugardisten einige Augenblicke später. Die Techniker, die an den Geräten und Pulten gearbeitet hatten, hatten sich sicherheitshalber bis in den entferntesten Winkel des Kontrollraums zurückgezogen.

Valdec betrachtete die zuckenden Körper, wandte sich dann der Queen zu.

»Was ist mit der unterseeischen Basis?«

Sie nickte bestätigend. »Prometheus 107 und Isis 31 erwachen dort ebenfalls. Die Station ist bei dem Angriff von Dor Masali beschädigt worden und liegt auf Grund. Ein Geschwader schwerer Kampfgleiter befindet sich auf dem Weg zum Operationsgebiet. Sie werden rechtzeitig dasein.«

Valdec nahm seine schwere Laserwaffe zur Hand. Das energetische Flimmern des Sarym-Schirms war dicht vor den zuckenden Körpern zu erkennen. Diesmal war vorgesorgt worden. Sollten sich die Supertreiber zu einem zweiten Angriff auf ihn entschließen und sollten sie sich auch diesmal seiner Kontrolle entziehen können, dann leitete der Stationscomputer ein sofortiges Abwehrprogramm ein. Valdec entsicherte seine Waffe, als sich Odin 19 erhob. Beim geringsten Verdachtsmoment würde er feuern.

Der Supertreiber hatte sein Gesicht in den Händen vergraben und taumelte ziellos umher. Ab und zu stieß er ein leises Wimmern aus. Phönix 34, Osiris 84 und Thor 51 erhoben sich jetzt ebenfalls.

»Gehirnfunktionen nehmen rasch zu«, meldete ein Techniker.

Odin hob den Kopf und ließ die Arme sinken. Sein Blick traf auf die grauen Augen Valdecs.

Jetzt kommt es darauf an, dachte der Lordoberst und sandte einen kurzen Gedankenbefehl an die Kontrolleinheit hinter seinem linken Ohr.

Und Odin 19 krümmte sich wieder zusammen. Er schrie, und nach ein paar Sekunden hatte er Schaum vor dem Mund.

Die Kontrolleinheit funktioniert! dachte Valdec erleichtert. Sie unterstehen wieder meiner Kontrolle.

»Veranlassen Sie, daß die unterseeische Basis geborgen und hierher geschleppt wird«, wandte er sich an Queen Yazmin. »Prometheus und Isis dürften jetzt keine Gefahr mehr darstellen.«

Wie auch immer sie es geschafft hatten, seiner Kontrolle zu entgehen, jetzt hatten sie diese Möglichkeit nicht mehr.

»Wollen Sie die Supertreiber erneut gegen die Korallenstadt

einsetzen?«

Valdec hob erstaunt die Augenbrauen. »Ich werde mich hüten, Queen. Das, was hier geschehen ist, darf sich niemals wiederholen. Ich muß mich auf meine neue Streitmacht verlassen können.« Er dachte kurz nach. »Da es uns offenbar nicht möglich ist, die PSI-Aura zu kontrollieren, werden wir verhindern, daß sie von jemand anderem kontrolliert werden kann. Dor Masali hat sich zu nahe herangewagt. Und er hat längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die uns zur Verfügung stehen. Wir werden diese Fehler nicht wiederholen.«

»Gehört und bestätigt.« Queen Yazmin wandte sich um und verließ den Hauptkontrollraum, um die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen.

*

»Yggdrasil!« brachte David terGorden hervor. Nicht weit von ihnen entfernt wuchs ein gewaltiger Baum dem trüben, rötlichen Himmel entgegen. Hunderte von Metern über ihren Köpfen verzweigte sich das Ästegeflecht und bildete eine gewaltige, weit ausladende Krone.

Lyda Mar schüttelte den Kopf.

»Nein, das ist nicht Yggdrasil. Seht euch nur die Blüten an …«

Der Stamm war über und über mit winzigen Knospen bedeckt, die aus dieser Entfernung wie Schimmelbewuchs wirkten. Dort, wo sich der Stamm in ein unübersehbares Wirrwarr aus Ästen und Zweigen auflöste, waren die Knospen fast einen halben Meter groß, eingefaßt von Deckblättchen, die in einem tiefen, fast schwarz wirkenden Purpur schimmerten. Die eigentliche Knospe selbst war ockerfarben mit kleinen, goldenen Einsprengseln.

»Das«, sagte Lyda Mar leise, »ist das Zentrum der Korallenstadt, das Zentrum der PSI-Aura. Die *Große Mutter* …«

David trat an den kolossalen Pflanzenriesen heran, legte seine Hand auf den Stamm. Er war kalt, so kalt, daß es fast schmerzte.

»Nur ein Symbol«, fuhr Lyda wie in Trance fort. »Vielleicht sieht die Große Mutter in Wirklichkeit anders aus, vielleicht auch nicht. Die Knospen, die ihr dort seht …«

Etwas Warmes berührte Davids Gedanken. Und er verstand.

»Eine Prä-Entwicklungsstufe der *Knospen des Baumes«,* kam es ruhig von seinen Lippen. »Die Große Mutter … Ein Urbaum, der das Volk aus pflanzlichen Intelligenzen hervorgebracht hat.«

»Er sieht tot aus«, sagte Llewellyn. »Abgestorben.«

Jemand lachte, und sie drehten sich um. Es war der gesichtslose

Fremde.

»Oh, da irrt ihr euch. Die Große Mutter ist nicht tot. Das, was ihr hier seht, ist nur ein Abbild, das das Zentrum jeder PSI-Aura bildet. Ein quasi-materielles Abbild, nicht real und doch existent. Es nährt sich von dem Energiereservoir, jener Hohlwelt, die ihr gerade noch rechtzeitig habt verlassen können.«

David war, als hätte er eine leichte, kaum merkliche Erschütterung wahrgenommen. »Der Angriff ist fehlgeschlagen, der Angreifer vernichtet. Der Zugang zur PSI-Aura ist jetzt vollkommen abgeriegelt.«

TerGorden spürte den gewaltigen Strom aus dichter psionischer Kraft, aber er war nicht in der Lage, ein Teil dieses Stromes zu werden und ihn auf diesem Wege zu verstehen. Der gesichtslose Fremde jedoch …

»Wer bist du?«

Die Gestalt lachte. »Ihr werdet es erfahren. Bald. Nenne mich bis dahin den Katalysator.« Wieder das Lachen. »Nur *Knospen des Baumes* konnten bisher bis hierher vorstoßen, die Herren der Korallenstädte und der PSI-Auren. Eine starke Mittler-Begabung, so, wie sie Lyda Mar besitzt«, als der Fremde diesen Namen aussprach, war seine Stimme besonders weich und liebevoll, »ist ein guter Schlüssel. Dennoch reicht auch er nicht ganz aus. Die *Knospen des Baumes* haben ihr PSI-Netz vor Manipulationen gut geschützt, denn es beinhaltet eine große Macht. Du, David, warst der passende Schlüssel. Man nennt dich den Erben der Macht. Weißt du, was das bedeutet? Lange Zeit hast du es auf das Erbe des Biotroniks-Konzerns bezogen, nicht wahr? Aber es ist etwas anderes. Etwas, das auch ich noch nicht ganz verstehe. Aber ich sehe etwas … Du hast eine Mission zu erfüllen, bald, die über das, was hier geschehen ist, hinausgeht. Dieses Fremde in dir – ist auch von der Großen Mutter registriert worden. Und zusammen mit den Begabungen Llewellyns und Lydas war das die Voraussetzung, um euch den Zugang zum Zentrum der PSI-Aura zu erlauben.«

Wieder das Lachen. Es klang nicht böse, nur fremd, so, als läge diesem Lachen ein überaus bizarrer Humor zugrunde.

»Das Panikprogramm«, erinnerte Llewellyn 709 leise. »Wir müssen uns beeilen. Die Surinen …«

»Ihr habt jetzt Zeit genug«, widersprach der, gesichtslose Fremde. »Hier drin hat die Zeit keine Bedeutung. Zwar könnt ihr längst nicht alle Funktionen der PSI-Aura kontrollieren, selbst jetzt nicht, da ihr euch im Zentrum der Macht befindet, aber zwei von euch werden es lernen …«

Sie sahen sich an. Zwei von uns? dachte David. Wer?

»Ich muß euch von einer Legende erzählen«, fuhr der Fremde fort. »Eine Geschichte, die die *Knospen des Baumes* verehrt haben. Eine Geschichte, die heute wieder große Bedeutung gewinnt.«

Es wurde dunkel um sie herum. David suchte nach Halt, aber er fand keinen. Weit entfernt schwebten gewaltige Sterneninseln, Feuerräder in dem allesumfassenden samtenen Schwarz. Galaxien. Hunderte, Tausende, Millionen. Und noch mehr. David konnte die Nähe von Lyda Mar und Llewellyn spüren, und er wurde wieder ruhig. Auch der Fremde war nicht weit.

Sie sahen Planeten, auf denen gewaltige Pflanzen wuchsen, andere Welten, deren ganze Oberfläche von einem dichten pflanzlichen Netz überzogen war. Riesige Sporenschwärme durcheilten die leeren Räume zwischen den Sternen, verweilten kurz über leeren, öden Welten, setzten einen Anfang für die Entwicklung neuen Lebens, zogen dann weiter, überwanden selbst die gewaltigen Schluchten zwischen den einzelnen Sterneninseln.

Im Laufe der Milliarden von Jahren, in denen der Kosmos bestand, breitete sich das Leben aus. In Frieden, Harmonie und Einklang. Nur pflanzliches Leben. Nur Leben, das in Einklang mit den universalen Gesetzen stand. Jene, die die *Welt* als erste begriffen hatten und dann darangegangen waren, das Leben selbst auszubreiten, jene, die die Sporenschwärme geschickt hatten, wurden die *Uralten* genannt, denn sie existierten bereits, bevor die Zeit dieses Universums begann.

Dann aber kam die Katastrophe.

Ein bestimmtes Volk begann unter dem Einfluß einer verderblichen Strahlungskomponente mit einem geheimen Experiment. Sie wollten Harmonie und Eintracht auch zu anderen Universen tragen, in andere Kosmen, die noch leer, stumm und dunkel waren. Sie experimentierten mit einer entropiebeschleunigenden Kraft, und ehe die *Uralten* eingreifen konnten, geschah es.

Das Universum der Einheit kollabierte. Der Prozeß währte einige Millionen Jahre, und die Uralten versuchten alles, um den Untergang abzuwenden.

Es war vergeblich.

Daraufhin leiteten sie bestimmte Vorbereitungen in die Wege. Immer schneller stürzte der Kosmos in sich selbst zusammen. Die *Uralten* entwickelten ein Sporen-Programm, das auch nach dem vorherzusehenden, tödlichen Kollaps das Fortbestehen des Lebens sichern wollte. Die Sporen besaßen ein bestimmtes genetisches Programm und würden in einer Zeitnische auf den neuen Kosmos warten. Nicht nur das Leben sollte fortbestehen, es mußte auch dafür

gesorgt werden, daß sich eine solche Katastrophe niemals wiederholte. Niemals wieder durfte mit dieser entropiezerstörenden Kraft experimentiert werden.

Dann kam der Untergang. Das Universum der *Uralten* verging in der Auflösung aller Materie. Eine gewaltige, weltumfassende Explosion zerstörte alle Zusammenhänge. Die eigentliche Detonation währte nur den Bruchteil einer Sekunde. Danach sorgte der Explosionsdruck dafür, daß sich die unvorstellbar heiße Gasmasse ausdehnte.

Ein neuer Kosmos, ein neues Universum wurden geboren. Mit der auseinanderdriftenden Semimaterie dehnte sich der neue Raum aus. Atome fügten sich zusammen, schufen erste Elemente. Wasserstoff, Helium … Sterne entstanden aus wirbelnden Gas- und Staubnebeln, loderten wie Leuchtfeuer in der Ewigen Nacht. Planeten entstanden. Ihre Oberflächen erkalteten, und die Sporen der *Uralten* ließen sich auf ihnen nieder. Nicht alle Schwärme hatten den Untergang überstanden, aber doch genug, um den Fortbestand des Lebens abzusichern. Die *Uralten* selbst waren für immer vergangen, aber sie lebten in dem von ihnen neu initiiertem Leben fort. Gewaltige Bäume entstanden – die Urbäume –, neue Sporen wurden ausgeschickt, mit einer anderen Aufgabe diesmal.

Die *Waffe* wurde geschaffen. Eine lange Kette aus Einzelgliedern, deren Verbund dafür sorgen sollte, daß sich in diesem Kosmos die Katastrophe nicht wiederholte.

Millionen Jahre vergingen, Milliarden. Neue Sonnen wurden geboren, die schweren Elemente erzeugt.

Dann zeigte sich, daß manche der *Uralten-Sporen* den Untergang des Prä-Kosmos nicht mit komplettem Genmuster überstanden hatten. Andere Lebensformen entstanden, die es bis dahin noch nie gegeben hatte. Sie wurden noch zusätzlich von den Strahlungsstürmen der Sonnen modifiziert. Ein neuer Lebensstrang entstand.

Leben, das anderes Leben in seinem Metabolismus verarbeitete, um so die nötige Betriebsenergie für den eigenen Organismus zu gewinnen. Leben, das anderes Leben *fraß* …

Und dieses Leben hatte keine Erinnerung mehr an das Protouniversum. Im Laufe der Jahrmillionen und Jahrmilliarden entwickelte auch dieses Leben Intelligenz. Aber beide Stränge entwickelten sich getrennt. Auf der einen Seite die Pflanzen, auf der anderen die Carnivoren-Zivilisationen. Intelligenz ist universal. Auch der Carnivoren-Lebensstrang begriff, daß es gefährlich war, mit der entropiezerstörenden Kraft zu experimentieren. Sie besannen sich wie die Pflanzen, von denen sie nur wenig wußten, auf den Faktor PSI.

Immer wieder jedoch tauchten junge Carnivoren-Völker auf, die diese Erfahrung neu begreifen mußten. Lokale Entropie-Katastrophen ereigneten sich, die *Waffe* der *Uralten* wurde aktiv. *Lenker* tauchten auf, die dafür sorgten, daß die lokalen Katastrophen gebannt wurden und sich nicht ausbreiten konnten. Doch das wiederholte Einsetzen der *Waffe* schwächte die Lange Reihe. Die Waffe zur Bannung von Entropie-Katastrophen war von den *Uralten* nicht für einen wiederholten Einsatz vorgesehen gewesen. Die Pflanzen hatten aus dem Untergang des Protouniversums gelernt – von gelegentlichen Zwischenfällen einmal abgesehen –, der Carnivoren-Strang jedoch nicht. Bald schon konnten die *Lenker* ihre Aufgabe nicht mehr in der effizientesten Weise erfüllen. Einzelne Kettenglieder der Langen Reihe fielen aus.

David terGorden schwindelte, und er wäre zu Boden gestürzt, hätte ihn der Riemenmann nicht gestützt. Als er die Augen aufschlug, sah er vor sich wieder die Große Mutter der *Knospen des Baumes.*

»Wir Menschen«, sagte Lyda schwach, »und all das andere tierische Leben – nur ein Fehler in dem Großen Plan der *Uralten.«*

»Du hast es erfaßt, Mädchen«, gab der Riemenmann zurück.

»Das ist noch nicht alles«, sagte der gesichtslose Fremde. »Die Lange Reihe existiert noch heute. Aber sie ist weiterhin geschwächt und nur beschränkt einsatzbereit. Jedenfalls behauptet das die Legende der *Knospen.* Ich werde euch noch etwas anderes zeigen.«

Die Große Mutter löste sich auf. Das Abbild einer Galaxis erschien an ihrer Stelle.

»Das«, erklärte der Fremde, »ist die Milchstraße.« Wieder kehrte die Dunkelheit zurück. Wieder schwebten sie an Sonnen und Planeten vorbei. Manche waren den Terranauten vertraut, andere hingegen waren so fremdartig, daß sie nicht beschrieben werden konnten. Sie trieben durch Zonen im All, die verzerrt waren und in denen die üblichen Naturgesetze keine Gültigkeit mehr hatten. Zonen der Entropiestörung, Zonen der Zersetzung. Sie sahen Sonnensysteme, in denen jegliches Leben ausgelöscht war, pflanzliches sowohl wie auch tierisches.

Dann sahen sie die Milchstraße wieder von außen. Sie war von berauschender Schönheit, aber als David genauer hinblickte, sah er so etwas wie einen dunklen Schleier, der sich über sie gelegt hatte. Innerhalb des gleißenden Meeres aus Myriaden Sonnen pulsierten rote Punkte.

»Das«, fuhr der gesichtslose Fremde fort, »sind die Regionen der Auflösung. Jeder einzelne rote Punkt ist ein Kaiserkraftkonglomerat.

Und mit jedem Tag, da im Sternenreich der Menschheit der Raumflug mit Kaiserkraftschiffen fortgesetzt wird, kommen neue Punkte hinzu. Die Katastrophe ist abzusehen.«

David schwankte erneut. »Was …, was können wir tun?«

»Die Kaiserkraftraumfahrt muß sofort – *sofort!* – eingestellt werden. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder die Menschheit wird durch das Eingreifen der sogenannten Entitäten – den höchstentwickelten Zivilisationen des Carnivoren-Lebensstranges – ausgelöscht oder aber durch eine galaxisumspannende Kaiserkraftkatastrophe.«

David dachte an das Abkommen mit dem neuen Konzil. Es war vereinbart worden, die Treiberraumfahrt wieder zuzulassen, aber auch das neue Konzil wollte nicht auf die Kaiserkraftschiffe verzichten. Jedenfalls so lange nicht, wie nicht genügend Treiberraumschiffe und Misteln für einen reibungslosen interstellaren Verkehr zur Verfügung standen. Und bis es soweit war, bis der Yggdrasilsprößling auf Adzharis genügend Misteln liefern konnte, würden noch Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte vergehen. Kälte rieselte seinen Rücken herab. Der Urknall – eine gigantische Kaiserkraftkatastrophe …?

Und was hatte der gesichtslose Fremde damit gemeint, als er gesagt hatte, David solle herauszufinden versuchen, was sein »Erbe der Macht« wirklich bedeutete?

»Das neue Konzil der Erde«, sagte Llewellyn leise, »wird niemals dazu bereit sein, die Kaiserkraftraumfahrt einzustellen. Es würde für die Konzerne den wirtschaftlichen Zusammenbruch und für Dutzende, Hunderte von Kolonien völlige Isolation bedeuten. Kein Nachschub mehr, nichts. Hunderttausende von Menschen würden sterben, vielleicht Millionen. Ist das der Preis?«

»Vielleicht gibt es noch eine andere Möglichkeit«, erwiderte David leise. »Die Waffe der *Uralten.* Wenn wir sie finden und einsetzen könnten … Auch die *Knospen des Baumes* konnten die Kaiserkraftkatastrophe, die vor fünfhundert Jahren über diese Welt hereinbrach, bannen.«

»Die von den Renegaten-Knospen freigesetzte, entropiezerstörende Kraft war im Vergleich zu der, die tagtäglich von den Kaiserkraftschiffen emittiert wird, verschwindend gering. Und doch hat die Überwindung der Katastrophe, die sich damals hier im Norvo-System ereignete, fast die gesamte Knospen-Zivilisation ausgelöscht. Die Überlebenden haben sich an einen Ort zurückgezogen, den auch die Auren nicht kennen, um fortan Buße zu tun für den Frevel, der von den Ihren verübt worden ist.«

»Vielleicht …« David dachte angestrengt nach. »Vielleicht … Wenn

wir diesen Ort lokalisieren und die *Knospen* um Hilfe bitten …«

Er hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber die Gestalt des gesichtslosen Fremden versteifte sich plötzlich. Dann wandte er sein schwarzes Nichtgesicht ihnen zu.

»Gefahr!« hauchte er. »Valdec hat die Supertreiber, deren Egos in ihre Körper zurückgekehrt sind, wieder unter Kontrolle. Er hat eingesehen, daß er die Korallenstadt und die PSI-Aura nicht unter seine Kontrolle zwingen kann. Er hat die Konsequenzen daraus gezogen. Er will die Korallenstadt zerstören.«

Etwas schnürte David die Kehle zu. »Wie?«

»Er hat eins der drei ihm noch verbliebenen Schlachtschiffe zur maritimen Korallenstadt beordert. Und er hat die Systeme des Schiffes so justiert, daß die Knospen-Stadt von einem Kaiserkraftschwellenfeld eingehüllt wird. Schnell! Konzentriert euch auf mich. Wir haben noch eine Chance, wenn wir unverzüglich handeln.«

Der Fremde hatte seinen Satz kaum beendet, als es vor Davids Augen schon wieder dunkel wurde. Es war eine merkwürdige Finsternis, erfüllt von einem schier überwältigenden PSI-Strom. Er begriff. Die PSI-Aura wurde von jenem Fremden zusammen mit Lyda Mar kontrolliert.

Er sah ein gewaltiges, trichterförmiges Raumschiff, das sich aus einem wolkenlosen Himmel herabsenkte. Der Angriff stand kurz bevor.

Plötzlich hatte David eine bestimmte Vermutung hinsichtlich der Identität des gesichtslosen Fremden, aber noch bevor er einen entsprechenden Frageimpuls formen konnte, leitete die schwarze Gestalt den Präventivschlag ein …

*

Lordoberst Valdec war der Meinung, alle nur möglichen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen zu haben. Die Forschungsstation vor der Küste des Südkontinents war evakuiert. Techniker, Wissenschaftler – die gesamte Belegschaft war in den beiden Trichterschiffen untergebracht, die inmitten des Dschungels gelandet waren. In der Station selbst befanden sich nur noch einige Testobjekte – tief unten auf der vierzehnten Subebene – und die drei Semikörper der Terranauten.

Nun, von den Terranauten, dachte Valdec, während er auf die Bildschirme sah, wird bald keine Gefahr mehr ausgehen. Ebensowenig wie von der Korallenstadt und der PSI-Aura.

»Schiff in Position«, meldete Queen Yazmin. Ihr Gesicht war so ruhig und ausdruckslos wie immer.

»Beginnen Sie.«

Valdec sah, wie sich Queen Yazmin, die sich in dem angreifenden Schiff aufhielt, nach vorn beugte, um die entscheidende Schaltung auszuführen. Dann plötzlich verzerrte sich ihr Gesicht. Das Bild auf dem Schirm flackerte, brach dann zusammen.

Valdec zögerte keine Sekunde. »Notstart!«

Die beiden Kaiserkraftriesen warfen sich in den Himmel. Die Schiffshüllen vibrierten unter der enormen Belastung.

Dann fielen die Stabilisatoren aus.

Eine gewaltige Faust preßte den Lordoberst in seinen Sessel. Sirenen heulten.

»PSI-Angriff!« jaulte eine Stimme. »Sarym-Abschirmung fällt aus!«

Sie haben es geschafft, fuhr es Valdec durch den Sinn. Sie haben es tatsächlich geschafft. Die Terranauten setzen das Potential der PSI-Aura gegen uns ein.

Seine Lider schienen aus purem Blei zu bestehen, aber er schaffte es dennoch, sie zu heben. Und er erschrak.

Das Schiff löste sich auf.

Die Außenhülle war bereits halbtransparent, die Geräte und Instrumente kaum noch als solche zu erkennen.

Sie mußten aus der Gefahrenzone. Sofort.

»Volle … Beschleunigung«, krächzte er. Dann fiel ihm siedendheiß ein, daß das PSI-Netz im Norvo-System noch immer umgeschaltet war. Sobald sie die Atmosphäre von Sarym hinter sich ließen, würde das Netz die drei Schiffe erfassen und auf Arioch abstürzen lassen.

Blieb nur noch eine Möglichkeit.

»Kaiserkrafttransit synchron schalten.« Die Automatik reagierte auf seinen akustischen Befehl. Langsam wandte er den Kopf zur Seite. Glaucen war bewußtlos, löste sich ebenfalls auf. Zarkophin lag leblos in den Polstern seines Sessels.

»Transit … Jetzt!«

In den drei Kaiserkraftriesen liefen die Schwellenfeld-Generatoren an. Energie wurde frei – und dann waren die Schiffe in Weltraum II.

Valdec merkte es nicht mehr. Tiefe Bewußtlosigkeit hüllte sein Denken ein.

Eine gewaltige Kaiserkraftschockwelle ergoß sich über Sarym …

*

In der Halle der Ewigkeit ertönte ein tiefes Brummen. Die Schößlinge auf den Nährbereichen erzitterten, als sie das Entstehen jenes Konglomerats aus entropiezerstörender Energie registrierten.

Auch der Manipulator nahm es wahr. Und seine Trauer verstärkte sich. Das Ereignis war eingetreten. Die Vorbereitungen waren noch nicht beendet, aber er hoffte, daß sie dennoch ausreichten.

Die Fast-Herren reagierten.

Ihre PSI-Ströme waren stark genug. Und auch die Veränderten Lebenseinheiten an der Oberfläche reagierten.

Ein einziger, großer Verbund entstand, der die Energien des Kaiserkraftschockfeldes in sich aufsaugte.

Geboren, um zu sterben …

Die Kommunikation zwischen Manipulator, Modifikatoren und den wiedererstandenen *Knospen des Baumes* war nur kurz.

Die Schößlinge strahlten Schmerz aus.

Aber sie kannten auch ihre Aufgabe. Und sie waren bereit, sie wahrzunehmen.

Eine Mikrosekunde später versteinerten sie. Es war ein Prozeß, der ungeheuer schnell vor sich ging. Blüten mit goldenen Einsprengseln verwelkten.

Der Tod kehrte ein.

Die Versteinerung saugte weiter jene zerstörerische Kraft in sich ein, immer mehr.

Dann war wieder Ruhe. Die Gefahr war beseitigt. Die Stille kehrte in die Halle der Ewigkeit zurück.

Die Stille des endgültigen Todes …

*

Unmittelbar nachdem David terGorden, Llewellyn 709 und Lyda Mar in ihren wirklichen Körpern erwacht waren, hatten bei Lyda die Wehen eingesetzt. Es war eine unkomplizierte, schmerzfreie Geburt gewesen, von der sich Lyda schnell erholte. Einen Tag später konnte sie das Ruhebett schon wieder verlassen.

»Sie war es«, sagte sie ruhig und betrachtete ihr Kind. Ihres und das von Damon Credock.

»Sie war was?« fragte der Riemenmann.

»Der gesichtslose Fremde.« Und David nickte. Er hatte es geahnt, wenn auch nicht sicher gewußt. Aura Damona Mar war in den Ausläufern der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt gezeugt worden. Daß es ein Wesen mit ganz außergewöhnlichen Fähigkeiten sein

würde, hatten die Erlebnisse in der Vergangenheit, in dem Sonnensystem, dessen Zentralgestirn zur Nova wurde und in ihrer Zeitebene ein Schwarzes Loch darstellte, nur zu deutlich bewiesen. Lydas Schwangerschaft hatte nur gut sechs Monate gedauert. Dennoch war der Säugling voll ausgebildet.

Nein, eigentlich war es kein Säugling. Der Blick aus ihren Augen war wissend. Aura Damona Mar sprach kein Wort. Ihre Stimmbänder waren noch nicht entsprechend ausgebildet. Aber Lydas Reaktionen, wenn sie ihre Tochter betrachtete, waren eindeutig. Zwischen Mutter und Kind existierte ein unsichtbares Band, ein Kommunikationskanal, der für David oder Llewellyn nicht offenstand. Lyda *unterhielt* sich mit Aura Damona …

»Das PSI-Netz ist wieder umgeschaltet«, sagte Lyda nach einer solchen Unterhaltung einmal. »Raumschiffe, die mit einer Mistel an Bord in das Norvo-System einfliegen, können sich ungehindert bewegen. Andere Schiffe werden auf Arioch abstürzen.«

Llewellyn seufzte erleichtert. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis einige Schiffe von Aqua aus starteten, um zum Norvo-System zu fliegen. Es war so vereinbart worden. Wenn sich David und seine Freunde nach einer bestimmten Zeitspanne nicht meldeten, dann würde Asen-Ger eine Eingreiftruppe alarmieren. Tage vielleicht nur noch, maximal zwei Wochen.

»Wir werden nicht mit euch kommen«, sagte Lyda dann. »Aura Damona und ich werden hierbleiben in der maritimen Korallenstadt. Wir werden mit der PSI-Aura kommunizieren, sie verstehen lernen und begreifen, wie man mit dem biopsionischen Großcomputer, der die Verbindung zwischen den einzelnen Auren darstellt, umgeht.«

Und David erinnerte sich an die Worte des gesichtslosen Fremden. Zwei von euch, hatte er gesagt, werden hierbleiben und lernen, die Macht der Auren zu kontrollieren. Lyda und Aura Damona …

Und kaum hatte Lyda diese Worte ausgesprochen, da löste sie sich auf. Ebenso wie ihre kleine Tochter. Einen Sekundenbruchteil später waren sie beide verschwunden. Llewellyn sprang auf.

»Aber das Baby! Es …« David legte ihm die Hand auf den Arm, und der Riemenmann verstummte wieder.

Sarym, dachte David, gehört jetzt den Treibern und Terranauten. Wir haben unser Ziel erreicht. Valdec ist verschwunden, ein zweites Mal geflohen. Er würde sich nicht mit seinem Schicksal abfinden. Er blieb ein Machtfaktor, eine Gefahr. Aber zunächst war etwas anderes wichtiger.

Die Warnung, die ihnen die PSI-Aura über Aura Damona – den

gesichtslosen Fremden – hatte zukommen lassen. Die drohende Katastrophe.

Finde heraus, was dein Erbe der Macht *wirklich bedeutet!*

Ja, das würde er tun.

Bald.

*

Der eisige Wind toste an den Gletschern der Nordbarriere entlang, heulte durch Grate und Schrunde, kratzte an eisbesetzten Felsen.

Schneeflocken tanzten umher.

Das Wasser des Talsees hatte sich bereits mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Der polare Winter brach an.

Pflanzen und Tiere reagierten darauf mit einer Veränderung ihrer Stoffwechselfunktionen. Aber nicht alle. In der Nähe des Sees wuchsen Bäume, die auf die Veränderungssamen reagiert hatten.

Sie waren versteinert, um das Kaiserkraftschockfeld zu absorbieren. Und manchmal fand man auf dem Boden auch versteinerte Gebilde, deren Formen an Tiere erinnerten.

Das Schilf blühte jetzt nicht mehr. Der Manipulator war tot. Ebenso wie die Modifikatoren, die den Veränderungssamen erzeugt hatten, und die *Knospen des Baumes,* deren Lebensspanne nur so kurz gewesen war.

Dadurch hatten die Veränderungssamen, die nach wie vor von den Winden der Atmosphäre weitergetrieben wurden, ihre Einwirkungseffizienz verloren. Jetzt waren sie wirklich nur noch farbloser Staub. Und als Staub erreichten sie die anderen Regionen des Nordkontinents, als Staub regneten sie auf die Wohnbaumdörfer der Surinen nieder.

In einem Paß, der durch die Nordbarriere führte und wie eine Kerbe in dem gewaltigen, stummen Massiv wirkte, stand ein Zelt aus getrockneten, ineinandergeflochtenen Pflanzensträngen. Der kalte Wind strich wie mit sanften Händen darüber hinweg und bedeckte es mit einer glitzernden Schicht aus weißem Schnee.

Im Innern des Zeltes lagen zwei Menschen.

Aina Kember und Renar Goth waren ebenfalls versteinert. Aber sie waren nicht die Lebenseinheiten, für deren Modifikation die Veränderungssamen vorgesehen gewesen waren.

Die Veränderung setzte sich fort. Die versteinerten Körper modifizierten sich weiter.

Einige Tage später war das Zelt verschwunden. Ein aufkommender

Sturm hatte es gepackt und davongetrieben. Zwischen den Felsen und dem tauenden Schnee aber wuchsen zwei wunderhübsche Blumen. Manchmal, wenn der Wind auffrischte, berührten sich die Blütenblätter mit den goldenen Einsprengseln.

Und dann sah es fast so aus, als streichelten und umarmten sich die beiden Blumen.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 64:

»Planetensterben«

von Erno Fischer

Der Kampf um Sarym ist entschieden, doch die Bedrohung, die von Valdec und seinen Supertreibern ausgeht, besteht weiter. Doch im nächsten Band blenden wir zunächst zu einer anderen Gefahr über, von der die Menschheit und die Terranauten noch nichts ahnen. Noch immer zieht der durch ein Kaiserkraft-Experiment veränderte Asteroid Oxyd seine verderbenbringende Bahn durch das Universum. Oxyd ist zu einem eigenen Miniaturkosmos geworden, der seine eigenen Naturgesetze gebildet hat. Und inmitten des Chaos fremdartiger Energien existieren noch immer Menschen: Queen Quendolain und vierzig weitere Überlebende der auf Oxyd gelandeten Gardisten und Terranauten. Sie müssen sich an den neuen Oxyd-Kosmos anpassen, aber bald erfahren sie, daß Anpassung nicht genügt. Denn wo Oxyd erscheint, beginnt das PLANETENSTERBEN. Und nur die Veränderten können Oxyd kontrollieren, bevor er zum tödlichen Boten der Erde wird, der die Völker der Galaxis endgültig zum Vernichtungsschlag gegen die Menschheit treibt. Erleben Sie in den nächsten beiden Bänden den phantastischen Höhepunkt und Abschluß der atemberaubenden Odyssee der Veränderten von Oxyd.